

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Genehmigungen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Photographie 25 Pf., im Kleinteile kostet die Zeile 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 27. September 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Zum Geleit.

Die Gründung des reichsdeutschen Mittelstandsverbandes war schon ein Ereignis, als sie noch ein Plan war. Die Hoffnung auf einen nahezu lückenlos einigen Mittelstand ließ manches Herz höher schlagen und schaffte gleichzeitig anderen Beklemmung und Unbehagen. Aber dieses Zusammenwirken von Hoffnung und Sorge zeigte auch hier ein hohes Maß von Werbekraft, und so hat sich die Dresdener Mittelstandsvereinigung einer Beteiligung zu erfreuen gehabt, die die Erwartungen auch der eingeschworenen Anhänger beträchtlich übertraf. Auch die Regierungen, die sich seither gegen Mittelstandsveranstaltungen oft große Zurückhaltung auferlegten, haben sich wohl oder übel entschließen müssen, dieser gewaltigen Kundgebung Reuerenz zu erweisen, und so waren nicht nur mehrere sächsische Staatsminister persönlich zur Stelle, sondern auch das Reichsamt des Innern legte Wert darauf, durch einen eigenen Vertreter unmittelbar unterrichtet zu sein. Kann man es aber der Versammlung nicht besonders nachfühlen, daß sie mit begeistertem Beifall antwortete, als Se. Majestät der Kaiser ihr unterbreiten ließ: „Die Erhaltung eines kräftigen Mittelstandes wird auch fernhin der Gegenstand Allerhöchstherrlicher besondern Fürsorge sein.“ Freilich auch die noch so glänzend verkaufene Tauffeier verbürgt nicht Lebensglück. Jetzt heißt es, zähe Arbeit leisten und den einmal beschrittenen Weg stetig und unbeirrt fortsetzen. Die in der Gründungsversammlung gehörten Vorträge über das Submissionswesen, über Warenhäuser, Konsumvereine und Wanderlager, über Schutz gegen Streikterrorismus und Boykott, sowie über die Stellung des Haus- und Grundbesitzes in der Mittelstandsbewegung lassen für die Wirksamkeit des neuen Verbandes Gutes erhoffen, sofern der Geist der Dresdener Versammlung der ständigen Organisation dauernd treu bleibt. Über die Bedeutung und Unentbehrlichkeit des Mittelstandes ist in Dresden wieder uach gutes Wort gesprochen worden. Ist aber der Mittelstand, worüber kaum noch Zweifel besteht, tatsächlich des Volkes und des Staates Rückgrat, so kann und darf es trotz aller Fehlschläge der Vergangenheit nicht unmöglich sein, einen Verband zum Schutze des Mittelstandes groß und einflussreich zu erhalten und immer erfolgreicher auszubauen.

In den letzten Jahren ist dem Mittelstand Liebe und Zuneigung in Worten von allen bürgerlichen Parteien bekundet worden. Da nun der reichsdeutsche Mittelstandsverband Parteipolitik seinen Reichen fernhalten und nur wirtschaftlichen Zielen nachziehen will, müßte man annehmen, alle bürgerlichen Parteien werden diesen neuen Verband als einen gliederreichen Träger des Mittelstandsgedankens mit freundlicher Verneigung begrüßen. Statt dessen mußte man erleben, daß die freisinnige Presse von Anbeginn gegen die geplante Organisation hegte und selbst aus harmlosen Einzelheiten Kapital gegen den Mittelstand zu schlagen suchte. Sogar die Tatsache, daß Dresdens Oberbürgermeister Dr. Beutler den Ehrenvorsitz im Mittelstandstag übernahm, war Anlaß zu giftigen Angriffen, obwohl Geheimrat Beutler einem großindustriellen Bunde noch kurz zuvor eine ähnliche Aufmerksamkeit erwiesen hatte. Die „Freisinnige Zeitung“ vollends wußte von der ablehnenden Haltung des größten Teils des Mittelstandes zu melden und entnahm aus verschiedenen Tatsachen, daß sich die ganze Gründung nur gegen den Liberalismus und die dem Hanjandub angehängte deutsche Mittelstandsvereinigung richtet, und daß weiter nichts beabsichtigt wird, als den Konservativen und Bündlern in den Städten eine neue Hilfstruppe zu schaffen. Wer einen unpolitischen Mittelstandsverband in dieser Weise verdächtigt, muß sich den Vorwurf gefallen lassen, daß seine seitherigen Freundschaftsbeteuerungen für den Mittelstand erkünstelt waren. Für Politiker vom Schlage der „Frei. Ztg.“ scheint ja ein Mittelstandsverband erst dann Daseinsberechtigt

zu haben, wenn er sich einseitig an Freisinn und Hanjandub anlehnt, hiermit seine Bewegungsfreiheit beschneidet und auf jegliche Abwehr gegen seine gefährlichsten Widersacher verzichtet. Diese Auslassungen des führenden freisinnigen Blattes zeigen dem reichsdeutschen Mittelstandsverbande lediglich, daß er auf dem rechten Wege ist. Was aber die rechtsstehenden Parteien angeht, so können sie den Verband, der jetzt zu Dresden mit einer so wuchtigen Kundgebung seinen Lebenslauf begann, nicht wegen parteipolitischer Vorteile, sondern um des Mittelstandes willen aufrichtig willkommen heißen.

Ein sächsischer Staatsminister sprach seinen Glückwunsch zu dem fast lückenlosen Zusammenschluß des Mittelstandes aus. Daß dies erst im Jahre 1911 angängig war, ist kein Ruhm des Mittelstandes, wie denn die Geschichte der deutschen Mittelstandsbewegung überhaupt reich an unrühmlichen Erscheinungen ist. Den Gründen dafür in dieser Stunde nachzuforschen würde müßig sein. Darf man doch hoffen, daß nunmehr endlich des Lehrgeldes genug gefahlt ist, und daß jetzt nicht wieder ein großer Aufwand nutzlos veran wird. Der Verbandsvorsitz Höhnle erinnerte in Dresden an die beiden internationalen Feinde des Mittelstandes, an die rote und die goldene Internationale, Sozialdemokratie und Großkapital. Bekanntlich brachten es die „Führer“ einer früheren deutschen Mittelstandsvereinigung fertig, zwar nicht ihre Anhänger, wohl aber sich selbst ins großkapitalistische Lager zu führen und dort einem Politiker zu huldigen, der bisher lediglich der Sozialdemokratie genügt hat. Nach den in der sächsischen Residenz gezogenen Richtlinien müssen solche Irrungen und Wirrungen im neuen Verbande ja als geschlossen gelten; Vaterlandsliebe und Klugheit werden solche Mißgriffe verhüten. Aber je stetiger und fester die Politik der Führer sein wird, um so unablässiger werden offene Gegner und heimliche Neider bemüht sein, Verwirrung in die Reihen der Mitglieder zu tragen und ihnen vorzuspiegeln, ihr persönlicher Vorteil und das Heil des Mittelstandes verlangen eine andere Politik, empfehlen den Anschluß an eine andere Organisation usw. Prozig werden gewisse Politiker auch gerade jetzt auf die hinter ihnen stehenden Geldsäcke schlagen, und höhrend werden sie den Mittelstandsverband anfahren: Was kannst du armer Teufel bieten? Da heißt es gerade in den kommenden Wochen und Monaten gegenüber den Lockungen der beiden Internationalen das Gewissen schärfen, gegenüber ihren Drohungen die Ohren schließen und in den nicht ausbleibenden Kämpfen unwandelbare Treue halten. Wer aber der neuen Bewegung aus Liebe zum Mittelstand ein rühmlicheres Schicksal wünscht, als ihren Vorläuferinnen beschieden war, möchte ihren Mitgliedern tagtäglich zurufen: Seid einig!

Zur Marokkofrage.

Zu der Rede des französischen Ministerpräsidenten Caillaux bemerkt das Regierungsblatt „Radical“: Caillaux zitierte in seiner gestrigen Rede das berühmte Wort Thiers: Ein Geschäft ist nur dann gut, wenn es für beide Teile gut ist. Das ist der Gesichtspunkt, unter dem wir die Marokkofrage betrachten. Wir sagen: Nichts für nichts. Aber es liegt auf der Hand, wenn wir sichere Vorteile ohne Winkeltzüge und Zweideutigkeit erhalten, gebietet uns die Gerechtigkeit, dem Gegenüber entsprechenden Kompensationen in derselben Höhe und in denselben Werte zu bieten. — „Rappel“ schreibt: Das Berliner Kabinett findet Caillaux bereit, über die Bedingungen des abholten Gegenständigkeits der Vorrechte gegründeten Geschäfts im Angelegenheit von Europa zu verhandeln.

Der deutsche Kreuzer „Berlin“ ist, von Las Palmas kommend, wieder in Agadir eingetroffen.

Vom marokkanischen Kriegsschauplatz.

Aus Sejru wird unter dem 22. d. Mts. gemeldet, der Kaid Hammon der Zajanti habe im mittleren Atlas eine Harka gesammelt, um gegen Sejru vorzurücken.

Wie das Reutersche Bureau aus Messina von glaubwürdiger Seite erzählt, sind auf Seiten der Spanier bei dem letzten Gefecht auf dem rechten Ufer des Gerflubes am 20. September vierzehn Offiziere und 16 Mann verwundet wor-

den. General Abave hat um neue Verstärkungen gebeten.

Wie Nachrichten, die trotz der Zensur durchgedrungen sind, besagen, sind in dem Kampf am Rertfluß am 21. d. Mts. auf Seiten der Spanier ein Leutnant getötet und dreizehn Offiziere verwundet worden, darunter fünf schwer; ferner fielen zehn Soldaten, darunter ein Eingeborener; 50 Soldaten, darunter zwei Eingeborene, wurden verwundet. Der außerordentlich heftige Kampf dauerte elf Stunden und endete mit einer Niederlage der Rifleute, die zahlreiche Tote zurückließen.

Politische Tageschau.

Zur Stichwahl in Düsseldorf

liegt nun auch die Stichwahlparole der Demokratischen Vereinigung in Düsseldorf vor. Sie fordert, wie nicht anders zu erwarten war, nicht nur unbedingtes Eintreten, sondern auch persönliche Werbearbeit für den sozialdemokratischen Kandidaten. Die Liberale Vereinigung, zu der Nationalliberale und Anhänger der fortschrittlichen Volkspartei gehören, hat zu der Stichwahlfrage noch nicht Stellung genommen. Dagegen hat der Deutschnationale Bahlauschuß einmütig beschlossen: „Am eine Wahl des größten Feindes unseres Volkes und Vaterlandes zu verhindern, fordern wir auf, die Stimmen geschlossen bis auf den letzten Mann gegen die Sozialdemokratie abzugeben.“ — Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ widmet der Reichstagswahlwahl in Düsseldorf in ihrer Wochenübersicht eine recht ausführliche Betrachtung, die auch die Stichwahl berücksichtigt. Bemerkenswert ist, daß sie kein Wort der Empfehlung für den Zentrumskandidaten sagt.

Die Reichseinnahmen.

Wie die „Berl. Pol. Nachr.“ hören, hat sich die Einnahme an Zöllen, Steuern und Gebühren für die ersten fünf Monate des laufenden Rechnungsjahres auf 703 Millionen Mark belaufen. Davon kamen auf die Zölle 324 Millionen, auf die Brantweinsteuer 82 Millionen, auf die Börsensteuer 71 Millionen, auf den Grundstücksübertragungsstempel 16,6 Millionen, auf die Erbschaftsteuer 17 Millionen Mark, der Rest auf die übrigen Einnahmezweige.

Sitzung der Immediatkommission.

Bereits zum 7. Oktober ist wieder eine Vollsitzung der Immediatkommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform in Aussicht genommen. Es handelt sich dabei um die Erledigung derjenigen Punkte der Tagesordnung für die im Juli abgehaltenen Vollsitzungen, welche damals nicht mehr zum Abschluß gebracht werden konnten.

Zur Panzerkreuzerfrage.

Großadmiral von Roeder hielt auf der kurhessischen Provinzialversammlung des deutschen Flottenvereins eine Rede, in der er von neuem Vermehrung der Panzerkreuzer forderte.

Keine neue Steuerzulage.

Im preußischen Finanzministerium sollten, dem „Lokalanzeiger“ zufolge, aufgrund verschiedener Anregungen Erwägungen über die Gewährung einer einmaligen Steuerzulage an die Staatsbeamten schweben. Um eine Grundlage für etwaige Beschlüsse zu finden, seien die einzelnen Verwaltungen befragt worden, inwieweit dort ein Bedürfnis für eine Steuerzulage anerkannt werde. Ob sich diese Erwägungen zu Beschlüssen verdichten würden, stehe dahin. Diese Mitteilung beruht wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hierzu erklärt, auf Irrtum. Nachdem eine umfassende Aufbesserung der Beamtenbesoldungen erfolgt ist, kann von der Gewährung allgemeiner Steuerzulagen zurzeit nicht wohl die Rede sein. Dagegen schweben Erwägungen über eine Erhöhung der Unterstützungsfonds für die preußischen Beamten. Im Reiche werden die Unterstützungsfonds für die Beamten unter Zuarundelegung gewisser Ein-

heitszüge pro Kopf des vorhandenen Personals von Jahr zu Jahr reguliert. In Preußen ist wegen der Finanzlage davon abgesehen worden und die im Gange befindlichen Erhöhungen bezwecken eine Nachholung des Unterlassenen.

Die Preissteigerungen des Zwischenhandels.

In Westdeutschland setzt eine Agitation gegen die Erhöhung der Lebensmittelpreise durch enorme Preisausschläge seitens der Zwischenhändler ein, welche die Teuerungskonjunktur wieder auszunutzen verstehen.

Inkrafttreten des Feuerbestattungsgesetzes.

Das preußische Gesetz betr. Feuerbestattung ist unterm 14. d. Mts. vom Kaiser vollzogen und nunmehr veröffentlicht und in Kraft gesetzt worden.

Die freikonservative Partei und die „Post“.

Die „Post“ veröffentlicht an der Spitze des Blattes folgende Erklärung: „Die „Post“ vertritt nach ihrem Übergang in den Besitz der jetzigen Eigentümer im allgemeinen die Anschauungen der Freikonservativen und Reichspartei, ist aber nicht gebunden, für jede Stellungnahme der Partei einzutreten. Diese ist andererseits für die Artikel der „Post“ auch nur insoweit verantwortlich, als Aussprüche und Notizen als solche gekennzeichnet sind, für die sie die Verantwortung trägt. Nach gegenseitiger Aufklärung über die bekannten Vorfälle haben weder Partei noch die Befürder der „Post“ Anlaß, dies Verhältnis zu ändern.“

Die Aufwendungen für Heer und Marine.

Abgeordneter Bebel hatte in Jena gesagt, zu einem großen Teile hätten die Aufwendungen für Heer und Marine dadurch entstehen müssen, daß der Militärverwaltung für Lebensmittel und Futtermittel infolge der Zoll- und Steuerpolitik mehr Ausgaben erwachsen. Das sei also die berühmte Schlange, die sich in den Schwanz beißt. Demgegenüber wird von der „Deutsch. Tagesztg.“ ausgeführt, daß die Steigerung mit der Zoll- und Steuerpolitik nicht das mindeste zu tun habe, sich vielmehr aus der Zunahme des gesamten Bedarfs, die von 1878 bis 1911 an Broisfrucht 57 Prozent, an Hafer, Heu und Stroh etwa 56 Prozent betragen, sich erklären. Dagegen sind die von der Heeresverwaltung im Etat veranschlagten Preise seit 1878 gesunken, und zwar bei Weizen von 249 auf 203,02 Mk., Roggen von 183 auf 151,34 Mk., bei Hafer von 166,20 auf 155,04 Mk., bei Heu von 68 auf 60,55 Mk. und bei Stroh von 45,80 Mk. auf 45,31 Mk.

Zur inneren Lage in Spanien.

Ministerpräsident Canalejas erklärte, die konstitutionellen Garantien würden vorläufig aufgehoben bleiben, da die Regierung jene Arbeiterverbände, die einen anarchischen Charakter tragen, auflösen wolle.

Der Zar

hielt Montag früh in Sewastopol eine Truppenschau über die Garnison und die Jugendwehr der Ortschulen ab, worauf er an Bord seiner Jacht Standard zurückkehrte.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. September 1911.

— Se. Majestät der Kaiser hat an die Witwe des verstorbenen Unterstaatssekretärs Böhmer folgendes Beileidstelegramm aus Rominten geschickt: „Zu dem Ableben Ihres Mannes, welches ich tief bedauere, spreche ich Ihnen mein aufrichtiges und herzliches Beileid aus. Gott der Herr tröste Sie und die Ihrigen in Ihrem großen Schmerz. Ich werde dem Verstorbenen, dem seine hervorragenden Eigenschaften zu einer glänzenden Laufbahn befähigten, ein dankbares Andenken bewahren.“

— Der Kronprinz hat sich gestern Nachmittag im Automobil zu eintägigem Pirsch-

aufenthalt nach Jagdschloß Olberg bei Aken a. d. Elbe begeben.

Der greise Prinzregent Luitpold von Bayern ist gestern Abend von Schloß Hohenwangau in München eingetroffen. Der Regent begrüßte die auf dem Bahnhof zum Empfang erschienenen Herren, verabschiedete sich von dem Gefolge und den Gästen und ging zu Fuß durch den Königsfalon zu einem offenen Wagen, mit dem er nach der Residenz fuhr. Bei der Abfahrt vom Bahnhof wurde der Regent von einer zahlreichen Menschenmenge mit lebhaften Hochrufen begrüßt.

Die Verlegung des Oberpräsidenten von Waldow von Posen nach Stettin, die Ernennung des bisherigen Unterstaatssekretärs Dr. Schwarzkopff zum Oberpräsidenten in Posen und die durch diese Ernennung bedingten Personalveränderungen im Kultusministerium sind nunmehr amtlich bekanntgegeben worden.

Heute Nachmittag fand die Trauerfeier für den Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt Dr. Böhmer in der Wohnung des Verstorbenen am Kurfürstendamm statt. Inmitten des mit Blattschnecken und Trauerschmuck ausgestatteten Salons stand der schlichte Sarg. Als Vertreter des Reichskanzlers legte Geheimrat v. Oppen einen Kranz an der Bahre nieder. Aus der Fülle der weiteren Kranzpenden seien die des Reichskolonialamts, des 3. Garderegiments, dem der Verstorbene angehört hatte, und der Stadt Metz hervorgehoben. Vom Reichskolonialamt war die Beamtenhaft wohl vollständig erschienen, an ihrer Spitze der Staatssekretär Dr. v. Lindquist mit Gemahlin, Ministerialdirektor Conze und viele Schutztruppenoffiziere. Vom Reichspostamt war Ministerialdirektor Kobelt anwesend. Pfarrer Witz von der katholischen St. Ludwigskirche, ein ehemaliger Mitschüler des Verstorbenen, vollzog die Einsegnung. Nach Quartettgesang erfolgte die Überführung der Leiche nach dem Anhalter Bahnhof. Die Beisetzung wird in Straßburg stattfinden.

Gegenüber der Behauptung des „Berl. Tgl.“, daß der Nachfolger Schwarzkopffs als Dezernent für das Volksschulwesen, Ministerialdirektor v. Chappuis, den Ultramontanismus als eine Weltanschauung innerhalb unseres Ministeriums des Unterrichtes vertritt, erklärt die „Kreuzzeitung“, daß die Familie von Chappuis evangelisch sei und daß der Ministerialdirektor v. Chappuis niemals parteipolitisch, am wenigsten aber im Sinne des Zentrums gewirkt habe.

Der neuernannte Geschäftsträger der Republik Panama in Berlin Eusebio A. Morales hat am Montag dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Riederlen-Wächter sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

An Stelle des in den Ruhestand tretenden preußischen Gesandten in Dresden, Prinzen Hohenlohe, tritt der derzeitige deutsche Gesandte in Bern, v. Bülow.

Die Grundsteinlegung des ersten Erholungsheimes der deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime fand in feierlicher Weise am Sonntag in Salzhausen (Oberhessen) statt. Die Weiherede hielt der Vorsitzende des Präsidiums der Gesellschaft Baum-Wiesbaden. Es sei wahrlich nichts Geringes, daß in unserer Zeit, in der nicht mit Unrecht über die Schwere des wirtschaftlichen Kampfes, über die Fülle der Lasten, die auf Handel und Gewerbe ruhen, Klage über Klage ertönt, die Spenden in einem Maße fließen, daß die Gesellschaft von der ursprünglichen Absicht, die Heime aufgrund von Schuldverschreibungen zu erbauen, abzusehen und sie nur aus Geschenken und Stiftungen zu erbauen vermag. Durch jenen sozialen Geist, der das deutsche Volk erfüllt, und den Bisher kennzeichnet mit den Worten: „Das Soziale versteht sich immer von selbst“, sind die ungeheuren Fortschritte durch das Zusammenwirken von Krone, Regierung und Volksvertretung entstanden, und neben diesen gesetzlichen Maßnahmen griff die private Initiative ein, am weitreichendsten die deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime. Hier ist zum erstenmale ein Werk geschaffen worden, das die ganze deutsche Kaufmannschaft umfaßt. Den Weiheakt vollzog als Vertreter des Großherzogs. Hessischen Staatsministeriums Provinzialdirektor Dr. Usinger. Bei dem Festmahl brachte der Vorsitzende ein Hoch auf den Kaiser aus, der mit weitauschauendem Blick Handel und Industrie die Wege geebnet und auf den Großherzog von Hessen, dem hochherzigen Stifter des Geländes.

In der Handhabung der Steuerschraube besitzen unsere Steuerbehörden eine Virtuosität, die ihres gleichen sucht. Der Kaiser hat für den Magistratsratungssaal in Berliner Rathaus sein Bild gestiftet. Flugs ist das Steueramt da und verlangt Schenkungssteuer. Schenkungssteuer verlangt sie nebenbei auch von allen städtischen Zuwendungen an gemeinnützige Vereine, Gesellschaften, Stiftungen usw. Der Berliner Magistrat hat eine Kommission eingesetzt, um den Rechtszustand zu prüfen.

Die deutsch-soziale Partei in dem durch den Tod Liebermanns von Sonnenberg freigewordenen Wahlkreis Frikhar-Siegenheim stellte den Sekretär der deutsch-sozialen Partei Hennigsen-Hamburg als Reichstagskandidaten für die Erbschaftswahl auf.

Vor dem Schöffengericht in Verden a. d. N. fand Freitag der Prozeß des früheren nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Held gegen den freisinnigen Amtsgerichtsrat Dr. Herz wegen Beleidigung statt. Dr. Herz hatte in einer freisinnigen Wahlversammlung in Verden Held beleidigt, worauf dieser ihm einen beleidigenden Brief schickte. Das Gericht in Verden erkannte auf eine Geldstrafe von 200 Mk. gegen Dr. Herz; auf dessen Widerklage wurde Held wegen Beleidigung des Dr. Herz zu einer Geldstrafe von 250 Mk. verurteilt.

Frankfurt a. M., 25. September. Der Gustav-Adolf-Verein übermies die große Liebesgabe von 22 000 Mark der Gemeinde Hions in der Provinz Posen. Banjaluka in Bosnien erhielt 9000 Mark, Donaueschingen 7000 Mark. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Posen gewählt.

Wahlkreiseinteilung.

Woran mag es wohl liegen, daß der deutsche Städtetag, der unlegbar ein beträchtliches Maß von Intelligenz vereinigt, selbst in den Kreisen des städtischen Bürgertums so wenig Beachtung findet? Einer der Hauptgründe wird die Einseitigkeit sein, mit der diese Versammlung auf die großstädtischen Belangen gestimmt ist, wobei sich als Unterton auch noch eine parteipolitische Einseitigkeit einstellt, die aus mancherlei Großstädten, namentlich aus Berlin, zur Genüge bekannt ist. Noch ist nicht vergessen, mit welcher Gründlichkeit der einstmalige Reichstagspräsident v. Bennigsen bei der Frage der Fleischversorgung die großstädtisch-freisinnig-freihändlerische Zusammenlegung der Verammlung und ihre Unzulässigkeit gegen anders gefinnte Minderheiten aufzubeden verstand. In diesem Jahre ist der deutsche Städtetag oder richtiger Großstädte tag zu seiner Freude durch mittel- und kleinstädtische Elemente nicht gestört worden und so konnte er u. a. eine von Dr. Merkl-München begründete Resolution über die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise einstimmig annehmen. Die Entschließung spricht Bestehen darüber aus, daß die jetzigen Bestimmungen über das Wahlrecht zum Reichstage für die an Einwohnerzahl stark gewachsenen Wahlkreise, insbesondere solche mit städtischer Bevölkerung, eine durchaus ungenügende Vertretung mit sich bringen; dieser Zustand bedürfe dringender Abänderung. — Wenn sich der Großstädte tag mit solcher Behaglichkeit zu einem — Hornberger Schießen verammelt, braucht er sich wahrlich nicht zu wundern, wenn sich viele gähnend von seinen Verhandlungen abwenden. Das ist doch unbefreiibar, daß von der Entwicklung des neuen deutschen Reiches die größeren Städte die höchsten Vorteile haben. Wer es scheint, als gelte von ihrer Politik der Reim: Je mehr sie hat, je mehr sie will; je schweigen ihre Klagen still.

Nach § 5 des Wahlgesetzes für den Reichstag wird auf durchschnittlich 100 000 Seelen derjenigen Bevölkerungszahl, welche den Wahlen zum verfassunggebenden Reichstage zugrunde gelegen hat, ein Abgeordneter gewählt. Der Schlußsatz, der vielfach mißdeutet ist, aber lediglich bundesrätliche Willkür ausschließen will, besagt: „Eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten infolge der steigenden Bevölkerung wird durch das Gesetz bestimmt.“ Der Sinn dieses Paragraphen geht also dahin, daß, wenn je die steigende Bevölkerung eine Vermehrung der Abgeordnetenzahl nahelegt, nicht der Weg der bundesrätlichen Verordnung zu wählen ist, sondern die Gesetzgebung, daß man dann aber die grundlegende Einteilungsziffer von 100 000 Seelen beizubehalten hat. Auch die Väter dieses Wahlgesetzes haben also die starke Volksvermehrung auch nur in den vier nächsten Jahrzehnten nicht voraussehen können. Die spätere Zeit hat aber recht damit getan, eine Erhöhung der Abgeordnetenzahl nicht herbeizuführen, sondern sich mit 397 Volksvertretern zu begnügen. Jedenfalls wird § 5 des Wahlgesetzes von demokratischer Seite zu Unrecht als Zeuge dafür herangezogen, daß auch bei Beibehaltung der jetzigen Zahl der Reichstagsabgeordneten eine Neueinteilung der Wahlkreise, etwa an der Hand der jeweilig letzten Volkszählung, erfolgen müsse. Bei Erlass dieses Wahlgesetzes konnte auch niemand ahnen, daß die Zunahme der Bevölkerungsgesamtzahl in der Hauptsache lediglich einzelnen Gemeinden und Bezirken zugute kommen werde. Nachdem diese Entwicklung aber eingetreten ist, kann sie nicht gut unberücksichtigt bleiben und da darf es, obwohl es der Großstädte tag behaupten möchte, nicht als gerecht bezeichnet werden, daß zu der bedrohlichen Bevölkerung des platten Landes, zum Stillstand vieler kleiner und zum langsamen Vorwärtsschreiten mancher mittleren Städte nun auch noch die politische Entrechtung hinzugefügt werden müsse. Nach einem Schillerwort soll man die Stimmen wägen und nicht zählen.

Das erinnert an die Verschiedenwertigkeit der Wähler. Der bodenständige Mittelstand in Stadt und Land ist höherwertig im Vergleich zu dem international gefinnten Großhändlerstum, das da wohnt, wo das bessere Geschäft lockt, höherwertig auch im Vergleich zu dem unsterblich und her wandern den großstädtischen Proletariat; vom Großstadtmob ganz zu schweigen. Wo aber eine Gleichwertigkeit der Wähler nicht besteht, verzichte man auf mechanische Gleichmacherei bei Abgrenzung der Wahlkreise.

Die Kämpfe um die elsass-lothringische Verfassung sind noch in frischer Erinnerung. Obwohl es auf ein Ausnahmengesetz hinausläuft, bestimmen zu wollen, Preußen dürfe im Bundesrat keinen Machtzuwachs erlangen, haben sich Bundesrat und Reichstagsmehrheit schließlich doch auf diesen Gedanken festgelegt, und so kam man zu der unglücklichen „Lösung“, die elsass-lothringischen Bundesratsstimmen werden nur gezählt, wenn sie gegen Preußen abgegeben werden. Diese Regelung ist für die Frage einer Wahlkreiseinteilung nicht belanglos. Wie soll freilich eine solche Neueinteilung vorgenommen werden? Diese harte Ruß ist bisher reichlich vernachlässigt worden, und aus der Entschließung des Großstädte tages klingt nur die alte Leier heraus: „So kann es nicht weitergehen.“ Nun könnte man ja die Bevölkerungsziffer der einzelnen Bundesstaaten durch die Zahl der diesen nach dem Wahlgesetz oder der Verfassung zustehenden Reichstagsmandate dividieren und die zu den einzelnen Wahlkreisen gehörende Einwohnerzahl wäre gegeben. Aber dann würde die Größe der Wahlkreise in allen Einzelstaaten verschieden sein, und der Abstand zum demokratischen Gleichheitsideal wäre beträchtlich. Bleibt also nur übrig, die neuermittelte Bevölkerungszahl des ganzen Reiches durch 397 zu teilen. Dann würde zur Befriedigung des Großstädte tages die Kette der großstädtischen Abgeordneten sich erheblich verlängern, mehrere kleine Bundesstaaten, die jetzt ohne Rücksicht auf ihre Bevölkerungszahl je einen Abgeordneten entsenden, gingen allerdings leer aus und der Einfluß des dünner bevölkerten Südens wäre arg zusammengebrochen. Ist das ein Mittel zur Erhaltung und Hebung der Reichsfriede? Und wie kommt gerade ein süddeutscher Kommunalpolitiker dazu, die politische Schwächung des Südens zu fordern, nachdem die politische Stärkung des Nordens bei der elsass-lothringischen Frage so hartnäckig bekämpft worden ist? Daß eine Neueinteilung der Reichstagswahlkreise, wenn sie höhere Berücksichtigung der Großstädte erstrebt, nur Wasser auf die sozialdemokratischen Mühlen leiten kann, darf gleichfalls nicht übersehen werden. — y.

Provinzialnachrichten.

Schöne, 25. September. (Butterverpackung.) Das 610 Morgen große katholische Pfarrgut Goppa, welches der heiligen Kirche gehört, wird am 23. Oktober von Johann 1912 ab auf 15 Jahre verpachtet.

Gollub, 25. September. (Die Oberförsterei Gollub) welche im letzten Jahrzehnt durch Zukauf größerer anliegender Forstgebiete und Aufforstung erwerbener Privatgrundstücke wesentlich erweitert ist, hat jetzt einen neuen Gebietszuwachs von 70 Morgen erhalten, die von Biffowo abgetrennt wurden.

Strasbourg, 25. September. (Zum Bürgermeister von Strasbourg) wurde in der heutigen Stadtratsversammlung Herr Assessor Dr. Marjusz aus Naumburg (Saale) mit 16 Stimmen gewählt. Auf Herrn Assessor Dr. Graichat-Thorn fiel 1 Stimme. Herr Dr. Marjusz hat die Wahl dankend angenommen.

Stuhl, 24. September. (Gefängnisbau.) Die für dieses Jahr in Aussicht genommenen Bauarbeiten auf dem Platze des hier zu errichtenden Westpreussischen Zentralgefängnisses schreiten, begünstigt von schönem Wetter, ihrer baldigen Vollendung entgegen. Das Direktor-, ein Inspektorenwohnhaus und zwei Aufseherhäuser sind im Rohbau fertiggestellt. Mit dem Bau eines dritten Aufseherhauses ist bereits begonnen worden.

Carthaus, 22. September. (Durch die Fahrlosigkeit seines Vaters) ist ein zwölfjähriges Kind des Besitzers Jäger in Rembina ums Leben gekommen. J. hatte, als er mittels Göpel und Maschine in der Scheune drechseln ließ, unterlassen, die Transmission mit der vorchriftsmäßigen Verkleidung zu versehen. Das Kind kam auf die Tenne, wurde von einer Klaue des Werkes erfaßt und mehreremale herumgeschleudert. Es war sofort tot.

Johannisburg, 24. September. (Einen Unfall erlitt) die Besitzfrau Nisch aus Kuffeln. Beim Getreide-drechseln wurde sie von dem unbefestigten Rohwerk an ihren Kleidern erfaßt und in das Getriebe hineingezogen. Sie erlitt mehrere Knochenbrüche und derartige innere Verletzungen, daß sie nach wenigen Stunden verstarb.

Königsberg, 23. September. (Verbrannt.) Das etwa 8 Jahre alte Mädchen Rent in der Biesenstraße 20 (Bonath) erlitt gestern Abend durch das Umfallen einer brennenden Petroleumlampe so schwere Brandwunden, daß es im städtischen Krankenhaus gestorben ist.

Aus Ostpreußen, 25. September. (Von dem Rominter Hoflager.) Eine kleine Völkerverwanderung gab es am Sonntag nach Rominten. Die Jäger, deren Angehörige, Abordnungen der beiden Chrenkompagnien zum Besuch des Gottesdienstes, und viel Fremde trafen in Rominten ein, letztere mit dem Wunsche, eine der vielbegehrten Einlaßkarten zum Gottesdienst in der Hubertuskapelle zu erhalten. Oberpräsident v. Lindheim, der komm. General von Klud und Wandstallmeister v. Dettlingen fuhren auf das Schloß, wo sie von dem Kaiser empfangen wurden. Die Kapelle war schnell dicht besetzt. Um 10 Uhr begannen die Glocken zu läuten; die kaiserlichen Herrschaften erschienen, die Kaiserin in einem lila Koffin und dunklem Hut, die Prinzessin in hellvioletter Robe

und schwarzem Hut, der Kaiser in Hofjagdbunform. Nach dem Orgelspiel sang der dreistimmige Schülerchor: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses“. Der Gottesdienst verlief in den üblichen Formen, die Predigt hielt der zuständige Pfarrer Wagner-Dubeningfen. Nachmals sang der Kinderchor, und zwar das bekannte Lied „Wenn ich ihn nur habe“. Dann verließen nach dem Segen unter den Klängen der Orgel die kaiserlichen Herrschaften das kleine Gotteshaus und begaben sich zum Jagdschloß, wo die Stangen für die Beweihebesichtigung zurechtgelegt worden waren. Nach den Oberförstereien geordnet, werden die leistungsfähigen Abwürfe der bestentwickelten Hirsche, die zum Abschluß für den Kaiser geeignet sind, aufgestellt. Der Kaiser prüfte jedes einzelne Beweihe und ließ sich über die Entwicklung einzelner Hirsche Auskunft erteilen. Die Kaiserin liebt es zuweilen, photographische Aufnahmen zu machen, und so sah man die hohe Frau am Sonntag mit dem photographischen Apparat in der Hand beim Wütern der Sonnabendstrecke. Zu der Mittagstafel waren außer den erwähnten Herren die Oberförster der Heide und Pfarrer Wagner geladen. Das Jagdglück ist dem Kaiser in Rominten günstig. Am Freitag Nachmittag erlegte der Kaiser mit Blattschuß auf 150 Schritt einen guten Zwanzigender, am Sonnabend einen Bierzehnender, nachdem ein gemeldeter starker Sechzehnder im Belauf Jörtschfen vorzeitig zu Holz gegangen war. Nachmittags brachte der Kaiser den bisher stärksten Hirsch, einen kapitalen Zweiundzwanzigender, mit vorzüglichem Blattschuß zur Strecke. Auf der Rückfahrt wurde ein zweiter Hirsch erlegt, jedoch der Kaiser in frühlicher Stimmung von dieser erfolgreichen Nachmittagsjagd zurückkehrte.

Artofschin, 24. September. (Kindesmord) wollte eine Arbeiterfrau von hier verüben, indem sie ihr ein Jahr altes Kind im Leiche zu ertränken suchte. Hingekommene Personen hinderten die vollständig betrunkenen Frau an ihrem Vorhaben. Das Kind wurde anderweitig in Pflege gegeben, die Mutter aber verhaftet.

Pleschen, 24. September. (Töblich überfahren) wurde von der Kleinbahn Pleschen-Artofschin bei Maltnie das fünfjährige Kind des Kaufmanns Rapp, das über das Geleise laufen wollte. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß es bald darauf starb.

Sozialnachrichten.

Thorn, 26. September 1911. (Der Singverein) hielt gestern Abend in der Gewerbeschule seine diesjährige Hauptversammlung mit anschließender Abung ab. Der Verlesung des Jahresberichts folgte die Bekanntgabe des Jahresberichts für das verlossene Geschäftsjahr, der insofern als ungünstig bezeichnet werden muß, als die beiden veranstalteten Konzerte dem Verein keinen finanziellen Gewinn brachten, vielmehr das erste Konzert einen Zuschuß von 200 Mark, das andere einen solchen von annähernd 700 Mark erforderte. Bei der Vornahme der Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Herren wiedergewählt, nur für das Amt des Notewarths wurde neugewählt Herr Rosenhals. Gegenwärtig ist der Verein mit der Einfindierung eines neuen größeren Werkes — Verdi's „Requiem“ — beschäftigt. Sangeslustige Damen und Herren, welche dem Verein beizutreten wünschen, können ihre Anmeldung an den Übungsabenden, die jeden Montag in der Gewerbeschule stattfinden, bewirken.

(Im Thorer Lehrer-Verein) fand am Sonnabend im Vereinszimmer des Musikhofes ein Herrenabend zu Ehren der Jubilare statt. Die offizielle Feier wurde durch den Chor „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ eingeleitet. In Behinderung des Vorsitzers feierte der 2. Vorsitz, Herr Lehrer M a u s s o l f, die Jubilare, von denen Herr Marks das 40. jährige, die Herren Erdmann, Pleger, Karau, Rohbed und Werner das 25. jährige Dienstjubiläum begehen konnten als Lehrer und Vereinsmitglieder und übermittelte ihnen die Glückwünsche des Vereins. Herr Präparandenanstalts-Vorsteher Panten gedachte der Frauen der Jubilare, welche die Bürgen des Amtes haben tragen helfen. Bei Gelängen, launigen Reden und Vorträgen blieben die Teilnehmer noch lange beisammen.

(Thorer Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Am Mittwoch den 27., abends 8 Uhr, findet die erste Operettenvorstellung in der neuen Saison statt: „Die feuchte Suzanne“, welche in der vorigen Saison sich so zugrätig erwiesen, wird den neu engagierten Mitgliedern Fel. Hüter als „Suzanne“, Fel. Art als „Jaqueline“, Fel. Lufchel als „Delphine“, Herrn Obergelehrer Martin Bach als „Baron Konrad“, Herrn Dangier als „Piené“ und Herrn Hention als „Hubert“ Gelegenheit geben, der Presse und dem Publikum sich vorzustellen. Am Donnerstag den 28. findet die erste Wiederholung im blauen Abonnement von der am Sonntag mit so übergroßem Beifall aufgenommenen Oper „Urbine“ statt. Am Sonnabend den 30. wird die erste Klavier-Vorstellung zu Volkspreisen in Szene gehen und zwar wird „Die Jungfrau von Orleans“ gegeben. Der Billetverkauf findet bereits am Freitag den 29. statt.

(W o c h e n m a r k t.) Der Geschäftstag war auch heute wieder etwas schleppend; nur guter Blumen- und große Tomatenfrüchte fanden schnellen Absatz. Die Preise waren trotz der mäßigen Nachfrage nicht heruntergegangen. Kürbis wurde das Kilo für 15 Pf. abgegeben. Der Fischmarkt zeigte ziemlich dasselbe Bild. Auch hier war die Nachfrage gering, doch war entsprechend wenig Ware angebracht, jedoch die Preise der besseren Sorten sogar in die Höhe gingen und für lebende Zander und Schleie bis 1,20 Mark, lebende Karpfen bis 1,10 Mark das Pfund bezahlt wurden. Die Normalpreise waren: Kalb 1,20 Mark, Zander und Schleie 1 Mark, Karauschen 80 Pf., Hecht 70 Pf., Barsche 60—70 Pf. Gedrückt war nur der Preis der Barbinen und Breßen, die so billig wie Raubfische, das Pfund für 30 Pf., zu haben waren. Krebse waren gegen 20 Schod, darunter 5 Schod große, am Markt, die für 2—6 Mark das Schod abgesetzt wurden.

(S c h ö f f e n g e r i c h t.) In der heutigen Sitzung, in der Herr Amtsrichter Kreyer den Vorsitz führte, mußte sich die Hilfsbahnwärterin Emilie Sch. aus Ottloschin wegen S a c h b e s c h ä d i g u n g verantworten. Die Angeklagte lebt mit ihrer Nachbarin, der Frau Minna G., in Feindschaft. Letztere hatte eines Tages ihren Hühnerstall aufgelassen, jedoch ihr Federweh in den Stall der Angeklagten geriet. Sie will nun gesehen haben, wie letztere in den Stall ging. Bald vernahm sie ein ängstliches Geschrei der Hühner. Als sie später selber nachschah, fand sie ihre schönste Henne elendiglich ermordet. Die Angeklagte bestritt die graufige Tat und will die Klägerin mit einem Messer nach dem Stalle habe gehen sehen. Die feindslichen Parteien gerieten so sehr aneinander, daß der Vorsitz die energisch zur Ruhe verweisen muß. Da dem Ge-

Als Verlobte empfehlen sich
Bronislaw Sadowski,
Max Jagusch.
Thorn, im September 1911.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf unsere
Bekanntmachung vom 22. Sep-
tember 1911 wird ergebnis auf
die als Beilage zu dieser Zei-
tungsnummer erscheinende Zu-
sammenfassende Steuerordnung der Stadt
Thorn vom 1. Juni 1911 ver-
wiesen.
Thorn den 26. September 1911.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Bei der hiesigen städtischen Anaben-
Mittelschule ist die Stelle eines katho-
lischen Elementarlehrers zu besetzen.
Das Anfangsgehalt der Stelle beträgt
1800 Mk. Alterszulagen, sowie die Be-
soldung bei einwärtiger Anstellung ent-
sprechend dem Volksschullehrergesetz vom
26. Mai 1909. Höchste Gehalt 3700 Mk.
Als Wohnungsgeldzuschuß wird der für
die Volksschullehrer vom Provinzialrat
zurzeit festgesetzte Satz von 520 Mk. (bei
Zutreffen des § 16, Abs. 2 vorgenannten
Gesetzes) weniger gewährt.
Bewerber, welche die Befähigung zur
Erteilung von Anabendarbeitsunter-
richt, insbesondere die Befähigung zum
Modellieren und in zweiter Linie die
Befähigung zur Erteilung des Turn-
unterrichts besitzen, werden ergebnis er-
füllt, ihre Meldungen unter Beifügung eines
Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse bis zum
20. Oktober 1911 an uns einzureichen.
Thorn den 23. September 1911.

Bekanntmachung.
Die am 1. Oktober d. Js. fällig
werdenden Miet- und Pachtzinsen für
städtische Grundstücke, Lager- u. Plätze,
Lagerhäuser, Rathhausgebäude und
sonstige Anlagen, sowie Erbsen-
und Kantonbeiträge, Anwerknungs-
gebühren und Hypothekenzinsen
sind zur Vermeidung der Klage und
der sonstigen verträglich vorbestimmten
Zwangsmassregeln spätestens bis zum
14. Oktober d. Js.
an die betreffenden städtischen Kassen
zu entrichten.
Es wird noch besonders darauf
hingewiesen, daß nach diesem
Zeitpunkte eine nochmalige be-
sondere Zahlungsaufforderung
an die Schuldner nicht ergeht,
sodern daß sofort die an-
gedrohten Zwangsmassregeln wer-
den angewandt werden.
Thorn den 22. September 1911.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Lieferung des ungefähren Be-
darfs von
6000 kg Roggenbrot, für das
2000 " Weizenbrot u. städtische
200 " Zwieback Kranenhaus,
3000 " Roggenbrot u. für das Wilhelm
800 " Weizenbrot Augustus-Sitz,
sowie
1250 " Roggenbrot, für das Sieschenb.
350 " Weizenbrot Thorn-Moder,
soll für den Zeitraum vom 1. Oktober
1911 bis 31. März 1912 dem Mindest-
fordern übertragbar werden.
Angeboten auf diese Lieferungen sind
postmäßig verschlossen bis zum 29. Sep-
tember, 12 Uhr mittags, bei der Oberin
des städtischen Kranenhauses einzureichen
und zwar mit der Aufschrift: "Lieferung
von Backwaren für das städtische Kranen-
haus und - oder - Wilhelm Augustus-
Sitz und - oder - Sieschenhaus Thorn-
Moder."
Die Lieferung kann auf eine dieser
Anstalten beschränkt werden.
Die Lieferungsbedingungen liegen in un-
serem Bureau zu der Einsicht aus.
In den Angeboten muß die Erklärung
enthalten sein, daß dieselben aufgrund
der gelesenen und unterschriebenen Be-
dingungen abgegeben sind.
Den Herren Bietern ist es gestattet,
bei Eröffnung der Angebote in der De-
putations-Sitzung zugegen zu sein.
Thorn den 26. September 1911.
Der Magistrat,
Abteilung für Armenachen.

Bekanntmachung.
Diejenigen Hauseigentümer und
Einnahmer, welche noch Quartier-
billets besitzen, wollen dieselben in
unserem Servisamt zwecks Liquidie-
rung des Servis und der Quartier-
verpflichtung abgeben.
Thorn den 22. September 1911.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Zur Ausführung
sämtlicher Malerarbeiten
zu reellen und billigen Preisen
empfiehlt sich einer geehrten Mundschaff
von Thorn und Umgegend
Eugen Jeschonneck,
Decorationsmaler,
Thorn-Moder, Gereßstraße 24.

Stedbriefserledigung.
Der hinter dem Bauechniter **Karl
Kapitza** unter dem 27. August 1911
erlassene, in Nr. 203 dieses Blattes auf-
genommene Stedbrief ist erledigt. Auf-
zeichen: 2 J. 710 10 M.
Thorn den 22. September 1911.
Der Erste Staatsanwalt.

Der Diinger
von der Rasch-Gew.-Komp. 176, Fort
Blauen (22 Pferde), vom 1. 10. 11 auf
1 Jahr zu verpachten. Angebote
bis 29. 9. 11 an
II. Bataillon 176,
Wilhelms-Kaf., Zahlm.-Gesch.-Zimmer.

Zurückgeführt.
Dentist Heinrich.
Wer erheilt zwei jungen Mädchen
Gegenstände?
Gef. Angebote unter L. G. 100 an
die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Echte

Haag'sche Sopjes
echte holländische Kakaobonbons,
empfiehlt
Carl Matthes.

Apfelwein
inkl. Flasche 45 Pf.,
empfiehlt
Oskar Schlee Nachf.,
Mellienstraße 81.

**Delikate, neue
Heringe,**
3 Stück 10 Pfg. und 1 Stück 5 Pfg.,
empfiehlt
Carl Matthes,
Seglerstraße.

Gutes Obst,
hauptsächlich Bergamotten, zum Ein-
machen resp. Einkochen empfiehlt den ge-
ehrten Herrschaften
A. Koslowski,
Pächter von Oberförsterei Gut Weiskhof.

**Delikateß-Sauer Kohl,
gutkochende Erbsen**
empfiehlt
Heymann Cohn,
Schillerstr. 3.

Stellengefunde
Schneiderin sucht Beschäftigung
in und außer dem Hause.
Pankratz, Thorn-Moder, Sandstr. 7.

Stellenangebote
Ein evangel. unverheirateter
erster
Beamter
der seine Brauchbarkeit durch mehrjährige
gute Zeugnisse nachweisen kann und
durchaus firm im Ribbenbau ist, findet
am 1. Januar 1912 Stellung in
Dom. Schoenborn
bei **Wladowa Wpr.**
Gehalt p. A. 800 Mark und Ribben-
tantelme neben freier Station exkl. Wäsche.
Bewerber bitte zunächst Abschrift der
Zeugnisse und Lebenslauf einzulenden.

Schmiedemeister,
der den Dampfreichschlag zu führen ver-
steht, mit eigenem Handwerkszeug bei
hohem Lohn und Deputat sucht von
Martini 1911
Domäne Taubendorf
bei **Vogulshan, Kr. Graudenz.**
Suche zum 1. Oktober einen fürzlich
ausgelernten
Schneidergesellen
L. Prass, Vadersir. 22, 1.

**Verheirateten, tüchtigen
Stellmacher**
zum 11. 11. sucht
Dominikum königlich Neuhoj
bei **Wroslawen.**
Einen tüchtigen
Backer,
der bereits in einer Sonntagsbäckerei
tätig war, für dauernde Beschäftigung
von sofort gesucht.
J. Ruchniewicz & Co.,
Sonntagsbäckerei, Thorn-Moder.
Suche zum 1. Oktober einen fürzlich
ausgelernten

jugen Mann
der Kolonialwarenbranche. Besten
erforderlich.
Johannes Vierzig,
Neidenburg Str.

Jüngeren Verkäufer
oder Kaufburschen sucht von sofort
Kaufhaus Neue Inf.-Kaserne Hudak.
Jüngeren Arbeiter
g e l u c h t .
Bund's Färberei,
Mellienstraße 128.

1 junger Schreiber
(Anfänger) zum 1. Oktober gesucht von
Hohse, Gerichtsvollzieher.

**Lehrling
Arbeiter**
sucht Dampfmaschine Gurske u. Hofgarten,
10-15
werden sofort verlangt.
Militäramp, Thorn-Moder.

Kaufbursche
mit guten Zeugnissen gesucht.
Friedrich Thomas,
Schillerstraße 1.
Unterhweizer sofort gesucht, 35 Mark
monatlich.
Wanda Gniatyzynski,
gemeinmässige Stellenvermittlerin,
Thorn, Vadersir. 35.

Offene Stellen
für Hotelwirtsin, Kochmamsell, Stüben,
falte Mamsell, Büfettfr., Verkäuferin f.
Konditorei u. Wurstgeschäft, Kiebergärt-
nerinnen, Erzieherinnen, Bonnen nach
Kauf- und Stübenmädchen, Hotelbier,
Kauf- und Hausdiener, Kaufburschen,
Lehrlinge jeder Branche. Für Güter:
Wirin, Stüben, Jungfern, 1. und 2.
Stübenmädchen, Köchin, Madsch. f. alles,
Wirtschafsbearbeiter, Diener, Schweizer,
Gärtner, Stellmacher, Voigt und Knecht
erhalten zu jeder Zeit Stellung durch
Stanislaus Lewandowski,
gemeinmässiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstraße 18, Fernspr. 52.
Strobandstraße 13.

Kontoristin,
mit Schreibmaschine und Stenographie
gut u. vertraut, keine Anfängerin, zum
sofortigen Antritt gesucht.
Gustav Weese,
Honigkuchenfabrik.

Gebilde Zuarbeiterin
und Lehrkräfte verlangt
Frau **M. Rinke,** Modistin,
Marienstraße 1.

Schulfreies Mädchen
zu Anfang Oktober gesucht.
Mellienstraße 61, 3.
Junge Mädchen,
die das Kochen erlernen wollen, sucht
Ritzkowski, Bonier-Kafino.
Suche per sofort
ält. Kindermädchen oder Frau
für Nachm. Melbn. Mittwoch u. Donner-
stag Abend zwischen 8-9 Parkstr. 18, 3. r.

**Ordnliche, jüngere Frau
oder Mädchen**
stellt für dauernd ein
Dampfwäscherei „Frauenlob“,
Friedrichstraße 7.
2 junge Mädchen
für mein Blumengeschäft zum 1. Ok-
tober gesucht. **R. Engelhardt.**
Zum 1. Oktober ein 14-jähriges
Aufwartemädchen gesucht
Körsnerstr. 2, pt., r.

Ein häusliches Mädchen mit guten
Zeugn.
per 1. oder 15. Oktober gesucht. Mel-
den. **Altstädt. Markt 14, 1.**
Beff. Mädchen oder einfache
Hausfrau in Gollub zum 1. Oktober ge-
sucht. Für grobe Arbeit Hilfe im Hause. Ver-
w. **Weld. Donnerstag den 28. d. Ms. vorm.**
Hotel „Thornhof“ bei Frau Oberzoll-
kontrollleur **Schellenberg.**

Eine Frau
zum Gebäustroger wird vom 1. Ok-
tober gesucht.
A. Kamulla.
Schulfreies Mädchen zur 3-täglichen
Aufwartung sofort oder 1. Oktober ge-
sucht. **Weld. Vadersir. 2, 1. nachm. 3 Uhr.**

Arbeitsmädchen
für Blumengeschäft können per 1. Oktober
eintreten.
Erfurter Blumenhalle,
Katharinenstraße.

**Zuverlässige
Aufwartung**
für den ganzen Tag, welche evtl. Koch,
per 1. Oktober gesucht.
A. Hayde,
Katharinenstraße 10.

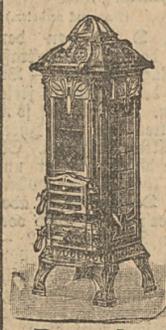
Aufwärterin
für einige Stunden Bor-
und Nachmittags gesucht.
Mellienstraße 89, part. 1.
Eine Aufwärterin für drei Stunden
vormittags gesucht.
Frau **Thober, Baderstraße 2, 2.**

Eine Aufwärterin
wird gesucht
Gerechtesstraße 18/20, 1. r.
Älteres Aufwartemädchen
gesucht.
Gerechtesstraße 7, 2.
Geld u. Hypotheken
4000 Mark
sodert auf sichere Hypothek zu vergeben.
Ang. u. X. V. a. b. Geschäftsst. d. „Presse“.

**Berein für bildende Kunst
u. Kunstgewerbe in Thorn.**
Voranzeige.
Es sind für den Winter 1911/12 folgende Veranstaltungen
geplant: I. Ausstellungen: 1) Sonderausstellung Max Bucherer-
München. 2) Kunstgewerbliche Weihnachtsausstellung. II. Vorträge:
1) Prof. Theod. Volbehr „Das Kunstwerk und seine Betrachter“. 2)
Dr. Ed. Thoma „Die zeitgenössische Plastik“ (Doppelvortrag). 3)
Hermann Bahr-Wien „Die literarischen Strömungen der
letzten 20 Jahre“.
Die Vereinsmitglieder werden zu allen Veranstaltungen
freien Zutritt haben. Einzelkarten für die Ausstellungen 30 Pf.,
für die Vorträge 3 Mark.
J. A.: Boie.

Müller's Lichtspiele.
Neustädtischer Markt. Neustädtischer Markt.
Vom 27. bis 29. September 1911
gelangt zur Vorführung der herrliche Monopol-Kunstfilm:
Der Roman eines Blumenmädchens,
Charaktergemälde in 14 Szenen nach einem Roman von Gouliouier, frei bearbeitet
nach Tagebuchblättern einer Gefallenen.
Gespielt von bedeutendsten Künstlern des In- und Auslandes. 800 m lang, 2 Akte.
Alleinaufführungsrecht für Thorn.
Dazu das neue Konkurrenzlose Novitäten-Programm.

**Den ganzen Winter durch
von Herbst bis Frühjahr
beständig
brennend**
bei sparsamstem Brenn-
stoffverbrauch, bequemer
Bedienung, leichter und
sicherer Regulierbarkeit.
für dauernden wie zeit-
weisen Brand mit jeder
Hausbrandkohle geeignet.
Winters
Dauerbrandöfen Patent Germanen.
Ueber 800 000 Stück dieses Ofensystems im Gebrauch.
Original-Verkaufsliste Ausgabe 1911 durch:
C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.,
Telephon 2 **Breitestr. 35** Telephon 2.



5500 und 3600 Mark
auf sichere Hypothek zu vergeben.
Angebote unter A. S. 100 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.
8000 Mark
auf sichere Stelle auf ein Landgrundst.
zu vergeben. Angebote unter D. D.
an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
5000 Mark auf sichere Hypothek
zur Ablösung von
gleich gesucht. Gef. Angebote unter
A. F. 5000 an die Geschäftsstelle der
„Presse“ erbeten.
1500 Mark
vom 1. 10. zu vergeben auf nur sichere
Hypothek. Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle der „Presse“.
6000 Mark zur i. Stelle gleich
oder später auf
Mietgrundstück mit zwei Morg. Garten-
land (Vorstadt) gesucht. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle der „Presse“.
4000 Mark
zur Ablösung einer Hypothek sogleich von
gesucht. Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle der „Presse“.
Zu kaufen gesucht
Wassermühlen-Grundstück
zu kaufen gesucht. Anzahlung 10 000
bis 12 000 Mark.
Julius Brandt, Herzogstraße.
Kleines Grundstück,
Wiesen- und Gartenland, bis 3 Morgen,
zu pachten, eventl. zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angebote unter G. G. an
die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Zwei gebrauchte Wellenstühle nebst
Mattenen sucht zu kaufen
Betlejewski, Graudenzstr. 23.
Zu verkaufen
Schaufener-Gasflanz,
1,60 m lang, schwarz, mit Kupferver-
zierungen und 2 Lampen, billig zu ver-
kaufen.
Ellenbethstraße 18.
Elektrische Krone,
2- und 5flammig zu brennen, zu ver-
kaufen. **Manerstr. 10 12, Weichselstr.**
**1a Silber-Wandort u. rote
Kleinfingerringe**
umzugs halber billig zu verkaufen.
Zu erfr. in der Gef. äfist. der „Presse“.
**Ein schwarzes Tuchjacket für kleine
Figur zu verkaufen**
Albrechtstraße 2, pt., r.

Reste
zu Koffinen und Kinderwagen wegen
Räumung sehr billig abzugeben.
Culmer Chaussee 36.
Französisches Billard
zu verkaufen. **Rüster, Thorn-Moder.**

2 schwere Zugpferde,
1 belgischer Schlag, stehen zum Verkauf.
Zu erfragen **Coppemiusstraße 8, im
Laden.**
Wohnungsgesuche
Gesucht zum 1. 10. in Moder ein
möbl. Zimmer. Angebote
unter H. E., postlagernd Moder.

Wohnungsangebote
Mehrere möbl. Zimmer.
Baderstraße 10, 2.
Ein schönes Erkerzimmer
nebst Küche eventl. Badelube u. Pferde-
stall sind möbliert, auch unmobliert, von
sofort oder 1. Oktober 1911 in der
1. Etage zu vermieten.
Thorn-Moder, Lindenstraße 5.
**2 gut möbl. Zimmer, sep. gelegen, mit
auch ohne Pension, billig zu ver-
mieten.** **Wanenstr. 6, 2. L.**
**Freundl. Wohnung von 4 Zimmern,
Küche und Zubehör mit Gas sofort
zu vermieten.** **Paulinerstraße 2.**
**61. möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer,
auch einzeln zu verm. Strobandstr. 1.**
3-Zimmer-Wohnung,
Parkstraße 18, Zieparterre, mit Garten
und besonderem Eingang, auch zum
Geschäftslokal geeignet, sofort zu ver-
mieten.
Carl Preuss.

Mellienstraße 111
ist eine Wohnung von 3 Zimmern mit
altem Zubehör zum 1. 10. 11 oder später
zu vermieten.

Berkungshalber
1 Wohnung,
4 Zimmer,
2 Balkon,
Mädchen-
kammer, Gas,
Bad, vom 1. 10. billig zu vermieten.
Culmer Chaussee 36.
Ein großer

Eisteller,
auch als Lagerraum geeignet, auf meinem
Grundstücke Kirchhofstr. gelegen, ist sofort
oder für später zu vermieten.
Georg Dietrich,
Alexander-Rittweger-Nachf.

Stadttheater
Mittwoch den 27. September,
Vorstellung im roten Abonnement:
Neu einstudiert!
Die keusche Susanne.
Operette in 3 Akten von Georg Okon-
kowski, Musik von Jean Gilbert.

Donnerstag den 28. September,
Vorstellung im blauen Abonnement:
Zum 2. male!
Undine.
Romantische Zauberoper in 4 Aufzügen
von Albert Lortzing.

**Haus- und Grundbesitzer-Berein
zu Thorn.**
Anfragen wegen Wohnungen sind an
die Geschäftsstelle bei **Arthur Abel,**
in Firma **W. Boettcher, Vadersir.,**
zu richten.

Schulstr. 15, 1, 8 Zimmer	2000 l. 7.
Schulstr. 12, hochp., 6-7 Z.	1450 l. 10.
Fischerstr. 36, 7 Zimmer	1200
Albrechtstr. 6, 1, 5 Zim.	1200 l. 10.
Albrechtstr. 6, 2, 5 Zim.	1100 l. 10.
Schulstr. 13, 2, 5 Z. n. Zub.	950 l. 1.
Brombergerstr. 35, 1, 5 Zim.	820 l. 10.
Mellienstr. 115, 2, 5 Zimmer	
Bad. Garten u. reichl. Zub.	800
Albrechtstr. 6, 3, 4 Zim.	750 l. 10.
Albrechtstr. 6, pt. 3 Zim.	725 l. 10.
Brombergerstr. 26, 1, 5 Zim.	700
Schulstr. 16, 2, 4 Zim.	700 l. 10.
Jacobstr. 13, 2, 4 Zimmer	650 l. 10.
Schulstr. 22, 1, 3 Zim., auf Wunsch Stall u. Remise	600 l. 10.
Lindenstr. 54, 2, 4 Zim.	550 l. 10.
Brombergerstr. 45, pt. r. 5 Z.	540 l. 10.
mit Vorgarten	540 l. 10.
Brombergerstr. 45, 1, r. 5 Z.	520 l. 10.
Schulstr. 16, 2, 3 Z. Badst.	500
Brombergerstr. 45, pt. l. 4 Z.	
mit Vorgarten	480 l. 10.
Mellienstr. 127, 1, 4 Zim.	450 l. 10.
Baderstr. 12, 2 möbl. Zim.	420 l. 10.
Mellienstr. 114, 2, 3 Zim.	375 l. 10.
Mellienstr. 123, 1, 3 Zimmer	360
Gerechtesstr. 5, 1, 2 Zim.	320 l. 8.
Gerechtesstr. 5, 2, 2 Zim.	300 l. 10.
Mellienstr. 89, 3, 2 Zim.	250
Baderstr. 37, 1 Zim. u. Küche	180 l. 10.
Mellienstr. 114, 4, 1 Zim.	144 l. 10.
Graudenstr. 34, pt. 3 Zimmer	140 l. 10.
Graudenstr. 34, 4, 3 Z. Bad u. Zub.	1. 7.
Mellienstr. 101, 2, 4 Zimmer	
auf Wunsch Pferde stall und Wagenremise	
Gerechtesstr. 35, 1, 2 Zimmer	1. 10.
Parkstr. 16, 3, 6 Zimmer, auf Wunsch Pferde stall	1. 10.
Parkstr. 16, 4, 5 Z., auch geteilt	
Klostermannstr. 59, Eing. Parkstr.	
6-7 Zim., auf Wunsch Pfer- destall und Wagenremise	
Mellienstr. 126, 1, 4 Zim.	1. 10.
Brombergerstr. 74, pt. 5-6 Z., Pferdestall und Garten	
Mellienstr. 92, 2, 3 Zimmer	
Gas, Bade u. Mädchenst.	l. 10.
Schulstr. 20, pt., 2 Zimmer	1. 10.
Mellienstr. 72, 2, 4 Zimmer	1. 10.

**Süßen
Medizinalwein,**
garantiert reinen Traubenwein,
in 1/2 Liter-Flasche zu 1,30 und 1,60 Mk.
in 1/2 Liter-Flasche zu 65 und 80 Pfg.
ohne Flasche,
empfiehlt

Isidor Simon,
Altstädt. Markt 15.
Tapeten
in großer Auswahl in den neuesten
Mustern empfiehlt zu billigen Preisen
Marie Leppert,
M o d e r, Lindenstraße 18.

Lose
zur 16. Geldlotterie für die Zwecke
des preussischen Landesvereins vom
roten Kreuz, Ziehung vom 4. bis 7.
Oktober d. Js., Hauptgewinn 100 000
Mk. bar, à 330 Mk.
zur Lotterie der großen Berliner
Ausstellung 1911, Ziehung am
5. Dezember, Hauptgewinn 1. W. von
10 000 Mk., auf jede Serie, enthaltend
10 Lose, ein Gewinn garantiert, à
1 Mk.
zur Geldlotterie der allgemeinen
deutschen Pensionsanstalt für Beh-
reinerinnen in Berlin, Ziehung am
25. 26. und 27. Oktober d. Js. Haupt-
gewinn 50 000 Mk., à 2 Mk.
zur 19. Badischen Pferde lotterie, Zie-
hung am 19. Dezember d. Js. in
Baden-Baden, Hauptgewinn im Werte
von 10 000 Mk., à 1 Mk., 11 Lose

sind zu haben bei
Dombrowski,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Täglicher Kalender.

1911.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
September							
Oktober	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31				
November							
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30		
Dezember							

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Tripolis-Angelegenheit.

Die Marokko-Angelegenheit gilt als erledigt; es steht nicht mehr zu befürchten, daß sich um Marokko und die französischen Ansprüche darauf ein mörderischer Krieg entspinne wird. Die Republik Frankreichs schlug das Sultanat, und wenn es ihr zeitweilig auch etwas schwer im Wagen liegen sollte, so trägt die neue Erwerbung doch zur Vermehrung des Embonpoints bei. Ob die Bürgschaften, die für die deutschen wirtschaftlichen Interessen in Marokko gewährt worden sind, zusammen mit den uns zubilligten Kompensationen außerhalb Marokkos als ausreichend erachtet werden können, wird sich erst beurteilen lassen, wenn der Wortlaut der getroffenen Vereinbarungen vorliegt. Jedenfalls ist der Beweis geliefert, daß nicht irgend eine Macht Gebiete, in denen deutsche Interessen engagiert sind, sich ohne Rücksicht auf diese Interessen zueignen darf. An die Stelle der marokkanischen ist jetzt die tripolitaniische Angelegenheit getreten. In Tripolis besitzt Italien große wirtschaftliche und politische Interessen; und schon längst haben die Italiener ihr Absehen auf Tripolis gerichtet. Tripolis ist türkisch; aber es ist so manches türkisch gewesen, was es längst nicht mehr ist, und vieles hat unter türkischer Souveränität gestanden, ohne daß man heute noch daran denkt. Wer fragt heute nach den Rechten der Türken über Ägypten. Die Türkei hat Mühe und Not, ihre unweit der Hauptstadt gelegenen Territorien festzuhalten; was weiterabgelegen ist, steht nur in lockerem Zusammenhange mit der Zentralstelle. Die italienische Regierung hält jetzt die Gelegenheit für gekommen, die Hand auf Tripolis zu legen. Kann man ihr das verargen nach dem Beispiel, das England und Frankreich gegeben haben? Nach vorliegenden übereinstimmenden Meldungen hat Italien Truppen in Tripolis ausgeschickt, und es wird ferner gemeldet, daß sich die Türkei zu kriegerischer Abwehr bereit mache. An der Börse sind auf Grund dieser Nachrichten die Kurse gefallen, namentlich für türkische Papiere und für die Papiere solcher Gesellschaften, die in der Türkei stark engagiert sind. Man rechnet also an der Börse mit der Eventualität eines Krieges zwischen Italien und der Türkei und zugleich wohl auch damit, daß die Türkei in einem solchen Kriege den Kürzeren ziehen dürfte. Indem Italien Truppen in Tripolis ausgeschickt und dort wichtige Punkte besetzt hat, hat es eine vollzogene Tatsache geschaffen, womit es von vornherein im Vorteil ist. Es hat sich in einer Position festgesetzt, aus der es nun erst mit Gewalt hinausgeworfen werden muß, wenn man es nicht darin belassen will. In gleicher Weise ist von allen Großmächten bei verschiedenen Gelegenheiten vorgegangen worden, und nicht nur von Großmächten, wie die Annexion Ost-Rumeliens durch Bulgarien gezeigt hat. Bestätigen sich die Nachrichten über die italienischen Truppenlandungen — etwas Zuverlässiges ist nicht zu erfahren, da in Italien die Zensur über die

Flottenbewegungen zurzeit sehr scharf gehandhabt wird — so dürfte es den Türken schwer fallen, die Italiener wieder hinauszutreiben. Das Ende vom Liede wird wohl sein, daß sich lange diplomatische Verhandlungen zwischen Rom und Konstantinopel anspinnen, mit dem schließlichen Ergebnis eines Protektorats Italiens über Tripolis und Gewährung gewisser Bürgschaften an die Türkei für die Sicherung dessen sonstigen Besitzstandes sowie Gewährung materieller Entschädigung an die Türkei. Es ist darauf hingewiesen worden, daß Deutschland durch den italienisch-türkischen Konflikt in eine etwas unangenehme Situation gerate, da es mit beiden Seiten in engen freundschaftlichen Beziehungen stehe. Es wird für Deutschland sicher schwierig sein, hier den ehrlichen Mafker zu spielen, ohne den einen oder den anderen Teil zu enttäuschen. Aber unsere Diplomaten haben schon größere Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, Schwierigkeiten, bei denen deutsche Interessen direkt in Frage standen, was bei der vorliegenden Affäre nicht der Fall ist. —

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns unter der Spitzmarke „Her mit Tripoli!“. Der ostasiatische Krieg war ausgekämpft, in Korea richteten sich die Japaner häuslich ein, in Petersburg aber sah noch immer ein Gesandter des Kaiserreiches Korea. Der wartete noch einige Wochen auf ein Gehalt, machte ein dummes Gesicht als es ausblieb, und brachte sich dann ums Leben. Die Herren, die im Haag als internationaler Schiedsgerichtshof tagen, werden sicherlich nicht Harakiri machen, sondern weiter tagen, aber die Gesichter möchten wir sehen, die sie jetzt zeigen, wo Italien sich anschießt, mitten im Frieden der Türkei bei lebendigem Leibe ein Stück abzuschneiden, das zweimal so groß ist, wie das deutsche Reich, nämlich Tripolitaniens, — und das, ohne sich um den Haag und andere schöne Einrichtungen zu kümmern. Man versucht es auch garnicht, durch eine Art Lokalanästhesie die Sache für die Türken schmerzlos zu machen. Nein, alles geht höchst einfach vor sich, man sagt lediglich: „Wir wollen Tripoli haben, gebt es her, oder wir schlagen Euch nieder!“ So ist das Leben. Jedenfalls anders, als die Wolkensfuchschheimer es sich vorstellen.

Wir Deutschen tun nichts so gern, als uns moralisch zu entrüffeln, ob nun die Briten die Buren, die Amerikaner die Spanier, oder die Italiener die Türken beim Widel kriegen. Man muß gestehen, daß wir auch einiges Recht dazu haben, weil wir selber so ungemein moralisch in der Politik sind, so selbstlos, so anständig, während andere Leute Transvaal und Siam und Marokko und sonst noch was einstecken. Aber die Entrüstung rentiert nicht. Wir haben zwar keine besondere Veranlassung, italienischer Energie und italienischen Erfolgen zuzujubeln, nachdem die teuren Dreibundgenossen uns selbst in Algerias in die Suppe gespuckt haben. Ebensowenig haben wir aber auch einen zureichenden Grund, für die schwankenden Gestalten der jun-

gen Türkei, die heute für uns, morgen für England schwärmen, die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Wir haben uns nur korrekt zu verhalten, oder, wenn der Ausdruck besser gefällt, wieder einmal „desinteressiert“, wie bisher in der Welt, wo andere Nationen reife Früchte pflückten.

Das Pflücken wird diesmal an sich nicht viele Schwierigkeiten machen, denn zweifellos hat die gut organisierte Wehrkraft Italiens es in der Hand, wenigstens die tripolitaniische Küste ohne großen Widerstand zu besetzen. Aber die Rückwirkung auf die Italiener in der Türkei und in der ganzen Levante wird sehr übel empfunden werden. Nicht englisch, kaum französisch, auch nicht griechisch, sondern italienisch ist die Sprache des Handels in einem großen Teil von Konstantinopel und anderen Städten des nahen Orients. Es mögen an 60 000 Söhne der Apenninenhalbinsel sein, die hier vom Türken leben, und es ist klar, daß sie keine sechs Dreier mehr verdienen, wenn es wirklich ernst werden sollte. Sogar Österreich-Ungarn wurde während der bosnischen Krise sehr hart vom Boykott betroffen. Italien hätte im gleichen Falle Verluste von ungezählten Millionen.

Es ist verständlich, daß die öffentliche Meinung in der Türkei in diesem Augenblick, wo zum zweiten male eine Dreibundmacht sich an dem Padiſchah schädlos hält, entgeistert ist. Dabei läßt sich leider nichts machen. Wir können nicht deshalb über die Alpen marschieren oder unsere Kreuzer ins Mittelmeer schicken. Im Gegenteil, so peinlich es auch sein mag, so müssen wir doch die Apokryphierung des deutschen Kaisers durch den Konstantinopeler „Tanin“ als den Schutzherrn aller 300 Millionen Mohammedaner mit aller Bestimmtheit ablehnen. Er ist nur Schutzherr der 65 Millionen Deutschen. Die haben die Türkei noch niemals gekränkt; das ist alles, was sie sagen können. Alle anderen Völker dagegen, an der Spitze England, für das man am Goldenen Horne plötzlich wieder Sympathie empfindet, haben ständig die Türkei dezimiert, im Kriege und auch mitten im Frieden.

Man erwartet, daß es trotz der Haager Verträge zu einer bewaffneten Auseinandersetzung zwischen Italien und der Türkei kommen werde. Wir sehen dabei im Parteit und sehen mit Staunen und mit Grauen, mancher von uns vielleicht auch mit einem heimlichen Seufzerlein, daß es doch noch Nationen gibt, die, wenn die heimische Fada ihnen zu eng wird, sich das Schwert umgürten, und sagen: „Dann hole ich mir in der Fremde eine neue!“ Vielleicht kommt man mit dem alten Wams, und noch dazu in Feschen, zurück, wie einst aus Aboessinien, aber einerlei, man wagt es, und ohne zu wagen, kann man nicht gewinnen.

Deutschland ist in dem tripolitaniischen Konflikt noch nicht um seine Vermittlung angegangen worden, und ebensowenig hat es seine Vermittlung

selbst angeboten. Es heißt, die türkische Regierung wolle die diplomatische Intervention Deutschlands und Österreich-Ungarns anrufen. Es ist wohl möglich, daß dies geschehen wird; bisher ist es noch nicht geschehen. Der Pariser „Matin“ meldet: Die Türkei hat offiziell mitgeteilt, daß, sobald die italienischen Kriegsschiffe die italienischen Häfen mit der Bestimmung nach Tripolis verlassen würden, die im ottomanischen Reiche ansässigen 50 000 Italiener ausgewiesen und alle italienischen Schiffe boykottiert werden würden. Italien seinerseits habe darauf geantwortet, daß Italien, wenn die 50 000 Italiener ausgewiesen und die italienischen Waren von der Türkei boykottiert würden, der Türkei den Krieg erklären werde.

Der Pariser „Figaro“ schreibt zur tripolitaniischen Angelegenheit: Für Frankreich ist die Lage völlig klar. Wir haben gegen Italien Verpflichtungen übernommen, die wir loyal erfüllen. Wir erinnern uns seiner guten Dienste und seiner freundschaftlichen Haltung während und nach der Konferenz von Algieras. Wir haben Italien versprochen, uns politisch nicht mit Tripolis zu beschäftigen. Das Versprechen wird peinlich gehalten werden. Wir hatten gewisse Schwierigkeiten mit den türkischen Behörden wegen des Hinterlandes von Tripolis. Unsere Regierung wird die gegenwärtigen Umstände scharflich benutzen, um diese Frage endgültig zu regeln und von den Beteiligten alle notwendigen Zusicherungen zu erhalten. Die englische Presse äußert sich ausnahmslos sehr energisch gegen das Abenteuer in Tripolis. Die Regierung will aber trotzdem nach keiner Seite hin intervenieren.

Im Vatikan beschäftigt man sich außerordentlich viel mit den Ereignissen in Tripolis. Der Papst wünscht, jeden Tag auf dem Laufenden erhalten zu werden.

Der türkische Geschäftsträger in Paris erklärte einem Vertreter des „Temps“ in einem Interview, eine offene oder verkappte Abtretung von Tripolis komme nicht in Frage; es sei im wesentlichen ein muslimanisches Land, das die Türkei mit Erbitterung verteidigen würde. Die Türkei, sagte er, ist in der Lage, eine Landung der Italiener überall zurückzuweisen.

Die römischen Blätter melden, daß die Regierung die strengsten Maßnahmen getroffen hat, um die genaueste Beobachtung der im Strafgesetzbuch enthaltenen Bestimmungen über die Verbreitung militärischer Nachrichten seitens der Presse herbeizuführen.

Nach Auffassung der italienischen Botschaft in Konstantinopel ist die Einstellung des Levante-dienstes seitens der italienischen Dampfer nicht der Requirierung der Dampfer für Truppentransporte zuzuschreiben, sondern sie bildet eine Vorkehrungsmaßregel für den Fall eines plötzlichen unerwarteten Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und der Türkei. In diesem Falle könnten die Türken die in türkischen Gewässern befindlichen italienischen Handelschiffe mit Beschlag belegen. Das italienische Patentreboot Regina Margherita, von dem ein Gerücht wissen wollte, es sei von den Türken bei Mesina mit Beschlag belegt worden, hat am Montag des 24. d. Mts. Latakia verlassen, um sich auf geradem Wege nach Alexandria zu begeben.

In Mailand protestiert die Arbeiterchaft gegen den Zug nach Tripolis und hat den Generalfreitag proklamiert. — Als Sonntag Abend eine Abteilung Infanterie von Piombino nach Florenz abging, veranstalteten etwa dreihundert Personen, darunter mehrere Anarchisten, in der irigen Annahme, die Truppen gingen nach Tripolis ab, eine Kundgebung gegen diese angebliche Expedition. Die Carabinieri wurden mit Steinen beworfen und antworteten mit Revolvergeschüssen. Dreizehn Cara-

Wo liegt die Schuld?

Roman von F. S. o b f t - Eberwalde.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

„Ah! Nun stand sie droben auf der kleinen Anhöhe. Wie blau der See war und wie köstlich der frische Wind, der schon den kommenden Herbst verriet, sowie das sich schon fast unmerklich färbende Laub. Viel, viel schöner war's, als sie es in der Erinnerung hatte. Ein köstlich friedliches Plätschen, so recht, um zu ruhen.“

Schade, daß ich es Swen nicht zeigen kann! dachte sie im stillen. Der Anblick würde ihn entzücken. Durch den Wald zog ein tiefes Brausen, als ob er die Heimkehrende grüße, sie lauschte dem vertrauten Klang und hob die Augen dem Himmel entgegen, der sich rein und klar über der Landschaft wölbte.

Die Sonne stand schon nahe dem Horizont. Ins Köhricht fielen die Stare in großen Schwärmen ein, sie strichen hin und wieder, immer tiefer und tiefer, bis die unzählbaren Vögel mit einer letzten Schwingung ihrer Flügel, im Rohre untertauchend, ebenso rasch verschwanden, wie sie gekommen waren.

Neue Schwärme zogen herbei, und das Schauspiel, das Hjerta so oft beobachtet hatte, wiederholte sich. Ein leises Zwitschern, ein Hin- und Herbücheln war noch zu hören, bis ein jeder Vogel seinen Halm zur Nachtruhe gefunden hatte, und alles wurde still. Der Wald und der See sangen ihr Lied weiter, als ob sie eine jede kleine Vogelbrust mit dem wild schlafenden Herzen stillen wollten mit dem Heimatsklang, sodas sie es in der Ferne, zu der sie zogen, nicht vergäßen, damit sie die Sehnsucht alljährlich wieder zurückführe an die Seen, zu den wei-

ten Wäldern, und dem klaren, nordischen Himmel, zu den frischen Winden, auf denen es sich so herrlich wiegen ließ.

Gut, daß sie im Norden blieb, sogar in derselben Provinz. Die herbe Luft, der salzige Hauch, gehörten mit zu ihren Lebensbedingungen. Und vielleicht würde sich zwischen Ernst und Swen mit der Zeit wirkliche Freundschaft entwickeln, die einen näheren Verkehr mit der ihr so lieben Heimat im Gefolge haben würde.

In diese Gedanken verloren, ruhte sie auf ihrem Lieblingsplatz aus und genoß mit vollen Zügen den Frieden der abendlichen Stunden. Auch das leise Geräusch näher kommender Schritte schredte sie nicht aus ihrer Verjunkenheit. Der Näherkommende erspähte aber nur zu gut die weiße Gestalt, er fuhr sichtlich zusammen, und es schien so, als wolle er auf demselben Weg zurückkehren, dann aber warf er mit trostiger Gebärde den Kopf in den Nacken und schritt auf die Träumende zu.

„Wie liebenswürdig der Zufall ist, der uns ein Wiedersehen an dieser Stelle beschert, Fräulein Lehrsen.“

Hjerta fuhr auf und blickte wie entgeistert in die dunklen Augen von Doktor Pohl. „Sie hier?“ Das war alles, was über ihre bebenden Lippen kam.

„Sie scheinen nicht gerade angenehm überrascht, und so muß ich mein Kommen wohl kurz erklären. Ich bin nämlich verhindert, mein Amt zu dem festgesetzten Termin anzutreten, und da wollte ich Ihrem Herrn Bruder persönlich davon Mitteilung machen. Ich dachte, Sie seien schon verheiratet.“

Das junge Mädchen hatte ihre Ruhe wieder gewonnen und erwiderte dem Arzt mit einem

liebenswürdigen Lächeln die Hand reichend, verbindlich: „Ich hoffe, Sie bereuen es nicht, mich hier getroffen zu haben. Ich denke, die Vergangenheit wos so manches Band, das uns bindet, daß die alte Freundschaft noch nicht erloschen ist.“

„Fräulein Hjerta, wie mich Ihre Worte beglücken. Ich glaube, Sie hätten mich längst in den Reihen der alten Erinnerungen gelegt, mit denen man aufzuräumen pflegt, wenn man einem neuen Leben entgegengeht.“

„Mein Bruder wird Ihnen bestätigen, mit welcher Teilnahme ich Ihren Berufswegem gefolgt bin. Und ich hoffe, Doktor, daß wir auch in der Zukunft Freunde bleiben. Ich habe sogar einen ganz besonderen Wunsch, den ich Sie zu erfüllen bitte.“

„Und der wäre?“

„Mich in steter Fühlung mit Sesende zu halten. Sie wissen, daß mein Bruder kein steter Freund vom Briefschreiben ist, würden Sie diese Lücke ausfüllen wollen? Ich habe Ihre Briefe schätzen gelernt, Ernst las sie mir größtenteils vor.“

„Sie beschämen mich mit Ihrem Lob, Fräulein Hjerta. Ich denke aber, daß Kiel nahe genug liegt, um ein fröhliches Hin und Her zu ermöglichen.“

„Dieser Plan scheitert an der Abneigung meines Verlobten, dergleichen Anstalten zu besuchen. Er hat eine krankhafte Abneigung gegen Trübsinnige.“

„Und ist doch selber Arzt!“

„Naturforscher, Doktor. Swen Torre ist nur noch Gelehrter und hat nichts mehr vom Berufsmenschen an sich.“

„Nicht, daß ich wüßte, Doktor. War ich doch selber eine halbe Ärztin, doch dieses Faktum gedenke ich vor meinem Verlobten geheim zu halten. Er glaubt, ich sei nur Hausfrau gewesen.“

„Warum wollen Sie das Beste aus Ihrem früheren Leben verschweigen?“

Hjerta mußte lachen. „Wie inkonsequent die Männer oft sind. Doktor, wissen Sie nicht mehr, wie Sie den Beruf, dem ich jetzt entgegengehe, als den allein richtigen für mich erkannten?“

An der dunklen Röte, die in des Arztes Gesicht stieg, wurde es Hjerta erst bewußt, welche fürchtige Rede sie geführt hatte. Wie konnte sie an das Peinliche rühren, das die erfolglose Werbung Pohls begleitet hatte.

„Bergehen Sie mir, Doktor, daß ich gedankenlos an längst Bergangenes rühre.“

„Ich habe nichts zu vergeben, Fräulein Hjerta, sondern nur zu danken, daß Sie so wie früher als guter Kamerad mit mir verkehrten. Das wäre ein schlechter Dank, der mit verletzter Eitelkeit und Empfindlichkeit lohnen wollte. Denken Sie so klein von mir? Nein, rechnen Sie mich zu Ihren besten Freunden, über den Sie unbeschränkt verfügen dürfen. Ich werde Ihr Sekretär werden und Sie in allem auf dem laufenden halten.“

„Herzlichen Dank, Doktor, und zum Lohn dafür werden Sie in Düsternbroof in der Rosenwilla stets willkommen sein. Wissen Sie, was mir mein Verlobter schrieb: „Treue Freunde in erreichbarer Nähe zu wissen, gehört mit zu meinem Behagen.“ Zu denen werden Sie in Zukunft auch gehören, Doktor. Und heute Abend sind Sie auch mein Gast, mein Bruder erwartet uns.“

Der Abschluß einer Verleumdungsaktion.

Auf unseren Artikel in der Sonntagsnummer, in welchem wir beleuchtet haben, wie die „Thorner Zeitung“ in Sachen des am 1. Oktober der Thorner Bürgermeisterei angehängten Verleumdungsprozesses bei der Veröffentlichung des vor dem Schöffengericht zwischen den beiden Parteien abgeschlossenen Vergleiches verfahren hat, erwidert das Thorner demokratische Blatt heute mit längeren Ausführungen, welche die Dinge wie gewöhnlich vollständig auf den Kopf stellen. Ein Vergleich bei einem Verleumdungsprozeß kann doch nur den Zweck verfolgen, die Sache, um die es sich handelt, gütlich beizulegen, unter möglicher Schonung der berechtigten Empfindungen beider Parteien. Jede Partei nimmt daher das zurück, wodurch die andere Partei sich beleidigt fühlt. Wie hat aber die „Thorner Ztg.“ den Vergleich behandelt? Sie drückt die Vergleichserklärungen ab mit einer Darstellung des Prozesses gegenstands, welche, jeder Objektivität bar, die Sache so hinstellt, als habe die „Thorner Zeitung“ der „Presse“ zu ihrem Abwehrartikel gegen die „Thorner Zeitung“ nicht die geringste Veranlassung gegeben, während der verantwortliche Redakteur der „Presse“ „alles als völlig haltlos reflos“ zurücknahm. Also die „Thorner Zeitung“, welche über die Thorner Bürgermeisterei, die so ruhig verlief, wie nur eine Bürgermeisterei verlaufen kann, fast täglich die unglücklichsten „Entstellungen“ über „politische Machinationen“, „konservativer Stadtverordneten“ und „Beeinflussungen“ durch höhere amtliche Persönlichkeiten zc. in die Welt setzte, betrachtet sich als ein unschuldiges Kind, während die „Presse“, welche endlich nothgedrungen der Entrüstung der Thorner Bürgermeisterei über die Ständeschlägerei der „Thorner Zeitung“ Ausdruck geben mußte, die Schuldige sein soll!

Zweimal, so behauptet die „Thorner Zeitung“ in ihrem heutigen Artikel, habe der verantwortliche Redakteur der „Presse“ die Vereinbarungen bei den Vergleichsverhandlungen gebrochen, einmal, weil „Die Presse“ am Tage der Gerichtsverhandlung einen kurzen Bericht über die Verhandlung brachte, und weiter dadurch, daß sie die Vergleichserklärungen nicht zusammen mit der „Thorner Zeitung“ veröffentlichte. Nun, der kurze Bericht am Tage der Gerichtsverhandlung war kein Bruch der Vereinbarungen, da er völlig objektiv gehalten war und den Lesern der „Presse“ den Zusammenhang mit dem später zum Abdruck gelangenden Vergleichserklärungen vermitteln sollte. Daß wir dann nicht dazu kamen, den Vergleich am selben Tage mit der „Thorner Zeitung“ abzudrucken, hat nicht an uns gelegen. Die Vergleichserklärungen gingen dem verantwortlichen Redakteur der „Thorner Zeitung“ als dem Kläger zu und wurden von diesem erst nachmittags der „Presse“ zugestellt, als ihre Aufnahme für diesen Tag nicht mehr möglich war. Am nächsten Tage aber sahen wir, in welcher dem Geiste des Vergleichs ins Gesicht schlagenden Weise die „Thorner Zeitung“ die Vergleichserklärungen veröffentlicht hatte. Nun konnten auch wir uns nicht an den Vergleich gebunden halten.

Auch in ihrem heutigen Antwortartikel sucht die „Thorner Zeitung“ die Fiktion aufrechtzuerhalten, als habe „Die Presse“ gar keinen Grund gehabt, sich durch die Ausfälle der „Thorner Zeitung“ beleidigt zu fühlen; und sie beruft sich dabei sogar auf die Bemerkungen des Vorsitzers des Schöffengerichts, die aber völlig entstellend wiedergegeben werden. Nach der „Thorner Zeitung“ soll der vorzitzende Richter gesagt haben: „Wenn der Vorwurf, daß „Die Presse“ Urheberin des Gerichts (von der rüchlichen Genennung des Stadtrats Dr. Halle-Breslau) sein soll, in dem überreichten Artikel der „Thorner Zeitung“ steht, dann müßte er so verfaßt sein, daß ich ihn beim Durchlesen nicht finden konnte.“ Tatsächlich sind zwischen dem Richter und den Parteien nur folgende Äußerungen gefallen: Der vorzitzende Richter fragte den Beklagten und Widerkläger Wartmann: Wollen Sie sich nicht zu einem Vergleich bereitfinden lassen? Der Beklagte erwiderte: In unserer Sache wird ein Vergleich wohl kaum möglich sein. Der Richter: Nun, Sie müßten Ihren Vorwurf gegen die „Thorner Zeitung“ zurücknehmen. Der Beklagte: Vorher müßte aber doch der Kläger seine Verleumdung gegen uns zurücknehmen. Der Rechtsbeistand des Klägers, Justizrat Aronisch: Der Kläger bestreitet, daß der Vorwurf der Verbreitung des Gerüchtes sich gegen „Die Presse“ gerichtet hat. Der Richter: Ich muß auch sagen, daß der Vorwurf der „Presse“ ganz klar und deutlich gegen die „Thorner Zeitung“ ausgesprochen ist, während aus dem Artikel der „Thorner Zeitung“ mindestens nicht mit gleicher Deutlichkeit zu ersehen ist, daß er „Die Presse“ treffen soll. Der Beklagte: Die Anschuldigung der „Thorner Zeitung“ richtet sich nicht nur gegen „Die Presse“ als Zeitung, sondern auch gegen die zu ihr in näherer Beziehung stehenden Personen, da der Verleger und der verantwortliche Redakteur Stadtverordnete sind. Der Richter: Das ist etwas anderes; ich will überhaupt auch nicht der Meinung vorgehen, zu der das Schöffengericht in dieser Sache kommen würde. Der Rechtsbeistand des Beklagten, Rechtsanwalt Dannhoff: Der Unterschied ist nur der, daß „Die Presse“, nachdem sie angegriffen war, vorzog, eine offene Sprache zu führen, mit offenem Visier zu kämpfen. — Der Kläger und Widerbeklagte Dyd: Gegen diese Bemerkung erhebe ich Widerspruch, da sie schon ein Eingehen auf den Tatbestand bedeutet. Der Richter: Für den Vergleich wird die Formulierung des Wortlauts wohl nicht so leicht zu finden sein; die Herren können ja im Anwaltszimmer darüber verhandeln.

Wie bei den kurzen Erklärungen vor Gericht, hat der verantwortliche Redakteur der „Presse“ auch bei den Verhandlungen, die darauf im Anwaltszimmer über den Vergleich geführt wurden, durchaus nicht seinen Standpunkt „reflos“ aufgegeben. Er ist vielmehr ausdrücklich bei seiner Auffassung stehen geblieben, daß der Wochenplauderei-Artikel der „Thorner Zeitung“, der von „politischen Machinationen“ bei der Bürgermeistereiwahl und von der Verbreitung des falschen Gerüchtes handelte und damit Ausfälle gegen „Die Presse“ verknüpfte, bei jedem Unbefangenen den Eindruck hervorgerufen mußte, daß „Die Presse“ bezw. die zu ihr in näherer Beziehung stehenden Personen dieses Wahlmanöver betrieben, da jede Andeutung fehlte, daß der Artikel auf einen Dritten abziele, und er hat auch weiter erklärt, daß er auf den Vergleich nur eingehe, damit die unangenehme Sache nicht, nachdem Dr. Halle zum ersten Bürgermeister gewählt, vor Gericht lang und breit aufgerollt werde. Aber nicht nur unser verantwortlicher Redakteur allein hat die Auffassung vertreten, daß die „Thorner Zeitung“ es war, die mit den beleidigenden Angriffen begonnen, sondern auch der Rechtsbeistand des Beklagten, Rechtsanwalt Dannhoff, erklärte bei den Vergleichsverhandlungen gegenüber der Ansicht des

verantwortlichen Redakteurs der „Thorner Zeitung“, daß er mit seinem Artikel nicht „Die Presse“, sondern einen Dritten gemeint habe: Ich würde das Mandat für den Beklagten nicht übernehmen haben, wenn ich beim Lesen des Angriffsartikels der „Thorner Zeitung“ nicht zu der Überzeugung gekommen wäre, daß er „Die Presse“ treffen sollte. Übrigens wird gerade in jenem Abwehrartikel von der „Thorner Zeitung“ unterzogen, was nicht drin steht. Es ist in dem Abwehrartikel der „Presse“ nicht einfach gesagt, daß die „Thorner Zeitung“ und ihre Hintermänner das falsche Gerücht verbreitet haben, sondern es heißt darin, die „Thorner Zeitung“ habe die Verpflichtung, die Urheber des falschen Gerüchtes, von dem sonst niemand etwas wisse, zu nennen, damit nicht Stadtverordnete und Vertrauensmänner der Bürgermeisterei fälschlicherweise verdächtigt würden; könne sie diesen Nachweis aber nicht führen, so bleibe auf ihr das Odium sitzen, das falsche Gerücht aus maßhaltigen Gründen verbreitet zu haben. Wir haben also aus doppelten Gründen nicht nötig gehabt, unseren Standpunkt „reflos“ aufzugeben.

Was das falsche Gerücht selbst anlangt, so beharrt die „Thorner Zeitung“ in ihrem heutigen Antwortartikel dabei, daß es in der Stadt verbreitet gewesen sei, und meint, „Die Presse“ hätte von dem Gerücht etwas wissen müssen; und wenn sie davon nichts gehört, so liege das daran, daß sie, wie in vielen anderen Fragen, keine Fühlung mit der Bevölkerung habe. Nun, ob wir Fühlung mit der Bevölkerung haben, darüber gibt beispielsweise die Behandlung kommunaler Fragen in der „Presse“ einen besseren Maßstab, als die Angelegenheit des falschen Gerüchtes. Der verantwortliche Redakteur der „Presse“ hat bei den Verhandlungen über den Vergleich dem verantwortlichen Redakteur der „Thorner Zeitung“ vorgehalten, daß das falsche Gerücht so unsinnig war, daß es überhaupt nicht ernst genommen werden konnte; und eine Zeitung, die prüfe, was sie schreibe, dürfe nicht das ungeheure Zeug, das am Birtlich geschwätzt werde, an die Öffentlichkeit zerren.

Wenn die „Thorner Zeitung“ schließlich in ihrem heutigen Artikel meint, wir hätten mit unserem Artikel in der Sonntagsnummer die Verleumdungsaktion fortgesetzt, so ist gerade das Umgekehrte richtig. Wir haben gegenüber dem Verleumdungsprozeß der „Thorner Ztg.“ bei der Veröffentlichung des Vergleichs lediglich den Sachverhalt von neuem klarstellen wollen. Die „Thorner Zeitung“ und sie allein ist es gewesen, die in der Angelegenheit der Bürgermeistereiwahl von Anfang an verleumdet hat, nicht nur uns, sondern alle Welt; und ihre Standalartikel, die nach außen hin den übelsten Eindruck machten und dem Ansehen unserer Stadt ebensowenig wie dem inneren Frieden in der Kommune dienten, entpanden nur der Sensationslust. Auch in ihrem heutigen Antwortartikel weicht die „Thorner Zeitung“ wieder unserer Aufforderung aus, zu ihrer Rechtfertigung den Urheber des falschen Gerüchtes endlich zu nennen, damit die Wahrheit an den Tag käme. „Das können wir leider nicht“, sagt sie. Wenn man weiß, wie die „Thorner Zeitung“ auch in der Angelegenheit der Bürgermeistereiwahl selbst hochstehende Versionen verunglimpft hat, wird man sich sagen können, daß das Thorner demokratische Blatt nicht aus Schonung schweigt. Die „Thorner Zeitung“ ist einfach nicht in der Lage, den Urheber zu nennen. Damit fällt aber die schwere Verleumdung auf sie zurück, was wir hiermit nochmals feststellen. Freilich begreift der bisherige leitende Redakteur der „Thorner Zeitung“ die Situation, in die er geraten, so wenig, daß er meint, der „Presse“ sei es nicht um Wahrheit und Klarheit zu tun, sondern sie glaube wohl, daß Redakteur Dyd, der ursprünglich schon Sonnabend Mittag Thorn verlassen wollte, den Verunglimpfungen nicht mehr entgegenzutreten könnte.“ Woraus zu entnehmen ist, daß der bisherige leitende Redakteur des Thorner demokratischen Blattes noch einige Tage dazu gegeben hat, um seiner Verleumdungsaktion in Sachen der Bürgermeistereiwahl den Schlüsseltempel aufzubrechen und sich damit einen Abgang von Thorn zu verschaffen, der seine der politischen Verleumdung gewidmete zweijährige Tätigkeit in unserer Stadt frönt.

Sozialnachrichten.

Thorn, 26. September 1911.

— (Oberpräsident v. Jagow), der sich Anfang voriger Woche mit Urlaub in die Provinz begab, kehrt Anfang nächster Woche wieder nach Danzig zurück.

— (Ordensverleihung.) Dem Lehrer Franz Reih zu Neustadt ist der königl. Hausorden von Hohenzollern verliehen.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Leo Nast aus Marienburg Westpr. ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Charlottenburg und dem Landgericht 3 in Berlin zugelassen.

Der Hilfsgerichtsdienster Rudolf Pehke beim Amtsgericht in Graudenz ist als Hilfsgefängniswärter an das Gefängnis in Marienburg verlegt.

— (Personalien von der Schule.) Der bisherige Präparandenlehrer Schulzowski, zurzeit kommissarischer Seminarlehrer am ev. Seminar-Neubaus in Thorn, ist unter Befreiung in seiner Stellung in Thorn bis zum 1. April 1912 vom 1. Oktober ab zum ordentlichen Seminarlehrer in Löbau Westpr. ernannt.

— (Der preussische botanische Verein) hält am 30. September in Elbing seine Jahresversammlung ab.

— (Der westpr. Lehrerverein.) Der Unterstützungsverein verwendet den Kassenbericht über das 47. Vereinsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1910. Nach demselben zählt der Verein 637 Mitglieder. Vereinnahme wurden insgesamt 2194,03 Mark. Der Einnahme stand eine Ausgabe von 432,13 Mark gegenüber, sodas ein Reinertrag von 1761,90 Mark verblieb, wovon sachungsgemäß ein Zehntel im Betrage von 176,99 Mark zum Stammkapital kam. 1585 Mark wurden an hilfsbedürftige Emeriten in Beträgen von 40 bis 200 Mark verteilt. Das Stammkapital, welches Ende 1909 7569,22 Mark betrug, ist auf 7746,12 Mark angewachsen. Das Vermögen des Lehrervereinshauses beläuft sich auf 1174,30 Mark. Mitlin besitzt der Verein ein Gesamtvermögen von 8920,42 Mark.

— (Fortbildungsschulunterricht in Preußen nur bis 8 Uhr abends.) Wie man aus Berlin schreibt, erstrebt das Handelsministerium durch einen Erlaß die Ausdehnung der Dauer des Fortbildungsschulunterrichts über 8 Uhr abends zu verhindern. Durch diese Ver-

fügung soll aber keineswegs die unterrichtliche Tätigkeit geschädigt werden. Um diese Forderung mit Erfolg durchzusetzen, wird die Bewilligung von Staatsbeiträgen von der Festlegung der Unterrichtszeit im ministeriellen Sinne abhängen.

— (Die Gründung einer ostdeutschen Häute- und Schlacht-Abfall-Verwertungsgenossenschaft) ist am Donnerstag in Posen vorbereitet worden. Die Fleischer-Innungen und Häuteverwertungsvereinigungen Nord-, Süd- und Mitteldeutschlands sind schon in Sektionen vereint, die im „Verbande deutscher Häuteverwertungsvereinigungen“ ihren Zusammenschluß gefunden haben. Der deutsche Osten besaß bisher eine derartige Vertretung seiner Interessen nicht. In den östlichen Bezirksvereinen bestehen nach dem Mitgliedsverzeichnis, das der deutsche Fleischerverband führt, bei 110 Innungen: Häuteverwertungsvereinigungen; außerdem zählt Berlin I noch 23 Plätze, in denen Verwertungen bestehen, wo aber die Innung mit der Verwertung nichts zu tun hat. Es sind demzufolge 133 Verwertungen im Osten vorhanden. Nachweislich schicken von ihnen 73 Verwertungen das Gefälle zum größten Teil nach Berlin I und etwas nach Berlin II. Es bestehen noch etwa 50 Vereinigungen, die sozusagen frei sind. Die Veranlassung, in der auch Ost- und Westpreußen vertreten waren, beschloß: „Die einzelnen ostdeutschen Bezirksvereine werden ersucht, Kommissionen zu wählen, die nimmehr die Gründung örtlicher Vereinigungen und gegebenenfalls den Zusammenschluß ganzer genossenschaftlicher Organisationen in die Wege leiten.“

— (Auf der Eisenbahn sollen Frauen nicht in Raucherabteilen fahren.) Das ist der Inhalt eines soeben ergangenen Ministerialerlasses, der sich mit der Unterbringung von Frauen und Kindern in den Eisenbahnzügen beschäftigt. Der an die Eisenbahndirektionen gerichtete Erlaß hat folgenden Wortlaut: „In der Presse wird darüber berichtet, daß es in den Zügen oft an den erforderlichen Plätzen für Raucher fehlt, während die Nichtraucher- und Frauenabteile nur mäßig besetzt sind. Insbesondere wird hervorgehoben, daß viele Frauen in den Raucherabteilen zum Nachteil der Raucher Platz nehmen. Wenn auch nicht in Frage kommen kann, die Vorschriften für die Bezeichnung der Abteile in den Zügen abzuändern, so sind die Zugbeamten doch anzuweisen, in höflicher Form darauf hinzuwirken, daß einzelne reisende Frauen und Kinder möglichst in den Frauen- und Nichtraucherabteilen Platz nehmen.“

— (Das Ergebnis der diesjährigen Hühnerjagd) wird allgemein als außerordentlich günstig bezeichnet, in einzelnen Revieren entspricht der Ausfall allerdings nicht den Erwartungen. Auffallend ist, daß die Hühner schon jetzt nicht mehr „halten“.

— (Geflügeltransporte.) Mit Genehmigung des Landwirtschaftsministers hat der Herr Regierungspräsident zu Marienwerder bestimmt, daß die Einfuhr des der Viehschutzpolizeilichen Anordnung des Ministers vom 1. August 1911 unterliegenden Geflügels (Gänse, Enten, Haushühner, einschließlich Perlhühner, Truthühner, Hühner, Schwäne) aus Rußland nur auf den Zollstraßen an den Grenzübergängen Ostloshin, Leibisch, Sachfenbrück, Gollub, Gornio, Wisfakrug und Neuzielun nach vorüberiger Untersuchung durch den zuständigen beamteten Tierarzt oder seinen ernannten Stellvertreter erfolgen darf. Die Einfuhr darf bei Transporten von 100 oder mehr Stück nur an bestimmten Tagen und zu bestimmten Stunden stattfinden, und zwar sind als Einfuhrzeiten festgelegt: 1. für Leibisch Sonnabend von 3 bis 5 Uhr nachmittags; 2. für Gollub Dienstag und Sonnabend von 10 bis 12 Uhr vormittags; 3. für Gornio Montag und Freitag von 8 bis 10 Uhr vormittags; 4. für Wisfakrug Mittwoch und Freitag von 10 bis 12 Uhr vormittags; 5. für Neuzielun Dienstag und Freitag von 3 bis 5 1/2 Uhr nachmittags. Die Einfuhr über Ostloshin und Sachfenbrück kann zu jeder Zeit erfolgen. Nicht mit der Eisenbahn eingehende Geflügeltransporte von weniger als 100 Stück, die zur Einfuhr für die Grenzreviere Thorn, Briesen und Strasburg bestimmt sind, dürfen an allen Grenzübergängen auch außerhalb der in § 2 angegebenen Zeiten ohne vorherige amtstierärztliche Untersuchung eingeführt werden. Wird bei Tieren eines zur Einfuhr bestimmten Geflügeltransportes durch die Untersuchung eine übertragbare Seuche oder der Verdacht einer solchen festgestellt, so ist der ganze Transport von der Einfuhr zurückzuweisen. Diese Anordnung tritt mit dem 1. Oktober d. Js. in Kraft.

— (Zweckverband.) Das Zweckverbandsgesetz vom 19. Juli 1911 tritt am 1. Oktober 1911 in Kraft. Nach demselben können Städte, Landgemeinden, Gutsbezirke und Landkreise bezw. Erfüllung einzelner kommunaler Aufgaben jeder Art miteinander zu Zweckverbänden verbunden werden, wenn die Beteiligten damit einverstanden sind. Über die Bildung des Zweckverbandes beschließt der Kreisauschuß, bei Beteiligung von Städten und Landkreisen der Bezirksauschuß. Sind die Beteiligten nicht einverstanden, so ist die Bildung eines Zweckverbandes nur zur Erfüllung von solchen kommunalen Aufgaben, welche allen Beteiligten gesetzlich obliegen und nur dann zulässig, wenn die Bildung des Zweckverbandes im öffentlichen Interesse notwendig ist.

— (Der Verein für Handlungs-Kommis von 1858, Hamburg.) der die weitaus größte Stellendermittlung für Deutschland, das europäische Ausland und Übersee hat, besetzte am 13. September die 162 000ste Stelle, nachdem er erst am 23. August die 161 000ste Vermittlung zu verzeichnen hatte. Weil in diese Zeit drei Sonntage fielen, so hat der Verein mithin in 18 Arbeitstagen 1000 Stellen besetzt und damit einen neuen Rekord aufgestellt, da der bisherige 20 Tage war.

— (Deutscher Fußballbund.) Für die Austragung der Fußballspiele um den Kronprinzenpokal ist die Einteilung dahin getroffen worden, daß der Baltische Rosen- und Winterportverband in Berlin mit seinen Mannschaften antreten wird. Westdeutschland wird gegen Norddeutschland in Hannover, Mitteldeutschland gegen Süddeutschland in Kottbus und die Mark Brandenburg gegen Nordostdeutschland in Berlin spielen. Süddeutschland soll für die Vorrunde freibleiben. Die Spiele kommen gemeinschaftlich am 8. Oktober zum Austrag.

— („Jugendstunde“ Thorn.) Am Montag den 16. Oktober, mittags 1 Uhr, findet die Einweihung des neuerbauten Kinderhortes, Culmer Chaussee 26, statt.

— (Zur Beachtung.) „Beim Aufbruch einmal langsam herumzusehen.“ Diese Vorschrift wird seitens der Fernsprechkommunikation häufig noch immer nicht befolgt. Folgendes Beispiel möge zur Warnung dienen. Ein Postbeamter in Hohenfelza wurde durch zu heftiges Drehen seitens eines Teilnehmers derart verletzt, das ihn die Verwaltung pensionieren mußte. Der Beamte ging gerichtlich gegen den Teilnehmer, einen Bankier, vor. In dem mehrere Jahre währenden Prozeß vor dem Landgericht und Oberlandesgericht in Posen, wurde der Bankier verurteilt, dem Beamten den gesamten Schaden zu ersetzen, der ihm aus seiner frühzeitigen Pensionierung erwächst.

— (Kriegsgericht.) Wegen Mißhandlung eines Untergebenen, Anmaßung einer Befehlsgewalt und vorchriftswidriger Behandlung eines Untergebenen hatte sich vor dem Kriegsgericht der Leutnant S. von der 1. Kompagnie 176. Inf.-Regts. zu verantworten. Wegen Gefährdung der militärischen Disziplin beschloß der Gerichtshof, die Öffentlichkeit während der Verhandlung auszuschließen. Nach dem öffentlich verkündeten Urteil wurde Leutnant S. wegen Anmaßung einer Befehlsgewalt und vorchriftswidriger Behandlung eines Untergebenen mit einer Woche Stubenarrest bestraft. Die Begründung des Urteils erfolgte auch nichtöffentlich.

* Podgorz, 25. September. (Der Artilleriebeschlag.) auf dem sich die große Festungsriegelsübung abgepielt hat, bietet jetzt einen höchst willigen Anblick. Hunderte von Infanteristen, Pioniere und Artilleristen sind beschäftigt, um die Befestigungen im freien Gelände abzubauen. Tausende von Kubikmetern Holz und anderem Material werden mit Feldbahnen und etwa 100 Gespannen nach dem Barackenlager geschafft. Die Arbeiten werden noch mehrere Tage dauern.

Podgorz, 26. September. (Verschiedenes.) Einen Riesenverkehr hatte der Hauptbahnhof in der Nacht zum Sonntag zu bewältigen. Nicht weniger als 13 Militär-Sonderzüge wurden abgefahren, die die Truppen nach St. Glaus, Oterode, Strasburg, Graudenz ufm. brachten. Die Bespannungsabteilung des 15. Art.-Regts bleibt bis zum 28. d. Mts. im Argonaner Bezirk, um dort Einbahnungsarbeiten zu verrichten. Die Reservisten haben in Podgorz nur einige Lebensmittel für die Reise, sonst nichts eingekauft. — Die Wählerliste für die städtischen Wahlen, die am 1. Januar 1912 stattfinden, liegt vom 29. d. Mts. bis 13. Oktober aus. Die Liste enthält 180 Namen. Aus dem Gemeindefratrat scheiden aus die Herren Bürgermeister Kühnbaum, Finger und Hahn, aus der Gemeindevertretung die Herren Olbert, Lang, Streifling, Ziehmann, Quiesfate, Brodnow, Neumann, Polchabel und Zerkahle. — Am 1. Oktober scheidet Fräulein Spirung aus ihrer Stellung als Lehrerin an der hiesigen Privatschule. Von den 27 Bewerberinnen, welche sich gemeldet hatten, ist die Lehrerin Frä. Prange aus Antonienhütte als Nachfolgerin vom Vorstand des Schulvereins gewählt worden.

Aus Rußisch-Polen, 23. September. (Warschau-Wiener-Eisenbahn.) Der provisorische Ausweis der Bruttoeinnahmen der Warschau-Wiener Eisenbahn für Juli 1911 ergibt eine Gesamteinnahme von 2 749 941 Rubel gegen provisorisch 2 470 304 Rubel und definitiv 2 577 332 Rubel im Vorjahre. Die Einnahmen Januar—Juli betragen 17 881 844 Rubel gegen provisorisch 15 247 545 Rubel und definitiv 16 614 406 Rubel im Vorjahre.

Aus Rußisch-Polen, 25. September. (Ein polnisches Dorf in Flammen.) In der russisch-polnischen Ortschaft Plawno brach, wie aus Warschau gemeldet wird, an zwei Stellen ein Brand aus. Mehr als achtzig Gebäude fielen dem Feuer zum Opfer. Bei den Löscharbeiten ist eine große Anzahl Menschen ums Leben gekommen. Der Brand ist auf Brandstiftung zurückzuführen.

Wannigfaltiges.

(Deutschlands teuerste Stadt.) Als die Stadt, wo die Lebenshaltung im Reich am teuersten ist, muß nach den letzten statistischen Aufzeichnungen Krefeld gelten. Diese Feststellung hat in Krefeld große Aufregung verursacht. In einer Stadtverordnetenversammlung erklärte der Oberbürgermeister, daß ein Komitee einberufen werde, um diese Angaben nachzuprüfen. Wenn sie sich als zutreffend erweisen, so müsse die Stadt energig Mittel gegen Preistreiber ergreifen. Die Stadtverordneten beschloßen einmütig, alle erforderlichen Mittel zu bewilligen, damit Krefeld den zweifelhaften Ruf, die teuerste Stadt im Reich zu sein, verliere.

Sechzehnte Geld-Lotterie für die Zwecke des preussischen Landes-Vereins vom Roten Kreuz, Ziehung vom 4. bis 7. Oktober 1911.

14 524 Gewinne mit 484 000 Mark bar.
Hauptgewinne: 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 und 10 000 Mark bar.
Lose à 3 30 Mark sind zu haben bei
Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Brombergerstraße 45,

1. Etage, links.
Verleumdungshalber eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör für 500 M. vom 1. 10. z.
parterre links und parterre rechts je 4 Zimmer nebst Zubehör und einem Garten zu je 460 M. vom 1. 1. z. zu vermieten.
Frau O. Labes, Gerberstr. 27. 2.
Großes, sonniges Vorderzim., leer oder einz. möbl., zum 1. 10. an Dame zu vermieten. Zu erfragen: Wellenteiche 52. 2. r.
1-2 gut möbl. Zimmer event. Klavierbenutzung vom 1. 10. zu vermieten. Wellenteiche 113. 2.

Pferde-Berkauf.

Mittwoch, 27. September d. Js.,
von 4 Uhr nachmittags ab,
werden an der Kaserne der diesseitigen
Befehlshaberabteilung am Schießplatz
etwa 47 ausgewählte Dienst-
pferde, darunter 3 schwere Zug-
pferde,
meistbietend gegen Barzahlung verkauft.
2. pommersches
Fußartillerie-Regiment Nr. 15.

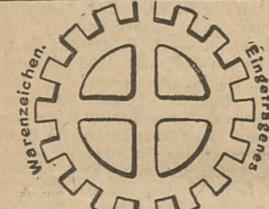
Kittergut Dietrichsdorf
bei Galmsee hat wieder
Springfähige Eber
und hochtragende
Erstlingsfauen

der großen, weißen Yorkshirer-Rasse ab-
zugeben.
Die Herde steht unter Aufsicht des
bakteriologischen Instituts der Land-
wirtschaftskammer.



**Sauber triertes
Saatgut:**

Bettler Roggen per Tonne 200 Mt.
Erwener Weizen per Tonne 240 Mt.
Johanni-Roggen per Tonne 200 Mt.
om westpreussischen Saatbauverein an-
erkannt, in neuen Säcken à 1 Markt auf
Saatgut-Tarif offeriert
Domäne Baskolisch
bei Hohentk. Wyr.



**Kittnauer
Winterweizen,**
Originalsaat Stammbaumzucht, winterhart,
sehr lagerfest und ertragsreich, dicke
gleichmäßig befehte Ähre, hartes Stroh,
100 kg 28 Mt., 1000 kg 270 Mt.,
5000 kg 26 Mt., per 100 kg gegen Nach-
nahme ab Bogusdsh. Säcke à 1 Markt.
Frachtermäßigung des Saatguttarifs
bei Abfertigung.

Müller, Rittnau
bei Bogusdsh. Wyr.
Telephon Bogusdsh. Nr. 1.

**Junge
Leute**
v. 14-35 J. sucht stets die
Breslauer Dienerschule
Inh. Helar. Kopka, Breslau,
jetzt Gabelstr. 136, a. d.
Kürassierkaserne, Antr.
ügl. Prospekt kostenlos!

J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
33 Altstadt. Markt 33,
empfehlen

sämtl. Toilette-Artikel
sowie

**Parfüms, Toiletteseife
u. Artikel für die
Haut- u. Nagelpflege.**

Kosmetische Präparate
erster deutscher,
englischer, französischer Fabriken.

Zu verkaufen

**Das Scheda'sche Haus-
grundstück,**
Altstadt. Markt 27 und Schillerstraße 19,
ist von sofort zu verkaufen. Näheres zu
erfahren bei Herrn Justizrat Schlee.
Eine gut erhaltene Blüschgarnitur ist
billig zu verkaufen
Elisabethstraße 11.

**Bezieh. gebe. Möbel, 1 Stuhl-
füßel, Mahagoni-Büfett, Eichen-
Berilow, 6 Mahagoni-Stühle, Sophas,
Tische, Schreibtisch, Ausziehtisch,
Spiegel, Stühle, Spiegeltoulette, Kleider-
und Wäschechrante billig zu verkaufen
Bachstraße 10.**

**Alle Türen und Fenster billig zu
verkaufen.**
Bachstraße 13.

Kurz und klein schlagen

könnte ich: Das Rad und die Nähmaschine. Wie meine Freunde fahren Räder von der schon jahrelang bekannten Firma
E. Strassburger, Thorn, Brückenstraße 17, Fernsprecher 421,

und ich Däse zahlte das doppelte Geld für minderwertige Fabrikate und zahle eine Reparatur nach der anderen. Die
Schose hört jetzt aber auf.



Von heute decke ich meinen ganzen Bedarf an
**Nähmaschinen, Fahrrädern, Musik- u. Sprech-
automaten** nur bei dieser Firma.
Eine wahre Freude ist es zu hören, daß dort
jede Reparatur
wirklich sachgemäß und billig ausgeführt wird, und
alle Ersatzteile
für Nähmaschinen und Fahrräder stets vorrätig
sind. Außerdem wird dort Näh-, Stick- und
Stopfunterricht gratis erteilt.
Für die Güte der einzelnen Fabrikate werden
bis 10 Jahre Garantie geleistet.



E. Strassburger,
Thorn, Brückenstraße 17.

Diverse Möbel, Porzellan
umzugshalber zu verkaufen.
Coppernitsstraße 5, 2 Tr.
Gr. Kleiderkasten billig zu verkaufen
Schillerstr. 19, 1.
Drei gut **Bettgestelle** mit Ma-
erhaltene Matratzen mit Ma-
erhaltenen Matratzen. **Barnitzke,**
Culmer Chaussee 69.



Die Wirtschaft P. Knopf
in Oberesau, 165 Morgen groß,
mit 4,20 Mark à Morgen Gebote,
etwas Wald, ohne Überdämmung,
dauerhaften Gebäuden, schönem Inventar,
wird hiermit ganz oder teilweise mit
ca. 30 000 Mark Anzahlung zum
Verkauf gestellt. Es wird erstl. Baugeld
mit 3 1/2-4 1/2 Proz. gegeben und Restauf-
geld zu 4 1/2 Proz. auf viele Jahre un-
rückbar befristet.
**Reinhard Täuber, Abt. aus
Kruschwitz, Telephon 35.**

**Guter Handwagen, sowie sämtl.
Zimmererhandwerkzeug**
billig zu verkaufen **Greensitzstraße 7.**

Badeeinrichtung
zu verkaufen. **Lafstraße 24.**

Bernhardiner-Hüde,
tadellos er Bach- und Begleitfahnd, billig
zu verkaufen **Brombergerstraße 16.**

Hochtragende Kuh
sowie zu verkaufen.
Lipertowitz, Seibitsch.

Klavier zu vermieten
Bachstr. 18, pt.

Zu kaufen gesucht

Grundstück
zu kaufen gesucht!
200 bis 300 Morgen, mild. Boden, evtl.
Wiesen, mit voller Ernte und komplett.
Inventar, am liebsten in Nähe größerer
Garnisonstadt West- oder Ostpreußens bei
25 000 Mark Anzahlung. Agent ver-
beten. Angebote zu richten unter Nr. 50,
postlagernd Thorn 4.

Gebr. Sättel u. Baumzeuge
zu kaufen gesucht.
**Otto Wegner, Sattlerstr.,
Breitelstraße.**

15-20 alte Stühle, auch Gartenstühle,
zu kaufen gesucht. Angebote unt. 25 000
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Haar,
ausgekämmtes, kauft und zahlt die
höchsten Preise
P. Thober, Friseur, Bachstraße 2.

Pferdehaare kauft und zahlt
höchsten Preise
P. Blasewski, Eilafeststr. 11.

Zahle wie bekannt
für getragene Kleidungsstücke, Möbel,
Betten stets die höchsten Preise.
**Simon Naftaniel, Heiliggeiststr. 6,
Fernruf 605.**

Geld u. Hypotheken
Zum **21 000 Mt.**, auch geteilt,
1. Januar auf ein Haus in Thorn zu ver-
geben. Angebote mit näheren Angaben
u. 37 an die Geschäftsst. d. „Presse“ erb.



E. Strassburger, Thorn, Brückenstrasse 17.
Aerztlich empfohlen!

Reichsfreiherrlich Maltzan'sche

HERTHA QUELLE.

Natürlicher Mineralbrunnen der Insel Rügen.
Alleinverkauf für Thorn und Umgegend:
Max Pünchera, Thorn, Brückenstraße 11.

Gesundes Brot, die beste Grundlage aller Ernährung!
Was ist gesundes Brot?

Ein Brot aus allen nahrhaften Teilen des von der weisen Mutter Natur
gelieferten Kornes.

Welches Brot ist als solches seit mehreren Jahren geprüft, anerkannt und überall
bewährt?
Welches Brot hat sich deshalb überall, wohin es kam, im Fluge die Gunst des
Publikums erobert und sie behalten, sodass jetzt im Monat weit über
5 Millionen Pfund davon gegessen werden?
Welches Brot hat keines großen Erfolges wegen indirekt die ungesunden mensch-
lichen Schwächen erregt und viele Weiber und Nachahmer gefunden?
Welches Brot hat aber bisher alle Veruche derselben siegreich überlebt und bringt
unaufhaltsam weiter vor?

Schlüterbrot,
ein fein poröses Vollkorn-Feinbrot von appetitreichem Wohlgeschmack und das
auch längere Zeit diese Eigenschaften behält und frisch bleibt, das der heran-
wachsenden Jugend, Müttern, geistig Arbeitenden und Leuten mit schlechter Ver-
daulichkeit besonders empfohlen werden kann und das trotz all diesem und
trotz seiner großen Nährkraft nicht teurer als anderes gewöhnliches Brot ist.

Für Thorn und Umgegend allein zu haben:
Thorner Brotfabrik Karl Strube,
Thorn-Mocker,
Verkaufsstellen:
Culmerstraße 12, Elisabethstraße 22.

Wohnungsangebote.

2 freundl. möbl. Vorderzimmer, auch
geteilt, vom 1. 10. billig zu vermieten.
Schillerstraße 19, 1 Tr.

Gut möbl. Part.-Vorderzim. (sep. Eing.)
v. 1. 10. 11 z. verm. **Gerechtftr. 33.**

Möbl. Zimmer m. Pension zu verm.
Elisabethstraße 10, 2.

Gut möbl. Zim. mit auch ohne Penf.
zu vermieten **Brückenstraße 16, 1, r.**

**Mehrere möbl. Zim. billig zu ver-
mieten**
Altstädter Markt 12.

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten.
Schulstraße 22, sofort zu vermieten.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
per 1. 10. evtl. früher zu vermieten.
Gerechtfstraße 30, 2. Etage, links

**Gut möbliertes
Vorderzimmer**
mit separatem Eingang vom 1. 10.
zu vermieten.
Araberstraße 3, 2, r.

Großes möbl. Zimmer zu ver-
mieten **Breitelstr. 37, 3.**

Großes möbl. Vorderzimmer mit
Klavierbenutzung zu vermieten.
Brückenstraße 18, 2.

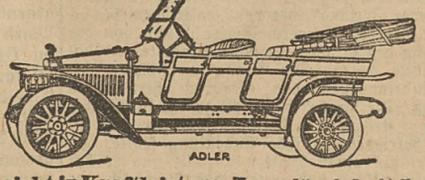
Kleiner Laden
nebst Wohnung zu vermieten
Murzynski, Gerechtftr. 16.

**In unserm Hause
Breitelstr., Ecke Baderstr.
ist die**

3. Etage,
bestehend aus 5 Zimmern und Badeein-
richtung per 1. 10. d. Js. zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

Gewissenhaften und schnellfördernden
Violin- u. Klavierunterricht
erteilt Anfängern wie Vorgelehrten (auch in den Abendstunden). Anmel-
dungen täglich vormittags bis 2 Uhr erbeten.
**G. Baudzius, Violinist, Schüler von Prof. v. Brenner-Berlin,
- Gerechtfstr. 2, 1. -**

ADLER



**unerreicht in Kraftleistung, Zuverlässigkeit, Lebens-
dauer und niedrigen Betriebskosten.**
Absolut geräuschloser Gang.
Vierzylinder-Motoren von 5/11 bis 30/70 PS. Moderne, geschmackvolle
Karosserien. Offerten, Kataloge und 1a Referenzen zu Diensten.
Adlerwerke A.-G., Königsberg i. Pr.
Münzstrasse 7. **Telephon 1143.**
Empfehle einige gebrachte, zuverlässig funktionierende
Automobile von 2500 Mark an.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der wöchentliche Saatenstandsbericht

der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats lautet: Die abgelaufene Woche hat endlich dem größten Teil Deutschlands die schon solange herbeigesehnten Niederschläge gebracht. Wenn auch dieselben nur eine notdürftige Befruchtung der Acker bewirkt wurde, so konnten die rüchständigen Herbstbestellungsarbeiten diesmal besser vorwärts schreiten; und auch da, wo man wegen der Trockenheit noch gezögert hatte, haben sich die Landwirte angefangen, die vorgeübten Jahreszeit zur Aussaat entschlossen. Für den Ausgang der Saat ist weiterer Regen dringend nötig. Für die Kartoffeln verspricht man sich von den Niederschlägen indes kaum noch einen sonderlichen Vorteil, da das Kraut entweder vertrocknet oder durch die in der vorigen Woche aufgetretenen Nachfröste abgefroren ist, während bei den noch grün gebliebenen Feldern das Durchwachsen bzw. die Bildung neuer Knollen auf Kosten der vorhandenen begünstigt wurde. Abgesehen von dieser vielfach beobachteten Erscheinung, finden sich auf Sandböden häufig weisse Knollen. Die Erträge weichen je nach Lage und Bodenbeschaffenheit stark von einander ab. Während in den östlichen Küstengebieten noch annähernd Mittelserträge erreicht werden, und auf besseren Böden auch in anderen Gegenden die Ernte häufig etwas besser als erwartet ausfällt, liegen andererseits sehr niedrige Schätzungen vor; stellenweise soll kaum mehr, als das Saatgut geerntet werden. Für die Entwicklung der Rüben dürften die letzten Niederschläge nicht ohne günstigen Einfluß geblieben sein, und hier und da hat wohl auch eine mäßige Gewichtszunahme stattgefunden, jedoch die allerdings sehr schwachen Ausbeuten etwas verbessert. Aber die Futterpflanzen lauten die Mitteilungen nach wie vor wenig tröstlich. Junger Klee, soweit er überhaupt noch vorhanden oder nicht von Mäusen vernichtet ist, steht sehr schwach, auch die an die Aussaat von Herbstfutter geknüpften Erwartungen sind unerfüllt geblieben.

36. Kongress für innere Mission.

Am Montag begann die Tagung des 36. Kongresses für innere Mission, der in Stettin stattfindet. Den Auftakt zum Kongress bildete der Sonntag. Die Kongressleitung hatte in Anregung gebracht, daß in allen Kirchen Stettins und im ganzen Lande über innere Mission gepredigt werden möchte. So fanden denn in 15 Kirchen Stettins und Umgegend und in 23 Städten Pommerns besondere Festgottesdienste statt, in denen Predigten über innere Mission gehalten wurden. Die Stettiner Stadtmission hatte ihr Jahresfest auf den Sonntag gelegt. In St. Peter und Pauli hielt Stadtmissionsinspektor Pastor Braun-Berlin die Festpredigt. Er gab ergreifende Schilderungen aus der Arbeit in Berlin, die in einen ungeheuer tiefen Abgrund der Gottlosigkeit blicken ließen, und rief zu frischer Tat der Liebe auf, indem er das Wort Jesu an Petrus auf die Arbeiten der inneren Mission anwandte: „Gehet auf die Höhe, daß ihr einen Zug tut.“ Abends fand eine große Festversammlung statt, in der Pastor Waden, Pastor Krenner und Pastor Braun die Großstadtmission in Hamburg, Stettin und Berlin schilderten.

Die Zeit am Montag Morgen ruhten verschiedene Verbände der inneren Mission aus, um nach der eigentlichen Eröffnung des Kongresses ihre Versammlungen abzuhalten. So traten um 10 Uhr in dem neuherbauten schönen großen Seminarsheim die Berufsarbeiter der Seemannsmission an der Döbe zusammen. Zu gleicher Zeit fand die Mitgliederversammlung des deutsch-evangelischen Vereins zur Förderung der Sittlichkeit statt. Man sprach sich über die einzelnen Arbeitsgebiete aus (unfruchtliche Drunderzeugnisse, Prostitutionsfrage, Bordellfrage, die perversten Erscheinungen, der Geburtenrückgang, Unehelichkeit und Müttertschutz, Rettungsräte) und behandelte die Unfruchtlichkeit auf dem Lande. Der Verband der deutschen Stadtmissionen hatte u. a. die Frage der Gemeindefürsorge auf die Tagesordnung gesetzt, und der Verband der Berufsarbeiterinnen der inneren Mission erörterte die neue Einrichtung der Jugendheime, sowie die dringende Notwendigkeit eines Altersheims für die Berufsarbeiterinnen der inneren Mission.

Um 5 Uhr luden die Glocken zu den Eröffnungsgottesdiensten ein. Als Festprediger waren die Herren Generalsuperintendent D. Büchse, Stettin und Oberhof- und Domprediger D. Drey, a. d. e. Berlin gewonnen worden. Ersterer predigte in der Schloßkirche, letzterer in der Jakobikirche.

Bei der Eröffnungsversammlung am Abend 8 Uhr hielt dann der geschäftsführende Sekretär des Zentralausschusses für innere Mission in Berlin Pastor W. Scheffgen einen Vortrag über: „Arbeiten und Aufgaben der inneren Mission in der Gegenwart“. Der Vortrag stellte gewissermaßen eine Verbindung zwischen den einzelnen in den Versammlungen der folgenden Tage zu haltenden Vorträgen her und wies nach auf andere wichtige Aufgaben der inneren Mission hin, die ja nicht alle im Rahmen eines Kongresses besonders behandelt werden können. Redner sprach auch über die Pflege der schulentlassenen weiblichen Jugend, die viel später als die Junglingsvereine begonnen wurde, jedoch schnell Fortschritte gemacht hat. Die Zahl der evangelischen Jungfrauenvereine, die 1892 noch 1000 betrug, ist seit der damaligen Gründung des „Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands“ heute auf 5000 gewachsen. Großstädtischen Verhältnissen entsprechend ist ein neuer Zweig der Arbeit zuerst in Berlin aufgenommen: die Klubs für junge Mädchen, die jetzt auch in anderen Großstädten Nachahmung gefunden haben. Daneben sind noch besondere Veranstaltungen für Ladnerinnen, Dienboten und Fabrikarbeiterinnen geschaffen, wie auch ein wertvoller Anfang mit Erholungsheimen für die Mädchen aus einfacheren Verhältnissen der Großstädte gemacht ist. Die Fürsorge für Wandergelehrten, die Arbeitslosen, die geschicktesten Erfindungen stellt die innere Mission vor

große Aufgaben. Neue führende Männer müssen hier erstehen, da der langjährige Führer Pastor D. von Bodelschwingh abgerufen ist. Bei der Wanderarbeitsstättenordnung haben die Herbergen mitzuwirken, wobei es vor allem darauf ankommt, daß tüchtige Herbergsleiter vorhanden sind. Wie die Arbeit der Kolonien vielen Tausenden von Geschicktesten Erfindungen besonders aus den unteren sozialen Schichten gebiet haben, so versucht man neuerdings Pensionärshome für geschickteste Erfindungen aus den gebildeten Ständen mit ihnen zu verbinden.

83. deutscher Naturforscher- und Arztetag.

Karlsruhe, 25. September.

In Gegenwart des Großherzogs Friedrich II. von Baden, der Großherzogin, des Prinzen Max von Baden, sämtlicher großherzoglich badischer Staatsminister, sowie von Vertretern der ärztlichen und naturwissenschaftlichen Organisationen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz trat heute in der städtischen Festhalle der diesjährige deutsche Naturforscher- und Arztetag zu seinen Beratungen zusammen. Von bekannten Gelehrten nahmen an der Tagung teil: Professor Ehrlich-Frankfurt a. M., Professor von Czerny-Heidelberg, Professor Waldeyer-Berlin, der bekannte Tiefseeforscher Professor Kuhn-Leipzig u. a. Der Großherzog wurde bei seinem Erscheinen in dem festlich geschmückten Saale allseitig begrüßt und nahm mit den Spitzen der hiesigen Militärbehörden aus reservierten Stühlen Platz. — Der Geschäftsführer des Festauschusses Professor Dr. Rayer-Karlsruhe begrüßte den Großherzog, den Prinzen Max und dankte ihnen für ihr Erscheinen, sowie der Großherzogin-Witwe Luise von Baden für die Entsendung eines Vertreters. Ferner dankte er den Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden für ihr Erscheinen und erinnerte daran, daß bereits vor mehr als 50 Jahren eine Naturforscher- und Arzterversammlung in Karlsruhe getagt habe. Seit jener Zeit seien auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gewaltige Fortschritte gemacht worden, die Naturforschervereinigungen aber seien immer geblieben das Forum der Auseinandersetzungen über wissenschaftliche Fragen aller Art, und sie hätten immer das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Wissenschaften hochgehalten. Sie hätten die Ergebnisse der Wissenschaften geprüft und dadurch deren Bedeutung und Wirkung unterstützt. Das Fortschreiten der Wahrheit, das den Menschen als schönstes Geschenk in die Wiege gelegt worden sei, sei stets das Endziel der Naturforscher- und Arzteritage gewesen. Ebenso gewaltig wie die wissenschaftliche sei die wirtschaftliche und politische Entwicklung Deutschlands gewesen. Alexander von Humboldt habe gelegentlich jener Tagung in Karlsruhe in seinem Briefe an den Vorkanzler der Naturwissenschaft als die geistige Einheit Deutschlands bezeichnet. Es sei auch gelungen, Österreich heranzuziehen und mit ihm sowohl in wissenschaftlichen, wie in politischen Beziehungen bis zum heutigen Tage treu zusammenzuführen. Der Redner schloß mit einer Huldigung an den Kaiser und den Landesherren, zu deren Ehren die Versammlung sich erhebt und ein Hoch ausbringt. — Es folgt die Abhandlung eines Huldigungstelegramms an den Kaiser, in welchem die Versammlung dem Kaiser für sein Interesse an den Bestrebungen der deutschen Naturforscher und Ärzte dankt und ihm untertänige Huldigung darbringt.

Hierauf nahm Großherzog Friedrich II. das Wort: Der freundliche Willkomm, der uns von Seiten der Mitglieder der Versammlung lobend entgegengebracht wurde, hat uns herzliche Freude bereitet und verpflichtet uns zu ebenbürtig herzlichem Danke. Es ist mir aber ein liebes Anliegen, Sie alle in meinem Staat und in meiner Residenzstadt freundlich willkommen zu heißen. Der Rückblick, der uns vorhin geboten wurde auf die Entwicklung der letzten 50 Jahre, führt uns vor selbst zurück auf die 34. Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte, die schon 1858 in Karlsruhe tagte. Ich fasse nun meine Wünsche dahin zusammen, daß ein besonders günstiger Stern über Ihrer diesjährigen Tagung leuchten möge, wie er früher auch über der 34. ruhte. Möchten Sie innerlich betriebligt und gehoben heimkehren und einen freundlichen Eindruck von Stadt und Land mitnehmen, die stolz sind, Sie hier begrüßen zu dürfen. Das ist mein herzlich Wunsch. (Lebhafter Beifall.)

Darauf begrüßte Staatsminister von Dusch die Versammlung. Auch er erinnerte an den Ausspruch Alexanders v. Humboldt, daß die Naturforscher die Einheit Deutschlands darstellen und dankt den deutschen Naturforschern und Ärzten, daß sie auch die politische Einheit Deutschlands haben mitfordern helfen durch reiche wirtschaftliche Arbeit. Welche Entwicklung habe in den letzten 50 Jahren unser ganzes wissenschaftliches und politisches Leben durchgemacht, besonders auch in Baden, wo 3 Hochschulen blühen, an denen die besten Namen des Landes als Lehrer tätig seien und deren ehemalige Besucherzahl von 1500 Hörern im Jahre 1858 jetzt auf 7000 gestiegen sei. Er hoffe und wünsche, daß der zunehmenden Spezialisierung der Wissenschaft entsprechend der Naturforscher- und Arzteritage eine reiche Förderung auf allen Gebieten bringen möge.

Hierauf begrüßte Oberbürgermeister Dr. Siegrist-Karlsruhe die Versammlung namens der Stadt. — Der Rektor der technischen Hochschule Professor Benoit führte namens der Fridericiania aus, daß die Entwicklung der Technik und ihrer verschiedenen Zweige zu einer innigen Verbindung zwischen Technik und Wissenschaft geführt habe. So gebe es neben der Baukunst auch eine Bauwissenschaft. Daher sei es nötig, daß Wissenschaft und Kunst zusammengehen müßten.

Namens der Heidelberger Landesuniversität übertrug die besten Wünsche für die Tagung der Prorektor Professor Dr. v. Duhn. Auch die Karlsruhe- und Baden-Badener Ärzteschaft ließ durch Vertreter die besten Wünsche für das Gedeihen der Tagung übermitteln.

An die Begrüßungsansprachen schlossen sich die wissenschaftlichen Vorträge an und zwar sprach an erster Stelle Professor Dr. C. Fraas-Stuttgart über die ostafrikanischen Dinosaurier, indem er ausführte: Der Paläontologe steht vor der schwierigen Aufgabe, die dürftigen uns in den Gesteinsschichten als Versteinerungen erhaltenen Überreste gewissermaßen wieder zu beleben. Außerordentlich selten ist es nämlich der Fall, daß uns die versteinerten Stellette vollständig erhalten sind, in weitaus den meisten Fällen handelt es sich nur um einzelne Knochen, ja sogar nur um Bruchstücke solcher, und nur durch Kombination, gestützt auf die Gelehe der vergleichenden Anatomie ist es möglich, diese Überreste zu einem Gesamtbilde zu vereinen. Auf diese Weise bekommen wir Einblicke in die vergangenen Perioden unserer Erde und erkennen, daß im sogenannten Mittelalter der Erde der mesozoischen Periode anstelle der heutigen Säugetierwelt in der Hauptlage Reptilien oder Saurier Land und Wasser und selbst die Luft beherrschten. Zu den abenteuerlichsten aber auch interessantesten Gruppen dieser ausgestorbenen Reptilien gehören die Dinosaurier, oder Schreckenssaurier, deren vorhandene Überreste aus der Trias- und Kreideperiode stammen. Unter den Dinosauriern finden wir bald zierliche, offenbar sehr gewandte springende Arten, bald plumpe zumteil gepanzerte Formen, die zuweilen eine erstaunliche Größe erreichen. Wie unter den heutigen Säugetieren haben wir fleischfressende Raubdinosaurier, die sich durch ihr gewaltiges schartes Gebiß und den leichten zum Springen geeigneten Bau ihres Skelettes auszeichnen, während die pflanzenfressenden Arten plumpe Riesenformen darstellen, denen auch die Fähigkeit der raschen Fortbewegung abgeht. Von den Schwierigkeiten der Hebung eines solchen versteinerten Tierfossils macht man sich kaum eine Vorstellung. Die zerbrechlichen und mürben Knochen müssen meist an Ort und Stelle mit geeigneten Mitteln gehärtet und zum Transport in Gipsmassen eingegossen werden, und es braucht oft monatelanger Arbeit, um ein Skelett eines großen Dinosauriers dem Boden zu entnehmen. Dabei handelt es sich um Lasten, die in verandfähiger Verpackung über 10 000 Kilo betragen, und die Kosten einer solchen Ausgrabung stellen sich, zumal es sich um entfernte Gegenden handelt, auf 150 000 Mark. Ist es so schon eine schwierige und kostspielige Arbeit, das Rohmaterial auszubereiten, so müssen wir außerdem noch die Schwierigkeiten des Herauspräparierens der einzelnen Knochen und des Aufstellens bedenken und wir dürfen uns deshalb nicht wundern, daß nur die allergrößten und mit reichen Mitteln ausgestatteten Museen sich derartige Schätze leisten können. Der Redner hat Gelegenheit gehabt, Dinosaurier in allen möglichen Gegenden auszugraben und zu erforschen: in der schwäbischen Keuperformation, im Keuper von Halberstadt, in den Bräunern und Jensegebirgen der Vereinigten Staaten und schließlich im Süden von Deutsch-Ostafrika. Hier hatte er Gelegenheit, bei seiner Reise vor 4 Jahren am Berge des Tendaguru ein wahres Aussehen von Dinosauriern zu unteruchen und auszubereiten. Obgleich er damals neben den Transportwierigkeiten und wegen Mangels an Zeit und Mitteln nur wenige Knochen, zu deren Transport allerdings schon 90 Träger notwendig waren, nach seinem Museum bringen konnte, so genügt diese Fundstücke doch schon, um die große wissenschaftliche Bedeutung dieser Entdeckung darzutun, und die Berliner Akademie und Sammlungsverwaltung zu veranlassen, eine große Expedition nach dort hin auszurufen. Seit 3 Jahren wird nun am Tendaguru gearbeitet, und zahllos ist die Masse der Knochen, die bereitsutage gefördert sind und deren Gewicht sich schon auf 70 000 Kilo beläuft. Wenn auch kein vollständiges Skelett im Zusammenhange aufgedeckt wurde, so dürfte man doch annähernd alle Skeletteile beisammen haben, jedoch es nach dem Herauspräparieren in Berlin möglich sein wird, ein vollständiges Skelett zusammenzustellen. Die Tiere, um deren Knochen es sich handelt, gehören zu den größten Dinosauriern und damit zu den größten Landtieren der Welt überhaupt und rechtfertigen den ihnen vom Redner gegebenen Namen Gigantourus. Beträgt doch allein die Länge eines Oberarmknochens über 2 Meter, eines Halswirbels über 1 Meter. Wir kommen dabei auf Reptilien von mehr als 30 Metern. Es waren plumpe Riesenformen mit kleinem schwach behaftetem Kopf, langem Hals und ebenoltem Schwanz. — Der Vortrag wurde durch zahlreiche Lichtbilder erläutert.

An zweiter Stelle sprach Professor Engler-Karlsruhe über Zerfallprozesse in der Natur. Jedem Aufbau wie jeder Entziehung neuer Stoffe müssen Zerfallprozesse vorangehen, welche unser größtes Interesse beanspruchen, zumal es vielfach gelungen ist, die Naturprozesse auch im Laboratorium nachzuahmen und so wertvolle Einblicke in die Genehe vieler Stoffe zu gewinnen und einen immer klareren Einblick in die Vorgänge zu erhalten, welche den Kreislauf der Stoffe auf der Erde beherrschen.

Damit schloß die erste allgemeine Sitzung. Der deutsche Naturforscher- und Arzteritag setzte heute Nachmittag seine Beratungen mit einer großen Anzahl von Abteilungsitzungen fort, in denen auch verschiedene, die breitere Öffentlichkeit interessierende Vorträge gehalten wurden. So sprach Professor Schulz-Halle und Prof. Autenrieth-Freiburg i. Br. über die Stellung der gerichtlichen Medizin zur Frage der Feuerbestattung. Die beiden Referenten legten folgende Leitfäden vor: Vom Standpunkt der gerichtlichen Medizin aus ist die Feuerbestattung bedenkenfrei, wenn 1) jedesmal durch einen auf dem Gebiete der gewalttamen Todesarten, namentlich der Vergiftungen, besonders erfahrenen Arzt eine Leichenschau vorgenommen wird; in der überwiegenden Zahl der Fälle wird es sich um einen im natürlichen Verlauf der Dinge eingetretenen Todesfall handeln. 2) Durch ein Zusammenwirken des die Leichenschau vornehmenden Arztes, des den Verstorbenen zuletzt behandelnden Arztes, wenn ein solcher vorhanden ist, und der Ortspolizeibehörden die äußeren Umstände des Todesfalles der ein-

zuführenden Person nach jeder Richtung hin festgestellt sind. Erscheinen diese Umstände völlig bedenkenfrei, gibt auch die Bestattung der Leiche keinen einen Argwohn erweckenden Befund, dann ist eine genügende Sicherheit dagegen gegeben, daß nicht eine Einäscherung in einem Falle stattfindet, in dem der Tod durch ein Verbrechen herbeigeführt wurde. Treten aber Bedenken, oder auch nur leise Zweifel auf, so tritt die Leichenschau der Leiche eventl. die chemische Analyse ein. 3) Bei Anzeichen von einem Selbstmord oder einer Verunglückung regelmäßig nicht nur eine Leichenschau, sondern auch eine chemische Untersuchung stattfindet. Diese Forderung ergibt sich als unabwiesbare Konsequenz aus dem Leben gegriffener und in der gerichtlichen Medizin und der Kriminalliteratur niedergelegter Fälle, wenn sich hinter den Anzeichen eines Selbstmordes oder einer Verunglückung ein Verbrechen, besonders ein Giftmord verbirgt. In dieser Form steht die Feuerbestattung der Erdbestattung an Rechtssicherheit nicht nach. Im Falle des Wortes steht sie zum mindesten der Erdbestattung gleich, im Falle eines Selbstmordes oder einer Verunglückung ist sie ihr in den meisten Fällen überlegen. Sie stellt die Todesursache einwandfrei klar und beugt dadurch späteren Mutmaßungen und Verdächtigungen vor. Bei der Erdbestattung ist unter Umständen durch die vorgeführte Leichenschau die Rehabilitation eines zu Unrecht Beschuldigten nicht mehr möglich. Die Leichenschau ist von dem amtierenden Arzte unter Beobachtung der Vorschriften für die gerichtlichen Leichenschauen vorzunehmen. Stößt er auf Befunde, die ein Verbrechen vermuten lassen, so ist sie zu unterbrechen und der Staatsanwaltschaft Anzeige zu erstatten, die über die Vornahme einer gerichtlichen Sektion entscheidet (Anleitung an das Institut der sanitätspolizeilichen Obduktion in Österreich). — An der Debatte beteiligten sich Prager, Gatz, Angerer-Bonn, Puppe-Königsberg, Richter-München und Geheimer Medizinalrat Greiff-Karlsruhe.

Kalihandel — Wagenmangel.

Zu letzter Zeit hat sich die Kalihandelskrise wiederholt ausföhrlich mit der außerordentlichen Wagenalamität beschäftigt, die schon seit Beginn dieser Regenzeit in der Kalidustrie herrscht und besonders in der ersten Septemberhälfte einen geradezu bedrohlichen Umfang annahm. Es ist in diesen Verhältnissen ersichtlich, wie eine rücksichtslose Kritik an dem Bureaucratismus der Eisenbahnverwaltung geübt und auch auf die volkswirtschaftlichen Nachteile hingewiesen worden, welche dadurch hervorgerufen werden, daß durch den Wagenmangel einerseits der Landwirtschaft die rechtzeitige Kalidüngung teilweise unmöglich gemacht und andererseits der Kalidustrie der Absatz geschränkt wird. Will man den Gesamtschaden aber in seinem vollen Umfange würdigen, so muß auch noch berücksichtigt werden, inwiefern noch eine weitere Interessengruppe, nämlich der Kalisüßholzhandel, unter dieser Kaliamität leidet. Die kleinen Händler sind im allgemeinen nicht in der Lage, größere Kalivorräte für längere Zeit einzulagern, da sich dies sowohl durch den geringen Nutzen, als auch durch die qualitative Beschaffenheit der Ware verbietet. Es muß daher so disponiert werden, daß die Kalisüßholz möglichst zu der Zeit entziffen, wo sie von den Landwirten von der Station oder vom Lager des Händlers abgeholt werden sollen. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich die Situation des Händlers auszumalen, wenn die Landwirte mit ihren Fuhrwerken teilweise aus meilenweiter Entfernung bei ihm vorfahren und er bis dahin nicht einmal eine Verkaufsanzeige, geschweige denn die Ware selbst, zur Hand hat und die Vorräte mit leeren Fuhrwerken wieder nach Hause schicken muß. In begreiflicher Nervosität opfern die kleinen Händler unter solchen Umständen einen großen Teil ihres recht bestehenden Nutzens für kostspielige Telefongespräche und Depeschen, um schließlich zu erfahren, daß der Kalitrag wegen Wagenmangel überhaupt noch nicht erledigt werden konnte. Die Erbitterung richtet sich natürlich zunächst gegen ihre Lieferanten, in diesem Fall die Großhändler, welche nun ihrerseits ebenfalls wieder fortgesetzt mit den Werken telefonieren und depeschieren und ihren Ungehören seitens dieser schreiben müssen, worin sie sich wegen der verspäteten Lieferung entschuldigen und anschließend die Wagenalamität schildern. Wenn man bedenkt, daß bei manchen Großfirmen ein erheblicher Prozentsatz der täglichen Post, in einigen Fällen, wie festgestellt wurde, sogar bis zu 60% aus derartigen Kommunikation besteht, dann kann man sich ungefähr ausrechnen, welche Unsummen an Porto, Telefongebühren, Schättern und Materialkosten im Laufe der Saison geopfert werden müssen, um eine schließlich ganz fruchtlose Arbeit zu leisten; denn fruchtlos bleiben alle diese Kommunikation, weil die Werke beim besten Willen nicht mehr Wagons verladen können, als sie von der Bahn gestellt erhalten. Am unangenehmsten aber bei der ganzen Sachlage ist für den Großhändler der Umstand, daß die Schuld an der Lieferungsverzögerung zunächst ihm in die Schuhe geschoben wird, und er auf diese Weise ohne jegliches Verschulden und trotz aller angewandten großen Kosten in jeder Saison eine Anzahl Kunden verliert.

Es ist bekannt, daß seitens der interessierten Kreise schon mehrfach die dringende Aufforderung an die Bahnverwaltung ergangen ist, Abhilfe zu schaffen, einestels durch Vermehrung des Wagenparks, andererseits durch Einführung entsprechend ermäßigter Sommerfahrts, durch die wenigstens die Verbstation etwa entlastet würde; aber unbegreiflicherweise hat sich die Bahnverwaltung diesen dringlichen Vorstellungen und Vorschlägen gegenüber, die auch vom Bezirks-Eisenbahnrat energig unterstützt wurden, vollständig unzugänglich erwiesen. Es wäre unter diesen Umständen dringend zu wünschen, daß die in erster Linie und am schwersten betroffene Partei, nämlich die Kalidustrie, Maßnahmen ergreift, um die Wagenmangelfrage recht bald im Landtage zur Erörterung zu bringen. Sie wird der gesamten Handel und nicht minder auch die Landwirtschaft in dieser Frage auf ihrer Seite haben.

Das Ende des Prozesses Sorhlet-Thüngen.

München, 25. September. Das mit allseitiger Spannung erwartete Urteil in dem vielbesprochenen Beleidigungsprozeß Sorhlet-Thüngen ist heute Mittag gefällt worden. Geheimrat Dr. von Sorhlet hatte gewisse Abmachungen

des Kalksulfats mit der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft scharf verurteilt, wobei er die sogenannten Propagandagelder als einer Gesellschaft wie der erwähnten unwürdig bezeichnete, und Reichsrat Hans Freiherr von Thüngen hatte dieser Kritik gegenüber im bayerischen Landwirtschaftsrat, dem sowohl er wie auch Geheimrat Sorholt angehörten, gegen letzteren den Vorwurf erhoben, Sorholt sei mit der Veröffentlichung der Landwirtschaftsgesellschaft in den Rücken gefallen und habe ihr Ansehen schwer geschädigt. Sorholt stellte infolgedessen gegen Freiherrn von Thüngen die Belästigungsklage. Das Gericht kam aber zu einem freisprechenden Urteil gegen den Beklagten, wenn auch anerkannt wurde, daß die Angriffe des Freiherrn von Thüngen gegen Sorholt unbegründet waren. Dem Beklagten wurde der Schutz des § 193 zugebilligt. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Kläger Geheimrat v. Sorholt auferlegt.

Mannigfaltiges.

(Das Auto im Modemagazin.) In Berlin fuhr am Sonntag ein Auto-droschke in eines der großen Schaufenster des Pelzwarengeschäfts von Herpich u. Söhne in der Leipzigerstraße hinein. An den dort aufgestellten kostbaren Pelz- und Konfektionsmodellen wurde ein großer Schaden angerichtet.

(Drei Jahre Zuchthaus) erhielt in Berlin der Händler Bernsen, der bei einem Einbruch auf Polizeibeamte zahlreiche Revolvergeschosse abgefeuert und dadurch den Anlaß zu dem bekannten Schießverlaß des Polizeipräsidenten von Jagow gegeben hat.

(Die Welt geht unter.) Auf das Bureau einer Lebensversicherungsgesellschaft in Frankfurt a. M. kam kürzlich ein Landmann, um seine Versicherung zurückzukaufen. Da in einem solchen Falle nur ein Teil der gezahlten Prämie zurückgezahlt wird, machte man ihn wohlwollender Absicht darauf aufmerksam, daß er durch den Rückkauf einen nicht unbedeutenden Schaden erlitt, und fragte ihn warum er dies tun wolle, worauf er erwiderte: „Es hat gar keinen Zweck, weiter zu versichern, denn in 3 Jahren geht ja doch die Welt unter, das weiß ich ganz bestimmt, und der Papst und die Gelehrten wissen es auch. Da will ich mich mit meinem Gelde je einrichten, daß es gerade noch 3 Jahre ausreicht.“ Nach dieser Antwort hielt man es selbstverständlich für überflüssig, ihm weitere Ratsschläge zu erteilen. Nachdem er sein Geld in Empfang genommen hatte, ging er mit den Worten: „Meine Herren, Sie werden in 3 Jahren an mich denken.“

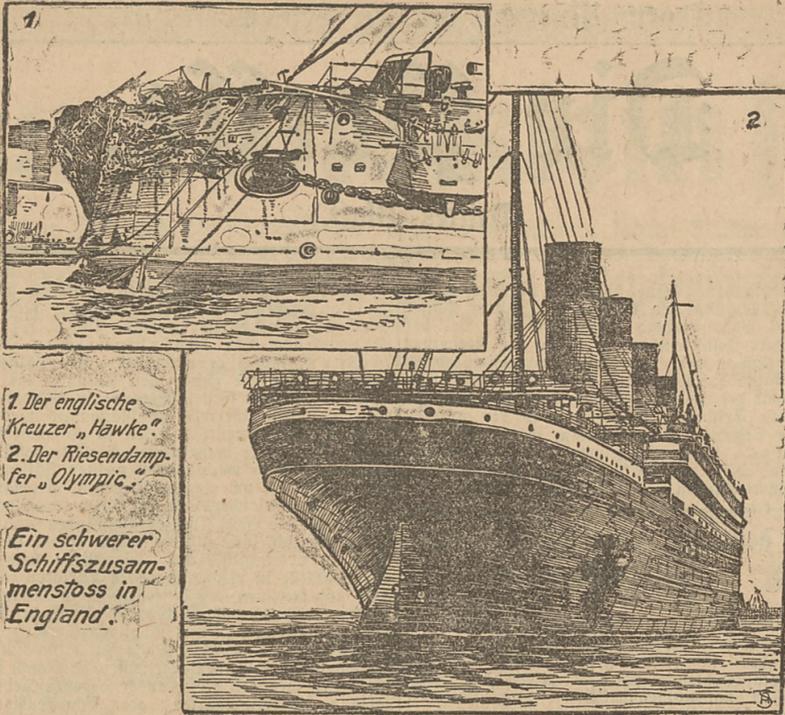
(Die Gastwirte und das Pilsener Bier.) Der deutsche Gastwirts-Verband fordert alle Wirte auf, eine Erhöhung des Preises für Pilsener Bier abzulehnen oder den Bezug des Bieres einzustellen, da diese Preiserhöhung vom Publikum nicht getragen werde. Zutreffend bemerkt er dabei, daß „unser deutsches Bier, und besonders die nach Pilsener Art gebrauten, hinreichend Ersatz bieten.“

(Um einen Mann zu bekommen.) Im Altotafeltrank 18 junge Mädchen. Sie hatten nachts gebadet, damit sie nach altem Aberglauben im nächsten Jahr einen Mann bekommen könnten!

(Ein Schoppen Marokkaner.) Aus Köln wird gemeldet; Der Name für den neuen „Heurigen“ ist gefunden, und zwar geht er, wie immer aufs Aktuelle. Besuchte da in den letzten Tagen ein rheinisches Bäuerlein eine Wirtshaus und forderte fest und bestimmt „e Schöppche Marokkaner“. Der Wirt äußerte keinerlei Überraschung über die neue Sorte, mußte aber erklären, daß der „Marokkaner“ erst in den nächsten Wochen zum Anstich gelange. Auf die neugierige Frage des Bauern, ob er auch richtig verstanden habe, welcher Wein gemeint sei, erwiderte der brave Wirt: „Wie könnt denn der neue Wein, der 1911er, wo während derer afrikanische Hitze gewachsen ist, anders heißen als Marokkaner“. Hoffentlich hinterläßt dieser „Marokkaner“ nicht einen so bitteren Nachgeschmack als der gleichnamige Handel.

(Die Wiener Ausschreitungen.) Nach Feststellung von Sachverständigen beträgt der im Bezirk Ottakring angerichtete Schaden 100 000 Kronen, im Bezirke Innere Stadt 40 000, im achten Bezirke 40 000 Kronen.

(Die Verheerungen am Vesuv.) Die jüngste Elementar Katastrophe, die wie berichtet, über die schon so oft schwer heimgesuchten Gemeinden am Vesuv hereingebrochen ist, hat wiederum riesige Verheerungen im Gefolge gehabt und zahlreiche Menschenleben gefordert. Die von den Schlamm- und Lavamassen des Vesuv am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Orte sind Portici, Refina und Torre del Greco. Auch in Ottajano



1. Der englische Kreuzer „Hawke“
2. Der Riesendampfer „Olympic“

Ein schwerer Schiffszusammenstoß in England.

Der größte Passagierdampfer der Welt, der englische Dampfer „Olympic“ von der White-Star-Linie, wurde am 20. September kurz nach seiner Ausfahrt aus Southampton, um nach Cherbourg und New York zu gehen, von dem englischen Kreuzer „Hawke“ gerammt und um ein Haar mit seinen dreitausend Personen an Bord in den Grund gehohlet. Der Zusammenstoß fand bei Comes bei hellem Tageslicht statt. Es fiel ein feiner Regen, aber die Aussicht war nach dem Bericht von Augenzeugen vollkommen klar. Der „Hawke“ sowohl wie der „Olympic“ fuhren in derselben Richtung, und das sehr schnell dampfende Kriegsschiff schoß an der

Seite des „Olympic“ vorüber. Plötzlich machte es aus einem bisher unaufgeklärten Grund eine Wendung und steuerte direkt in die Steuerbordseite des „Olympic“ hinein. Der donnerartige Krach wurde weithin über die Iniel Wight vernommen. Der „Olympic“ erhielt gewaltige Lecks über und unter der Wasserlinie. Aus unserem Bilde geht hervor, daß auch der Kreuzer am Bug schwer beschädigt war. Der „Olympic“ wurde von Schleppdampfern nach dem Hafen zurückgebracht. Der Kreuzer konnte unter eigenem Dampf nach Portsmouth gelangen.

anwesend gewesen seien. Niemand habe an dem Artikel damals Anstoß genommen; im Gegenteil seien ihm, als dem Verfasser, gerade von den Müttern der Studierenden warme Anerkennungsworte gezollt worden. Seine Absicht sei gewesen, die Achtung vor der Frau namentlich in den studierenden Kreisen durch den Artikel zu heben. Zu der Verhandlung waren vier Sachverständige geladen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Grünpach-Berlin, plädierte auf Freisprechung. Das Gericht erkannte dem Antrage des Verteidigers entsprechend.

(Sumoristisches.) (Wunder Schmiere.) „Die für heute angelegte Vorstellung der „Jungfrau von Orleans“ muß leider ausfallen, da die hiesige Feuerwehr zwecks Hilfeleistung bei einem Brande in dem benachbarten Kleinkleidersdorf ihre Helme selber braucht.“ (Auch Athleten.) August: „Weißte, ich hab' dir solche Fische in meinen Händen, daß ich einen Taler in zwei Stücke zerbrechen könnte, wenn ich einen hätte!“ — Frig: „Wenn's weiter nicht is; id kann eenen Goldfuchs kleine kriegen, wenn id eenen hab.“

(Gedankenpflücker.) Wir sehnen uns nach Betonung des deutsch-nationalen Volkstums, im Gegensatz zu den internationalisierenden Bestrebungen, welche unsere gesunden völkischen Bestrebungen zu verwischen drohen.

Friedrich Wilhelm, deutscher Kronprinz, in Königsberg 1910.

Wenn manche Tätigkeiten nicht so schwer wären — so würden sie viel weniger Leute verachten.

(Thorner Marktpreise vom Dienstag den 26. September.)

Der größte Passagierdampfer der Welt, der englische Dampfer „Olympic“ von der White-Star-Linie, wurde am 20. September kurz nach seiner Ausfahrt aus Southampton, um nach Cherbourg und New York zu gehen, von dem englischen Kreuzer „Hawke“ gerammt und um ein Haar mit seinen dreitausend Personen an Bord in den Grund gehohlet. Der Zusammenstoß fand bei Comes bei hellem Tageslicht statt. Es fiel ein feiner Regen, aber die Aussicht war nach dem Bericht von Augenzeugen vollkommen klar. Der „Hawke“ sowohl wie der „Olympic“ fuhren in derselben Richtung, und das sehr schnell dampfende Kriegsschiff schoß an der

Seite des „Olympic“ vorüber. Plötzlich machte es aus einem bisher unaufgeklärten Grund eine Wendung und steuerte direkt in die Steuerbordseite des „Olympic“ hinein. Der donnerartige Krach wurde weithin über die Iniel Wight vernommen. Der „Olympic“ erhielt gewaltige Lecks über und unter der Wasserlinie. Aus unserem Bilde geht hervor, daß auch der Kreuzer am Bug schwer beschädigt war. Der „Olympic“ wurde von Schleppdampfern nach dem Hafen zurückgebracht. Der Kreuzer konnte unter eigenem Dampf nach Portsmouth gelangen.

(Sumoristisches.) (Wunder Schmiere.) „Die für heute angelegte Vorstellung der „Jungfrau von Orleans“ muß leider ausfallen, da die hiesige Feuerwehr zwecks Hilfeleistung bei einem Brande in dem benachbarten Kleinkleidersdorf ihre Helme selber braucht.“ (Auch Athleten.) August: „Weißte, ich hab' dir solche Fische in meinen Händen, daß ich einen Taler in zwei Stücke zerbrechen könnte, wenn ich einen hätte!“ — Frig: „Wenn's weiter nicht is; id kann eenen Goldfuchs kleine kriegen, wenn id eenen hab.“

(Gedankenpflücker.) Wir sehnen uns nach Betonung des deutsch-nationalen Volkstums, im Gegensatz zu den internationalisierenden Bestrebungen, welche unsere gesunden völkischen Bestrebungen zu verwischen drohen.

Friedrich Wilhelm, deutscher Kronprinz, in Königsberg 1910.

Wenn manche Tätigkeiten nicht so schwer wären — so würden sie viel weniger Leute verachten.

Benennung.	niedr.	höchster Preis.
Weizen	100 Rilo	19,20
Roggen	„	16,40
Gerste	„	16,40
Hafer	„	16,80
Stroh (Mischl.)	„	5,50
Heu	„	8,—
Kichererbsen	„	19,—
Kartoffeln	50 Rilo	2,80
Roggenmehl	„	—
Brot	2 1/2 Rilo	—
Rindfleisch von der Keule	1 Rilo	1,50
Bauchfleisch	„	1,30
Kalbfleisch	„	1,10
Schweinefleisch	„	1,30
Hammelfleisch	„	1,40
Geräucherter Speck	„	1,60
Schmalz	„	—
Butter	„	2,20
Eier	1 Schock	4,—
Krebse	„	2,—
Rale	1 Rilo	2,—
Bresse	„	—,80
Schote	„	1,00
Fische	„	1,40
Karasch	„	1,40
Zander	„	—,80
Karpfen	„	2,—
Barblen	„	—,80
Weißfische	„	—,20
Heringe	„	—
Flunder	„	—
Maränen	„	1,20
Milch	1 Eiter	—,18
Petroleum	„	—,15
Spiritus	„	2,00
benaturiert	„	—,30

Der Markt war gut befristet.
Es kosteten: Rohrohr 25—30 Pf. die Mandel, Blumenkohl 10—50 Pf. der Kopf, Wirtlingkohl 5—20 Pf. der Kopf, Weißkohl 5—25 Pf. der Kopf, Mörtkohl 5—25 Pf. der Kopf, Salat 3 Köpfe — Pf., Spinat 10—20 Pf. d. Pfd., Petersilie Bündchen — Pf., Schnittlauch Bündchen — Pf., Zwiebeln 20—25 Pf. das Rilo, Mohrrüben 15—20 Pf. das Rilo, Sellerie 10—15 Pf. die Knolle, Rettig 3 Stück 5 Pf., Meerrettig — Pf. die Stange, Radisches 1 Bündchen 5 Pf., Gurken 0,60—1,50 Mt. d. Wbl., Senfgurten — Mt. d. Wbl., grüne Bohnen 20—30 Pf. das Pfd., Backbohnen 25—30 Pf. d. Pfd., Birnen 10—25 Pf. d. Pfd., Apfel 10—30 Pf. d. Pfd., Kirchen — Pf. das Pfd., Pfäumen 15—25 Pf. das Pfund, Wallnüsse 20—40 Pf. das Pfd., Johannisbeeren — Pf. das Pfd., Himbeeren — Pf. das Pfund, Blaubeeren — Pf. d. Liter, Waldbereen — Pf. d. Liter, Birne 20—25 Pf. das Pfd., Puten 3—4 Mt. das Stk., Gänse 3,00—7,50 Mt. das Stk., Enten 3,00—6,50 Mt. das Paar, Hühner alte 1,50—2,00 Mt. das Stk., Hühner junge 1,40—2,00 Mt. das Paar, Tauben 0,80—0,90 Mt. das Paar, Hahnen — Mt. das Stk., Rebhühner — Mt. das Stk.

Magdeburg, 25. September. Auerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sat — Nachprodukte 75 Grad ohne Sat — Stimmung: ruhig. Brotsaffade I ohne Sat — Kristallzucker I mit Sat — Gem. Raffinade mit Sat — Gem. Weis I mit Sat 29,50 Stimmung: ruhig.

Hamburg, 25. September. Müßli ruhig, oerzollt 72,00. Kaffee ruhig. Umsatz — Sat. Petroleum amerit. spez. Gewicht 0,8000 lato luftlos. 6,50. Wetter: schön.

Berlin, 23. September. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin N., Brunnenstraße 14.) Die Zufuhren nehmen immer weiter ab. Manche landlichen Wolkereien, besonders in Mecklenburg, stellen den Betrieb gänzlich ein oder sind gezwungen, Butter von hier zuzukaufen. Auch die Provinz beordert stark, sodas wir täglich mit geräumten Lagern schließen. Eine Preissteigerung sogar schon am Mittwoch dachten wir nicht für ausgeschlossen.
Allerfeinste Wolkereibutter 147 Mt.
Feinste Wolkereibutter 144—146 Mt.
II. Qualität 125—135 Mt.

Wetter-Übersicht der Deutschen Seewerte. Hamburg, 26. September 1911.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borlum	763,2	SW	bedeckt	13	vorm. heiter
Hamburg	766,3	SE	Dunst	11	0,4 meist bewölkt
Swinemünde	766,7	SW	Dunst	15	zieml. heiter
Neufahrwasser	766,4	SE	wolfig	15	meist bewölkt
Memel	765,7	SE	heiter	16	meist bewölkt
Hannover	767,0	SW	wolfig	10	meist bewölkt
Berlin	767,4	SW	bedeckt	13	meist bewölkt
Dresden	768,7	SE	bedeckt	10	meist bewölkt
Breslau	768,7	SW	bedeckt	13	zieml. heiter
Bromberg	767,5	SE	Nebel	13	meist bewölkt
Meh	768,9	SW	wolfig	6	meist bewölkt
Frankfurt (M.)	768,4	SW	Nebel	11	zieml. heiter
Karlsruhe	768,6	SW	Regen	10	6,4 vorm. Nied.
München	769,5	SW	bedeckt	8	meist bewölkt
Berlin	767,4	SW	wolfl.	13	—
Bilfinger	764,6	—	heiter	15	nachts Nied.
Ropenhagen	765,7	SE	Regen	13	2,4 vorm. Nied.
Stockholm	762,0	—	Nebel	13	vorm. heiter
Saparanda	763,3	D	bedeckt	9	2,4 nachts Nied.
Archangel	772,3	—	bedeckt	6	2,4 nachts Nied.
Petersburg	766,1	—	Nebel	10	Wetterleucht
Warschau	766,8	—	bedeckt	15	zieml. heiter
Wien	767,6	SE	wolfig	15	zieml. heiter
Rom	761,2	SW	wolfl.	15	2,4 anhalt. Nied.
Hermannstadt	766,2	WD	Regen	10	zieml. heiter
Belgrad	764,3	—	—	13	6,4 vorm. heiter
Warsz	769,0	—	heiter	17	nachts Nied.
Mizza	—	—	—	—	vorm. heiter

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes (Dienststelle Bromberg).
Voranschlägliche Witterung für Mittwoch den 27. September: Zeitweise wolfig, tags warm, vormiegend trocken.

Wachselverkehr bei Thorn.
Angekommen: Dampfer „Bromberg“, Kapl. Wittstorf, mit 350 Ztr. Gütern von Danzig, Dampfer „Ruhland“, Kapl. Biedtke, mit 4 Rähnen im Schlepptau von Danzig nach Warchau, Dampfer „Genitio“, Kapl. Wittstorf, mit 420 Ztr. Gütern, Dampfer „Weißel“, Kapl. Engelhardt, mit 4 Rähnen im Schlepptau und 600 Ztr. Gütern, beide von Danzig, sowie die Rähne der Schiffer G. Barck mit 5550 Stück Granaten von Spandau, 3. Wichte mit 2100, 3. Wichte mit 2700, 3. Wierzbild mit 1900, 3. Schirmmacher mit 2000 Ztr. Gütern, sämtlich von Danzig nach Warchau, B. Schlatowski mit 2650, 3. Caban mit 1680, 3. Szachowski mit 2000, 3. Wichte mit 1300 Ztr. Getreide, sämtlich von Wloclawek nach Danzig. Abgegangen: Dampfer „Meta“, Kapl. Satorius, mit 600 Ztr. Wehl und 200 Ztr. Gütern, Dampfer „Graudenz“, Kapl. Panjegrat, mit 600 Ztr. Wehl, beide nach Danzig, sowie die Rahn des Schiffers W. Tieg mit 1600 Ztr. Wehl nach Danzig.

27. September: Sonnenaufgang 5.54 Uhr, Sonnenuntergang 5.48 Uhr, Mondaufgang 11.45 Uhr, Monduntergang 7.26 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.
Donnerstag den 28. September 1911.
Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 1/2 Uhr in Gurske: Festgottesdienst aus Anlaß der 250 jährigen Jubelfeier der Kirche. Festpredigt: Geh. Konfirmandat Lic. Dr. Gröbler-Danzig.

Kgl. Prouss. Staatsmod.
Wer mit Seidenstoffen gut bedient sein will, lasse sich unsere Proben kommen. Glatte Seidenstoffe Meter Mt. 1.10 bis 8.50. Gemusterte Seidenstoffe Meter Mt. 1.80 bis 15.—. Proben portofrei. Genaue Bezeichnung aus Deutschlands grösst. Spez.-Seidengeschäft Seidenhaus Michels & Co. BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44. Mochan. Seidenstoff-Weberei in Krefeld.

Die Ursache der Darmkrankheiten bei Flaschenkindern bilden sehr oft die durch ungewöhnliche Milchernährung verursachten Darmstörungen, welche am leichtesten durch die Ernährung mit „Kufete“ und Kuhmilch verhütet werden. „Kufete“ macht die Kuhmilch feinstöcker, gerinnbar und dadurch leichter verdaulich, erhöht auch deren Nährwert.

Just Wolfram-Lampen sind gut und haltbar. Verlangen Sie überall ausdrücklich das Fabrikat der Wolfram-Lampen-Aktiengesellschaft Augsburg.

1911 Septbr. 30 Tage.
23.
Herbst - Anfang.

Was bietet in Schuhwaren der Herbst 1911?

1911 Dezbr. 31 Tage.
21.
Herbst - Ende.

Davon werden Sie, bitte, überzeugt, wenn Sie mein reich sortiertes Lager in den neuesten Façons vom einfachsten bis zum hochelegantesten Genre mustern. Ich führe von fachmännischer Seite als erstklassig anerkannte Fabrikate, die ich für die Saison zu ganz **bedeutend herabgesetzten** Preisen offeriere.

Ein Versuch führt zu dauernder Verbindung.

Gleichfalls empfehle ich meine exakte Selbstanfertigung nach neuesten Modellen in eleganten

Reit-, Lack-, Jagd- und Röhren-Stiefel.

Reparaturen werden in eigener Werkstätte prompt ausgeführt.

Gustav Ott,

vorn.: Adolf Wunsch, gegr. 1863.

Spezial-Schuhwarenhaus Elisabethstrasse 3.

Filiale:
Mellienstrasse 127.

Filiale:
Podgorz.

Beachten Sie, bitte, meine Preise im Schaufenster!

Beachten Sie, bitte, meine Preise im Schaufenster!

Slickerin wünscht Beschäftigung
Fischerstr. 17.

Stellenangebote

1 Tapezierergehilfen
verlangt von sofort für dauernde Arbeit
Franz Loch.

**Tüchtige Hoch- und
Hofenschneider**
stellt sofort ein

E. A. Kühn, Gerberstr. 23.
Ein tüchtiger Hofen-Schneider außer
dem Hause und ein jüngerer
Schneidergehilfe im Hause können sich
melden bei **F. Urban, Schneidermeister,
Thorn-Moche, Lindenstraße 46.**

Medanikerlehrlinge
stellt ein

Walter Brust.

Friseurlehrling
sucht **H. Dittmann, Heiliggeiststr. 19.**
Suche Sohn achtbarer Eltern als
bei günstigen Bedingungen
per sofort oder später.

Lehrling
**Krzyminski, Schuhmachermeister,
Schillerstr. 19.**

Lehrling
gegen Taschengeld kann sich melden bei
A. Schüttkowski, Thorn 3, Mellienstraße 72.

Arbeiter

stellt ein
Gaswerk Thorn.

**Gatter Schneider
sowie Blagarbeiter**
stellt sofort ein

L. Bock, Bangeschäft.
Ein ordentlicher

Arbeitsburiche
mit Fahrrad kann sich melden.
**Olex-Petroleum-Gesellschaft,
Möcke, Eichbergstr.**

Für mein Geschäft suche ein

Fräulein
mit guter Schulbildung.
**B. Hozakowski, Thorn,
Brüdenstraße 28.**

**Gebübte Tailleurarbeiterin,
eine Arbeiterin und
Lehrmädchen**
verlangt

Anna Brock-Wittkop, Lastraße 23.
Aelter für seine Damenschneiderei.

Gebildetes Fräulein
für mein feines Ladengeschäft gesucht.
Angeb. erb. schriftlich an
Walter Bonath, Thorn.

Suche Silbner, Köchinnen, Stuben-
und Weinstübchen.
Empfehle selbständige Wirtin,
Kinderfräulein u. Kin-
dermädchen. **Emma Totzke, ver-
ehelichte Nitschmann, gewerbs-
mäßige Stellenermittlerin, Thorn, Bäder-
straße 29.**

1 Kindermädchen
für den ganzen Tag kann sich melden.
Frau Czolbe, Bäderstr. 31.

Schulfreies Mädchen
zu Anfang Oktober gesucht.
Mellienstraße 60, 3.

1 Arbeiterin kann sich melden auf den
ganzen Tag. **Georg Fiedler, Gärtnerei,
Möcke, Kondulstraße 52.**

Aufwartefrau gesucht.
Aufwärterin, ordentlich, sauber, pünktl.
täglich 7-11 ab
1. 10. gesucht. **Brüdenstraße 10, part.**

Um die Leistungsfähigkeit meines neu gegründeten Geschäfts dem geehrten Publikum zu beweisen, beabsichtige ich vom 1. bis 10. Oktober **Sonder-Tage** einzuführen.

In diesen Tagen gewähre ich auf alle unten bezeichneten Waren bei Einkauf von
10 Mark 10 Prozent, über 10 Mark 15 Prozent Rabatt.

Dieser Betrag wird bei Barzahlung sofort zurückgezahlt.
Da mein Geschäft neu ist, habe ich keine zurückgesetzte Ramshaware, sondern nur neue, moderne Ware.
Bitte fleißig Gebrauch zu machen, da eine nie wiederkehrende Gelegenheit geboten wird, günstig einzukaufen.

H. Fechner, Thorn, Ratharinenstraße
(Thorner Presse).
Drehlerei, Schirm- und Stockfabrikation.

Ich empfehle in größter Auswahl:

Regenschirme: Damenschirme, Herrenschirme, Kinderchirme, Stoßschirme, Wagen- u. Reiseschirme.	Stöcke: Mit echten Silber-, Elfenbein- und Naturkrüden, von 1-30 Mt. per Stück.	Lederwaren: Portemonnaies für Damen, Herren und Kinder. Damenhandtaschen und Reisetaschen. Brieftaschen, Zigarettenaschen usw.
---	---	---

Stahlwaren: Taschenmesser, Tischmesser, Rasiermesser, Rasierkasten, Scheeren usw.	Utensilien für Raucher: Lange und kurze Pfeifen (Imhoffs pat. Gesundheitspfeifen). Schagpfeifen, Zigaretten- u. Zigarettenstangen, Zigaretten- u. Zigarettenstaschen, Rauchservice u. Rauchstische, Zigarettenständer usw.	Für Jagdliebhaber: Reh- u. Hirschgeweihe, Luxus- und Gebrauchs- gegenstände aus Ge- weihen gefertigt, Signalpfeifen von Horn, Tischmesser mit Hirsch- hornschalen.
---	--	--

Außerdem empfehle zum Umzuge:
Portierstangen und -Ringe, Gardinenrosetten,
Bauernstischen, Stockständer, Salonsäulen usw.

Einen Posten Reisehandtaschen,
um damit zu räumen, unterm Selbstkostenpreise.

Bis zur Geschäftsverlegung nach
Baderstrasse 21
neben dem Restaurant „Loewenbräu“ gewähre ich bei Entnahme von Original-
kistchen Zigaretten einen Rabatt
von 10 Prozent.
Gust. Ad. Schleh Nachf., Breitestr. 27.

Toeppe-Plaesterer's Tanzkursus
Thorn.
Mein diesjähr. ger. Tanzkurs, verbunden mit gründlicher Anstandslehre beginnt
am 19. Oktober d. J. im **Artenhof, Annendungen Mauerstraße 32, pt. L,**
in Thorn.

M. Toeppe, Tanzlehrerin.

**Kinder-Pflegerin oder
Kinderfrau**
findet per 1. 10. oder 15. 10., auch durch Vermittlung Stellung bei
Frau Barnass, Breitestraße 29.

Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern vom 1. 10. zu
verm. **Lipinski, Schulstraße 16.**
Veeres Zimmer vom 1. Oktober zu
vermieten **Schillerstr. 19, 1.**

Wohnung
Suchmacherstraße 5, hochpart.,
3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, vom
1. Oktober d. J. zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Kinematographen-Theater „METROPOL“, Friedrichstraße 7.

460 Sitzplätze — 460 Sitzplätze
Aus dem Programm vom 27. September bis 29. September
sind besonders hervorzuheben:

1. Die Jugendsünde
großes Drama.
Spielauer ca. 1 1/2 Stunde.

2. Müller als Hypnotiseur, Humor 3. Bath-Journal, neueste Tagesereignisse
4. Wunder der Christallkristall, Natur. 5. Liebe ist kein Traum, Drama.
6. Die alte Jungfer und der Weiberfeind, Drama. 7.-14. Einlagen, Humor,
Natur- und Tonbilder.

Änderungen im Programm vorbehalten.

Unlere diesjährige Champagne
beginnt
Dienstag den 10. Oktober.
Die Annahme der Arbeiter
findet
Montag den 9. Oktober,
morgens 8 1/2 Uhr,
auf dem Fabrikhofe statt.
Altersversicherungskarten und Arbeitsbücher sind
hierbei vorzulegen.
Zuckerfabrik Culmsee.

Verlangen Sie nur:
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
in Tuben und Dosen.
— Nachahmungen weisen man zurück. —
Vereinigte chemische Werke Aktiengesellschaft,
Charlottenburg, Salzauer 16, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikendelle.

Seriöse Beschäftigung für Damen jeden Standes.

Meine Musterkollektion von Halb- und Reimlein, Tischtücher, Servietten und
Handtücher werden zum Detail-Verkauf gegen hohe, sofort zahlende Provision ver-
geben. Damen, die sich hierbei eine selbständige Tätigkeit erwerben wollen, können
bis 200 Mark monatlich verdienen. Ausführliche Angebote unter B. E. 25 an
Rudolf Mosse, Thorn, erbeten.

Möbl. Wohnung, bisher von Herrn
Oberleutn. Rettig
bewohnt, in der Nähe der Malch.-Gew.-
Komp. wegen Verj. vom 1. Oktober oder
später zu verm. **Näh. Wannenstr. 6.**

Gut möbl. Vorderzimmer, evtl. mit
Pension von sofort oder später zu
vermieten **Barckstraße 18, 3.**

Möbl. Wohnung mit Burlo, engelaß
zu vermieten
Sirobandstraße 15, 1.

2 gut möbl. Zimmer, sep. gelegen, mit
auch ohne Pension billigt zu ver-
mieten. **Wannenstraße 6, 2. L.**

Gut möbl. Zimmer nebst Schlaf-
kabinett vom 1. 10. 11 zu vermieten
Gerechstraße 5, 3 Tr., links.

Herrschaftl. Wohnung,
6 Zimmer, Bad, reichl. Zubehör und
Pferdestall, per 1. 10. zu vermieten.
Friedrichstr. 10 12, Portier.

1 4-Zimmerwohnung,
Bade- und Mädchenstube, v. 1. Oktober
1911 zu vermieten.
Werner, Culmer Chaussee 60.

Gut möblierte Wohnung p. 1. 10. 11
zu vermieten.
E. Post, Gerstenstraße 10.

Wohnungen.
In meinen Neubauten **Barckstraße 27**
und **29** sind noch 6 Wohnungen, je
4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Ba-
delube, Gas und elektr. Lichtanlage, v.
1. Oktober d. J. zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Gisteller
mit großem Bierlagerkeller
sowie
geräumiger Pferdestall
zu vermieten.
**G. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Ratharinenstraße 4.**

Aufwärterin, Frau oder Mädchen, von
sofort gesucht **Sirobandstr. 4, 1.**

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Die Katastrophe in der französischen Kriegsmarine.

Kaiser Wilhelm hat an den Präsidenten der Republik folgendes Telegramm gerichtet: „Es fehlen mir die Worte, um den Ausdruck für mein tiefes Mitgefühl mit der nationalen Trauer ganz Frankreichs zu finden. Die so fürchtbar geprägten Familien werden sich mit dem Bewußtsein trösten können, daß die unglückliche Besatzung der „Liberté“ in Erfüllung ihrer Pflicht gegen das Vaterland gestorben ist.“ — Präsident Fallières erwiderte: „Ich bin tief ergriffen von den bewegten Worten, mit denen Eure Majestät sich der Trauer anschließt, die ganz Frankreich betroffen hat, und dem Zeichen tiefen, schmerzlichen Mitgefühls, das Eure Majestät die Güte haben, an die unglücklichen Familien zu richten, die durch das Unglück der „Liberté“ so fürchtbar gepüßt sind. Ich bitte Eure Majestät, den Ausdruck meines lebhaften Dankes entgegenzunehmen.“

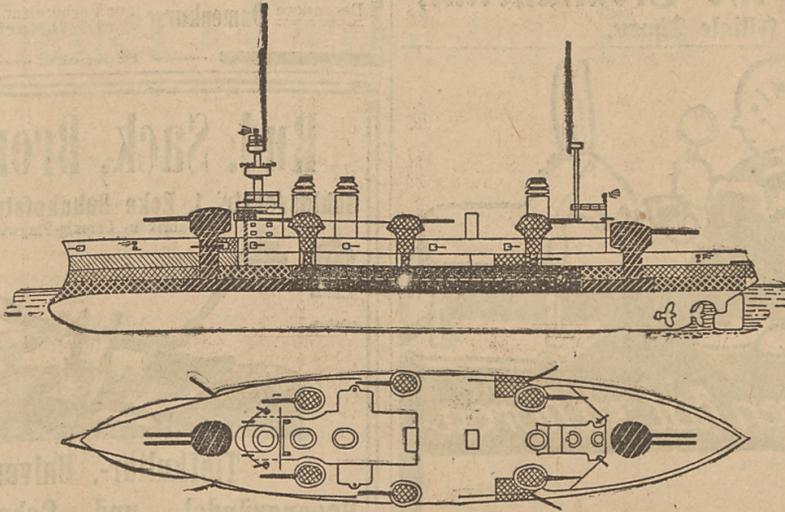
Zu dem Untergang des französischen Panzerschiffes „Liberté“ im Hafen von Toulon schreibt die halbamtliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „In Deutschland wird die Nachricht von dem Unglück, das die Kriegsflotte unseres Nachbarlandes betroffen hat, allenthalben mit tiefem Mitgefühl ausgenommen werden. Wir sprechen der französischen Nation unser warmstes Beileid aus. Zu hoffen ist, daß die Zahl der Menschenleben, die im Dienste ihres Vaterlandes den Tod gefunden haben, sich nicht als so hoch herausstellen wird, wie die ersten Meldungen sie angeben.“

Die „Liberté“ ist am 19. April 1905 vom Stapel gelaufen; sie hatte einen Wasserverdrang von 14 780 Tonnen und eine Besatzung von 742 Köpfen. Eben erst hat Delcassé die Bereitschaft der französischen Marine gerühmt, und da muß unter seiner Verwaltung ein ähnliches Unglück sich ereignen, wie die Zerstörung des Panzerschiffes „Jéna“, bei der in den Munitionskammern auch nicht alles in Ordnung gewesen war.

Über Einzelheiten der Katastrophe liegen noch folgende Wolffsche Telegramme vor: Die Explosion auf dem Panzer „Liberté“ erfolgte, während das Schiff auf der Reede lag. Als der Brand ausgebrochen war, gab das Panzerschiff vier Notschüsse ab, um Hilfe herbeizurufen. Sofort landeten alle Schiffe Boote mit Rettungsmannschaften. Ob der Befehl, die Kohlkammer unter Wasser zu setzen, überhaupt gegeben oder ob er nicht rechtzeitig gegeben worden ist, konnte nicht festgestellt werden. Der Brand auf dem Panzerschiff „Liberté“ war um 5 Uhr früh ausgebrochen, und trotz der tatkräftigsten Bemühungen war es unmöglich, das Feuer zu hindern, den Kohlenraum zu erreichen. Nach fünf Explosionen, die in Zwischenräumen von einer Minute erfolgten, zerbrach das Schiff und legte sich dann zur Seite. Der Teil des Schiffes, der zu sehen ist, befindet sich in kläglichem Zustande; der Panzer ist oberhalb der Wasserlinie vollkommen zerstört.

Nach einer Mitteilung des Marineministeriums hat der Kommandant der „Liberté“ in seinem letzten Inspektionsbericht gemeldet, daß die Maßnahmen zur Aufbewahrung der Pulvervorräte vollständig ausreichten und befolgt worden seien. Der Marineminister Delcassé hat dem Bericht vom 10. September 1910, vormittags 10 Uhr hätten sich beim Namensaufruf bereits 274 Mann gemeldet, von denen etwa 40 verwundet gewesen seien. Gegenwärtig sei man mit Rettungsarbeiten für die noch an Bord befindlichen beschäftigt. Der Panzer „Liberté“ ist nicht mehr, als ein Haufen zerbrochener alten Eisens, den kleine Dampfer, Barken und Röhre angulden suchend umschwärmen. Die Reede ist mit Trümmern bedeckt. Puppen ersticken den Brand, der noch unter der Asche glimmt. Die „Liberté“ ist vollständig in zwei formlose Teile zerfallen. Der hintere Turm ist zum Teil vom Wasser bedeckt. Etwa zwanzig Mann der „Liberté“, die wenige Minuten vor der Explosion ins Wasser gesprungen und von Barken aufgenommen worden waren, sind an Bord des Wracks zurückgekehrt. Der „Petit Mirailles“ meldet, daß Kapitän zur See Jaurès zur Zeit der Katastrophe beurlaubt gewesen sei. An seiner Stelle habe Frequentkapitän Zoubert das Kommando auf der „Liberté“ geführt. Nach einer Meldung des „Petit Provençal“ soll die Zahl der Toten der „Liberté“ nur 200 betragen. Die Explosion war die Folge eines Brandes in derjenigen Pulverkammer, die das Pulver für die Geschütze kleinen Kalibers enthielt. Unmittelbar nach der ersten Explosion entstand eine große Panik an Bord, und man hörte Rufe: „Rette dich, wer kann!“ Ein Teil der Besatzung rettete sich in den Booten. Die dritte Explosion war von großer Stärke und beschädigte alle in der Nachbarschaft vor Anker liegenden Fahrzeuge.

Ein Privatbericht schildert die Katastrophe wie folgt: Das Feuer an Bord des Linienschiffes „Liberté“ entstand um 5 Uhr morgens, wahrscheinlich infolge Unachtsamkeit einiger betrunkenen heimkehrender Matrosen. Man verlor die mit einigen Bordmitteln das Feuer zu löschen. Unterstützt wurde diese Arbeit durch Matrosen, die von dem benachbarten Panzerschiff „République“ und von anderen Schiffen in Booten herüberkamen. Zunächst schien es, als ob das Feuer gelöscht werden könnte, als plötzlich die Brücke, wo die Pulvervorräte aufgehoben sind, vom Feuer ergriffen wurde. In wenigen Sekunden slog das Schiffshinterdeck mit juchendem Getöse in die Luft. Der Knall wurde in ganz Toulon gehört und erschreckte die Bevölkerung, die die Häuser verließ, um nach dem Hafen zu eilen. Der Schiffsvorderteil wurde mittlerweile durch den sich fortplanzenden Brand zerstört. Man ist im Augenblick noch im Zweifel über die Zahl der dem Brande und der Explosion zum Opfer gefallenen Matrosen. Fast alle Offiziere des Schiffes sind tot. Die meisten Opfer waren in den Maschinenräumen und Pulverkammern beschäftigt. Die „République“ erlitt durch das Hinüberschnellen von Geschossen gleichfalls den Anfang eines Brandes; man konnte aber diesen Brand bald löschen. Außer der „République“ sind auch noch andere Schiffe im Hafen durch die emporgeschleuderten Geschosse be-



Die Explosionkatastrophe der „Liberté“.

des französischen Panzerschiffes, das im Hafen von Toulon mit 500 Mann gesunken ist, hat auf ganz Frankreich eine niederdrückende Wirkung hervorgebracht. Die „Liberté“ war eines der jüngsten französischen Schlachtschiffe und gehörte mit seinem Displacement von 18 300 Tonnen zu den Riesen der Dreadnought-Klasse. Bei seinen Probefahrten entwickelte das Schiff eine Geschwindigkeit von 19,3 Knoten. Kein anderes der

schädigt worden. Man versucht jetzt auch, die in dem Maschinenraum eingeklemmten Leichname zu befreien und zu bergen. Unter den Familien der Matrosen, die meistens in Toulon ansässig sind, herrscht fürchtbare Aufregung. Von allen Seiten wird nach den Namen der Getroffenen gefragt, besonders von den in Paris wohnenden Angehörigen der Offiziere.

Auch auf einem Schwester Schiff der verunglückten „Liberté“, der „Verté“, hat sich ein Unfall ereignet, indem ein kleiner Dampfer explodierte. Ein Mechaniker wurde schwer verbrüht nach dem Militärhospital gebracht.

Von Bord der „Liberté“ werden ungefähr 350 Mann vermisst. Etwa hundert Opfer sollen an Bord der anderen Fahrzeuge gesichert worden sein. Dapon gehören fünf zu den Rettungsmannschaften. An Bord der „Democratie“ wurden 20 Tote und etwa 50 Verwundete gezählt. Andere Opfer befinden sich an Bord der „Verté“ und der „République“, die so schwer beschädigt ist, daß sie schleunigst in das Dock gebracht werden mußte. — Die Augenzeugen legen, daß sie nie etwas Schrecklicheres erblickt haben als diese Katastrophe.

Der Marineminister ist Montag Nachmittag um 4 Uhr 30 Minuten offiziell davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die Zahl der Toten auf der „Liberté“ und den anderen in Mitleidenschaft gezogenen Schiffen ungefähr dreihundert beträgt.

Der Marineminister Delcassé äußerte sich Montag Mittag Pressevertretern gegenüber über die Katastrophe der „Liberté“: er war tief erschüttert. Soweit er die Nachrichten erhalten habe, erklärte er, habe er sich an die Katastrophe der „Jéna“ erinnert und sich gefragt, ob die Zerstörung der „Liberté“ ebenfalls auf eine Entzündung der Pulvervorräte zurückzuführen sei. Nachdem er aber die letzten Berichte und Akte gelesen, glaube er nicht, daß die Ursache auf das Material und das Pulver zurückzuführen sei. Es scheint nicht, daß der Hitze die Schuld gegeben werden könne. Man habe in den Pulverkammern einmal 33, ein anderes mal 32, meist 31 Grad gemessen. Es bliebe also nur die Möglichkeit, daß der Brand die Pulverkammern erreicht habe. Wenn die Erhebungen dies bestätigen sollten, so hoffe er, daß die Katastrophe trotz ihrer Ausdehnung niemand entmutigen werde. Er selber hege nach wie vor volles Vertrauen in die Zukunft der Flotte.

Admiral Germet hat sich in einer Unterredung mit Journalisten über die Ursachen der Katastrophe der „Liberté“ folgendermaßen geäußert: Ein Rückschluß kann unmöglich die Ursache der Katastrophe sein, denn die Bauart unserer neuen Kriegsschiffe schließt eine solche Katastrophe gänzlich aus. Auch eine Selbstentzündung des Pulvers ist undenkbar. Wenn innerzeit der Panzer „Jéna“ ausflog, so lag die Schuld am Schwarzpulver welches durch explodierendes Weißpulver zur Entzündung gebracht wurde. An Bord der „Liberté“ befand sich aber nur Weißpulver. Wir kennen die Ursache der Katastrophe der „Liberté“ nicht, aber wir dürfen nicht zulassen, daß die Hypothese eines Kurzschlusses Glauben findet. Nach einem Ministerialerlaß vom Jahre 1907 ist die Installation der elektrischen Drähte in den Pulverkammern für Kriegsschiffe gänzlich untersagt worden. Wenn trotzdem noch einige der alten gefährlichen Einrichtungen vorhanden haben sollten, so wäre der begangene Fehler so schwer, daß ich eine so schuldhaftige Nachlässigkeit garnicht annehmen kann.

Der Präsident der Republik hat dem Marineminister Delcassé telegraphiert: Die Nachrichten, die Sie mir aus Toulon mitteilen, sind fürchtbar. Übermitteln Sie der gesamten Marine mein tiefempfundenes Beileid! Mit Ihnen und ihr beklage ich von Herzen die Folgen des Unglücks, durch welches das Vaterland in Trauer versetzt wird.

Der deutsche Botschafter Freiherr von Schoen begab sich Montag Morgen zu dem Minister des Äußeren de Selves, um ihm den Ausdruck der Teilnahme aus Anlaß der Katastrophe der „Liberté“ zu übermitteln. — Freiherr von Schoen war der erste Botschafter, welcher der Re-

gierung seine Teilnahme aussprach. Er erschien um 11 Uhr am Quai d'Orsay und wurde sofort empfangen. Er erklärte dem Minister des Äußeren de Selves, er habe zwar noch keine Instruktionen erhalten, glaube aber, dem Wunsch seiner Regierung zu entsprechen, wenn er jogleich erscheine, um seine Teilnahme an der Katastrophe auszudrücken, die die französische Marine so grausam betroffen habe.

Aus dem Kinderleben.

Von A. L.

(Nachdruck verboten.)

Welch ein eigentümlicher Zauber liegt nicht auf der Kinderwelt! Was wäre die Welt, was wäre das Leben ohne die Kinder? Was der Frühling ohne Blumen, was der Baum ohne Blüten. Deshalb hat auch zu allen Zeiten die Kinderpoesie eine hervorragende Rolle in der Literatur gespielt. Alle jene klassischen Kinderpoesien von Keimel, Löwenstein, Leng Sey, Gill, Schmidlin u. a. sind Zeugen davon, ebenso das Sprichwort bei vielen Nationen, das sich so gern mit den Kindern beschäftigt. Schon Goethe hat gesagt: „Meinem Herzen sind die Kinder am nächsten auf der Erde. Wenn ich ihnen zusehe und in dem kleinen Dinge die Reime aller Tugenden, aller Früchte sehe, die sie einmal so nötig brauchen werden, wenn ich in dem Eigensinne künftige Standhaftigkeit und Fähigkeit des Charakters, in dem Mutwillen guten Humor und Leichtigkeit, über die Gefahren der Welt hinwegzuschlüpfen erblicke, alles so unverdorben, so ganz, — immer, immer wiederhole ich dann die goldenen Worte des Lehrmeisters der Menschheit: „Wenn ihr nicht werdet wie eins von diesen!“ — Goethe selbst bekennt, wie er als Kind vom Vater „die Statur, des Lebens ernstes Führen“ erhalten habe, dagegen vom Mütterchen die „Trophäen und Lust zu fabulieren“.

Auch andere Dichter ersten Ranges, wie Uhland, Lenau, Rückert, haben die Natur des Kindes in den verschiedenen Lebenslagen und Lebensstufen beschrieben, das schlafende, spielende, betende Kind, das Kind in seiner wunderbaren Gefühlswelt, das Kind bei der Erziehung und beim Unterricht.

„Sollen wir Kinder ziehen“, hat Luther treffend gesagt, „so mühten wir zuerst Kinder mit ihnen werden.“

Wie schön sagt nicht Fr. A. Krummacker: Es ist doch nichts in aller Welt so schön, Als wenn ein Kreis von Kindlein, groß und klein Und mannigfach an Wesen und Gestalt, Den Vater und die Mutter froh umtreift Und dann der lieben Eltern Scherz und Ernst Mit ihrer Kinder Spielen sich vermählt; In seinem Herzen wohnt die Einfalt nicht, Die Freude nicht! Wer nicht die Kindlein und ihr Wesen liebt, Darum: „o fellig, o fellig, ein Kind noch zu sein!“ so sagen wir nicht ohne Wehmüt, wie an ein verlorenes Paradies zurückdenkend. Und wie gerne singen wir Erwachsenen und Älteren das prächtige Rückert'sche Lied:

Entfliehn im Traum!
Mich noch einmal nur, mich noch einmal nur
Laß in deinen heiligen Raum
O, du Heimatflur, o, du Heimatflur,
Was mein einft war!
O, wie liegt so weit, o, wie liegt so weit,
Klingt ein Lied mir immerdar.
Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Es gibt aber auch nichts Interessanteres, als dies erwachende Seelenleben des Kindes mit liebe-

vollem Blicke zu beobachten; und die Beobachtung Johann niederzuschreiben, hat einen eigentümlichen Reiz. Wohl fehlt es nicht an guten Schriften, welche die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes vom ersten Tage an schildern, und die mit viel philosophischer Kenntnis und guter Beobachtung geschrieben sind. Wichtiger aber ist es doch, daß wir uns selbst an diese Arbeit machen und uns die Mühe nehmen, an unseren Kindern fortwährend zu beobachten, von dem Augenblick an, wo ihr geistiges Leben und ihre Sprachfähigkeit zu erwachen beginnt, und ein besonderes Büchlein anzulegen, in das wir den Prozeß des Wachstums des geistigen Lebens schriftlich fixieren. Wenn wir nach zehn oder zwanzig Jahren diese Erinnerungen wieder zur Hand nehmen, oder sie unseren einsteifen herangewachsenen Kindern selbst vorlesen, so machen die alten lieblichen Erinnerungen wieder in uns auf. Manches erscheint uns dann erst recht klar und bedeutungsvoll, denn das bekannte Wort Schillers im „Wallenstein“:

„Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,
Dann weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln,
gilt auch schon vom Kindesleben.“

Wie viele drollige, köstliche Bemerkungen gibt es nicht hier einzutragen! Die Originalität zeigt sich ja bei Kindern oft am meisten, ehe sie die Schule besuchen, die vielfach einen verflächenden Einfluß nach dieser Seite hin ausübt. Unwillkürliche Witze, eigenartige Gedankenverbindungen, überraschende Einfälle treten in buntem Wechsel dabei zutage. Die ganze Gefühls- und Triebwelt des Kindes mit ihrem rätselhaften Spiel und Drang entfaltet sich, nach dem Worte Lenau's:

Kinder sind Rätsel von Gott und schwerer als alle
zu lösen,
Aber der Liebe gelingt's, wenn sie sich selber be-
zwingt.

Diese Kindesnatur mit ihrem innerlich so reich bewegten Leben, mit der enormen geistigen Kraft, die allein schon durch die Sprachentwicklung sich offenbart, zeigt uns ein ungemein interessantes, aber auch sehr liebliches Bild, das Bild der Unschuld, die „Morgenhelle einer ungetrübten Gottesquelle“, wie Uhland so schön sagt; das dunkle, träumerische, weiche Gefühlsleben tritt uns oft in überraschenden Äußerungen entgegen.

Aber auch der Widerprüchsgestir, der Trost, das stolze Wort- und Kraftgefühl, die Redereien und Schelmenstreiche, die eigenartige Individualität der Kindesnatur zeigt sich dem Blicke der Eltern in oft frappierender Weise. Alles das schreibt nieder, aber pünktlich, regelmäßig, wenn möglich, am Abend desselben Tages, unter dem ersten Eindruck. Und ist dir ein Häuflein Kinder besetzt, so wächst für dich die Freude und die Aufgabe, sie alle in ihrer geistigen Entwicklung einzutragen in dein Kinderalbum. Dann heißt es auch für dich, wie ein Dichter einmal gesagt hat:

Welche Fülle von Ermahnung, welche Anzahl
banger Sorgen,
Bis sie alle aufgezogen, bis sie alle wohlgebornt!
Welch ein Leben in dem Hause, welch ein Wogen,
welch ein Kaufmann!
Und doch möcht' um Millionen ich mit keinem
andern tauschen!
Denn das schönste Glück von allen ist ja doch der
Liebe Segen,
Der mir aus den Kinderaugen leuchtet jeden Tag
entgegen.

Mannigfaltiges.

(Einen graugigen Fund) machte Sonntag früh 6 Uhr der Streckenwärter Krüger auf der Eisenbahnstrecke in der Mitte des Ortes Erkner bei Berlin. Zwischen den Gleisen lag die fürchtbar verstümmelte Leiche eines Mannes von etwa 40 Jahren. Aus den Papieren, die man bei der Leiche fand, geht hervor, daß es sich um einen Ingenieur John Osborn Tonkin aus Steglitz handelt. Kurze Zeit darauf meldete ein Fährmann, daß er einen Paletot und Schirm an einem Baume in der Nähe des Fatensees hängend gefunden habe. Im Paletot fanden sich Briefe und Wechsel, gleichfalls auf den Namen Tonkin lautend. Die Gerichtskommission von Kalkberge stellte fest, daß die Leiche auch eine Schnittwunde an der Kehle aufwies. Ob Selbstmord oder Verbrechen vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

(Entfänglich bestrafte Leich-
tinn einer Mutter.) Als die Witwe Haemmer in Berlin mit ihrem ältesten Sohne am Sonntag Morgen von einem Rekruten- abschiedsball zurückkehrte, fand sie bei der Rückkehr die 3 jüngsten Kinder, die sie allein ohne Aussicht in der Wohnung zurückgelassen hatte, besinnungslos in den Betten liegend vor. Es war vergessen worden, den Gas- hauptbahn zu schließen. Der Gasbahn im Küchenherd stand offen und aus diesem war über Nacht das Gas entströmt. Alle 3 Kinder befinden sich in schwerer Lebens-
nefahr.

Die Presse.

(Sonderbeilage.)

Lustbarkeitssteuer = Ordnung der Stadt Thorn.

Gemäß den §§ 13, 15, 18 und 32 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird aufgrund der Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung vom 8. März und 31. Mai 1911 für die Stadtgemeinde Thorn folgende Steuerordnung erlassen:

I. Umfang der Steuerpflicht.

§ 1.

Die in der Stadtgemeinde Thorn stattfindenden öffentlichen und Vereinslustbarkeiten, sowie diejenigen nicht öffentlichen Lustbarkeiten, die in Gastwirtschaften, Schankstuben oder ähnlichen nicht zu rein privatem Gebrauch bestimmten Räumen stattfinden, unterliegen einer Besteuerung seitens der Stadt gemäß den Vorschriften der §§ 2 bis 41.

Als Vereinslustbarkeiten gelten auch solche Lustbarkeiten, die von Personen unternommen werden, die keinen geschlossenen Verein bilden, sondern sich nur zur Veranstaltung einzelner Lustbarkeiten zusammengesetzt haben.

§ 2.

Als steuerpflichtig gelten alle Lustbarkeiten, insbesondere:

1. theatralische Vorstellungen;
2. Künstler- oder Salon- und alle sonstigen Konzerte, und zwar auch solche, die nur gelegentlich anderer an sich nicht steuerpflichtiger Unternehmungen, Ausstellungen usw. gegeben werden;
3. Tanzbelustigungen jeder Art;
4. Buzare, Maskenbälle, Kostümfeste, Reiterfeste, Karnevalsitzungen, Narrenabende, Silvester- oder Fastnachtsfeiern, Boabierfeste, Preisbillardspiele, Preissegeln und Preisschießen, Vorführungen lebender Bilder, Festvorstellungen, Festspiele, Festessen von mehr als 20 Teilnehmern, sofern solche Veranstaltungen nicht den Charakter einer internen Privatfeier an sich tragen;
5. Zirkus- und Spezialitäten-Vorstellungen aller Art, Kabarett-, Gesangs-, deklamatorische und ähnliche Vorträge;
6. Rennen aller Art, die in Thorn veranstaltet werden, auch wenn kein Eintrittsgeld erhoben wird;
7. die Veranstaltung einer Vogel- oder Festwiese oder eines ähnlichen Unternehmens;
8. Kinematographen, Panoramen und sämtliche Unternehmungen ähnlicher Art, wie sie auch genannt werden mögen;
9. der Betrieb mechanischer Musikwerke irgend welcher Art, von Phonographen und ähnlichen Apparaten, Musikvorträgen in Musikautomaten-Ausstellungen;
10. gewerbsmäßige Vorträge auf einem Klavier oder sonstigem Musikinstrument oder mit Begleitung eines solchen in Gastwirtschaften, Schankstuben, öffentlichen Vergnügungsorten, Buden oder Zelten;
11. Betrieb von Schieß- oder Würfelbuden, Glücksrädern und sonstigen Veranstaltungen zum Ausspielen von Geld oder Gegenständen, Halten von Würfeln oder Schießautomaten oder ähnlichen Vorrichtungen, bei denen gegen Entgelt die Erzielung eines Gewinnes von Geschicklichkeit oder Zufall abhängig ist;
12. Betrieb eines Hippodroms, eines Karussells, einer russischen oder Schiffschaukel, einer Rutschbahn oder ähnlicher Einrichtungen;
13. Feuerwerke, Belustigungen oder Schaustellungen anderer als der genannten Art, insbesondere solche, wie sie auf Vogelwiesen, Jahrmärkten etc. üblich sind, z. B. Schaubuden aller Art, Kraßmesser etc.

II. Wegfall der Steuerpflicht.

§ 3.

Steuerfrei sind:

- a) Veranstaltungen, die ausschließlich für Schüler oder von Schülern thornischer Unterrichtsanstalten unentgeltlich dargeboten werden;
- b) Veranstaltungen, die zur Feier des Sedantages oder des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin oder des Kronprinzenpaares an den betreffenden Tagen selbst oder innerhalb eines Zeitraumes von 7 Tagen vorher oder nachher in einer der Bedeutung der Tage entsprechenden Weise stattfinden.

§ 4.

Der Magistrat kann auf Antrag von der Erhebung der Steuer absehen:

- a) bei Veranstaltungen, bei denen lediglich ein höheres Interesse der Wissenschaft oder Kunst obwaltet;

- b) bei Veranstaltungen, die auf Erzielung eines zu wohltätigen oder zu sonstigen idealen Zwecken bestimmten Reinertrages gerichtet sind;
- c) bei ganz unbedeutenden Veranstaltungen;
- d) bei Veranstaltungen, die den Bildungsbestrebungen der minderbemittelten Bevölkerung dienen;
- e) bei Veranstaltungen, die von anderweit nicht erwerbsfähigen, insbesondere gedrückten Personen unternommen werden;
- f) bei den als Abschluß von Tanzstundenkursen anzusehenden Veranstaltungen (Prüfungsbälle, Schlußkränzchen), von letzteren jedoch nur eine für jeden Kursus.

§ 5.

Eine Kartensteuer braucht nicht entrichtet zu werden:

- a) für Beamte, die in Ausführung ihres Berufs und mit gehörigen Ausweisen versehen, an der Lustbarkeit teilnehmen, insbesondere für die städtischen Kontrollbeamten etc.;
- b) für Personen, die als Vertreter der Presse an der Lustbarkeit teilnehmen, sofern deren Zahl nicht drei für eine Zeitung übersteigt.

§ 6.

Anträge auf Steuerbefreiung müssen vor Veranstaltung der Lustbarkeit gestellt werden. Nachträglich eingereichte Anträge werden in der Regel nicht berücksichtigt.

III. Kartensteuer.

§ 7.

Die Besteuerung erfolgt, sofern die Teilnahme an der Lustbarkeit gegen Entgelt gestattet wird, in der Form der Kartensteuer.

Als entgeltliche Veranstaltungen gelten auch solche, in denen in irgend einer Weise der Zutritt von einer Gegenleistung abhängig gemacht wird (Kauf von Programmen, Garderobenbenutzung etc.).

§ 8.

Die Teilnahme an einer Lustbarkeit darf nur Personen gestattet werden, die eine versteuerte Eintrittskarte oder einen sonstigen diese vertretenden in der vorgeschriebenen Form ausgestellten Ausweis besitzen.

Teilnehmer sind alle bei der Lustbarkeit Anwesenden, bei Vereinsveranstaltungen auch die mitwirkenden Vereinsmitglieder. Ausgenommen sind nur die in Ausübung ihres Berufs oder Gewerbes als Musiker, Sänger, Schauspieler, Artisten etc. Anwesenden, sowie das nötige Geschäftspersonal.

§ 9.

Die Kartensteuer beträgt 10 Prozent des nominalen Kassenspreises des betreffenden Ausweises, auch wenn dieser Ausweis tatsächlich billiger verkauft oder unentgeltlich abgegeben wird. Hiernach sich ergebende Bruchteile von Pfennigen werden nach oben auf volle Pfennige abgerundet.

§ 10.

Jede kartensteuerpflichtige Veranstaltung muß spätestens 24 Stunden vor Beginn in der städtischen Steuerkasse im Rathaus angemeldet werden. Unberührt hiervon bleibt die Verpflichtung zur Einhaltung der polizeilichen Genehmigung zur Veranstaltung einer Lustbarkeit. Zur Anmeldung verpflichtet sind die Steuerpflichtigen (§ 33).

§ 11.

Aber die Anmeldung wird eine schriftliche Bescheinigung erteilt. Die Anmeldung ist in zweifacher Ausfertigung nach dem vom Magistrat vorgezuschriebenen Muster I zu bewirken.

Unterliegt die Veranstaltung sowohl der Karten- als auch der Pauschalsteuer (§ 23 Abs. 2), so ist zur Anmeldung Muster II zu benutzen.

Im Falle von unvorbereitete oder unvorhergesehen veranstalteten Lustbarkeiten, deren vorherige Anmeldung nicht möglich war, muß die Anmeldung innerhalb des nächsten, oder wenn die Lustbarkeit nur in den frühen Morgenstunden stattgefunden hat, desselben Werktages erfolgen.

§ 12.

Jede Karte (Billett) muß den Betrag der dafür zu entrichtenden Steuer oder den amtlichen Vermerk „steuerfrei“ enthalten, ferner muß sie Zeit, Ort und Art der Veranstaltung sowie den Eintrittspreis angeben.

Es ist nur gestattet, vom Magistrat abgestempelte oder solche mit Steuerloupens oder Steuermarken versehene Eintrittskarten zu verwenden, die der Unternehmer auf Verlangen des Magistrats gegen Erstattung der Selbstkosten von der Stadtverwaltung oder aus den von dieser zu bezeichnenden Bezugsquellen zu entnehmen hat.

§ 13.

Die zu versteuernden Karten selbst sind mit fortlaufenden Nummern zu versehen und vor ihrer Verwendung und spätestens gleichzeitig mit der Anmeldung (§ 10) in Bogen oder Blocks oder einer sonstigen vom Magistrat genehmigten Form der städtischen Steuerkasse zur Abstempelung vorzulegen.

§ 14.

Die Ausgabe der Karten muß, sofern sie nicht auf einen bestimmten nummerierten Platz lauten, stets nach der laufenden Nummer erfolgen. Die Karten sind während der Veranstaltung dem Besucher zu belassen. Den Besuchern ist das Behalten der Karten während der Veranstaltung durch einen entsprechenden Ausdruck zur Pflicht zu machen, damit die Karten bei einer Kontrolle den städtischen Beamten jederzeit vorgezeigt werden können.

§ 15.

Der Unternehmer ist verpflichtet, über die täglich ausgegebenen Eintrittskarten aller Art (Tageskarten, Dauerkarten, Abonnementskarten usw.) nach dem vom Magistrat vorgeschriebenen Muster eine fortlaufende Nachweisung zu führen, die auf Verlangen vorzulegen und abschriftlich mitzuteilen ist. Ferner ist über die täglich ausgegebenen Karten in der vom Magistrat vorgeschriebenen Form — Muster III — mit der Steuerkasse abzurechnen.

§ 16.

Die Abrechnung über die Höhe der zu entrichtenden Kartensteuer sowie die Zahlung der letzteren hat an dem auf den Veranstaltungstag folgenden oder, wenn die Veranstaltung nur in den frühen Morgenstunden stattgefunden hat, an demselben Werktag während der Dienststunden bis spätestens nachmittags 5 Uhr bei der Steuerkasse zu erfolgen, mit Ausnahme des Stadttheaters, und zwar unter Beifügung eines Verzeichnisses der verschiedenen abgegebenen Tageskarten. Die Abrechnung für das Stadttheater — Muster IV — ist in Zwischenräumen von 3 zu 3 Tagen zu bewirken, jedoch muß mit Schluß der Spielzeit auch die Kartensteuer voll entrichtet sein.

§ 17.

Die Steuer von Abonnementskarten, Duzendkarten usw. ist ebenfalls unter Vorlegung einer entsprechenden Nachweisung — Muster V — abzuliefern. Die Frist zur Ablieferung der Steuer für dergleichen Karten wird von dem Magistrat in jedem einzelnen Falle festgesetzt. Der Unternehmer ist verpflichtet, einen diesbezüglichen Antrag vor Beginn der Lustbarkeit zu stellen. Falls der Unternehmer einen solchen Antrag nicht stellt, bewendet es bei der Vorschrift im § 16.

§ 18.

Die Steuerpflichtigen haben das Recht, die Kartensteuer früher als zu den nach den vorhergehenden Bestimmungen sich ergebenden Zahlungsterminen zu entrichten und nicht verbrauchte Kartensteuerbeträge innerhalb dreier Werktagen nach erfolgter Lustbarkeit wieder zurückzuerlangen.

§ 19.

Unbenutzt gebliebene Eintrittskarten oder sonstige mit dem Stadtstempel versehene Ausweise sind behufs Entwertung an die städtische Steuerkasse wieder abzuliefern.

§ 20.

Die Steuer ist in einzelnen, vom Magistrat jedesmal besonders zu bestimmenden Fällen, in denen es erforderlich erscheint, in voraus zu entrichten, und zwar für sämtliche für eine Veranstaltung ausgegebene Eintrittskarten nach den im gegebenen Falle getroffenen Bestimmungen des Magistrats entweder im ganzen oder in angemessener Höhe bzw. in Höhe der Pauschalsteuer.

§ 21.

Wird die für die Höhe des städtischen Steueranspruchs maßgebende Zahl der ausgegebenen steuerpflichtigen Karten den Bestimmungen dieser Steuerordnung entsprechend nicht richtig oder überhaupt nicht nachgewiesen, so wird die für die betreffende Veranstaltung zu entrichtende Kartensteuer, unbeschadet der Bestimmungen des § 37, durch den Magistrat in einer Gesamtsumme innerhalb der Grenzen von 10—400 Mark festgesetzt. Der Magistrat ist berechtigt, zur Kontrolle der Richtigkeit der Nachweisung und der richtigen Abführung der Steuer jederzeit Einsicht in die Bücher der Steuerpflichtigen zu nehmen.

§ 22.

Wenn das tatsächliche Aufkommen der Kartensteuer nicht die Mindesthöhe der Pauschalsteuer erreicht, so ist die Lustbarkeitssteuer als Pauschalsteuer zu erheben bzw. die Differenz nachzuzahlen.

IV. Pauschalsteuer.

§ 23.

Soweit die in den §§ 1 und 2 bezeichneten Veranstaltungen für die Teilnehmer unentgeltlich stattfinden, wird eine Pauschalsteuer erhoben. Auf Antrag kann auch sonst eine Pauschalsteuer erhoben werden.

Werden in Fällen unentgeltlicher Veranstaltungen für gewisse Personen auch gegen Entgelt Eintrittskarten ausgegeben, so unterliegen diese der Kartensteuer.

§ 24.

Die Pauschalsteuer beträgt:

1. Für theatralische Vorstellungen, Konzerte, Tanzbelustigungen (§ 2 Ziffer 1, 2 und 3) und die in § 2 Ziffer 4 genannten Veranstaltungen, ferner für Kabarett-, Gesangs- und deklamatorische und ähnliche Vorträge (§ 2 Ziffer 5)
 - a) in überdachten Räumen bis zu 100 qm Grundfläche 1 Mk., für jedes angefangene weitere 100 qm Grundfläche erhöht sich die Steuer um 1 Mk.;
 - b) im Freien (Gärten, Höfe etc.), wenn der betreffende Platz nicht mehr als 2000 qm Grundfläche hat, 2 Mk.;
 - c) im Freien, wenn der Platz mehr als 2000 qm Grundfläche hat, 3 Mk.
- Dauern Tanzbelustigungen und die in § 2 Ziffer 4 genannten Veranstaltungen, ferner Kabarett-, Gesangs- und deklamatorische Vorträge (§ 2 Ziffer 5) bis über 12 Uhr nachts, so beträgt die Pauschalsteuer das Doppelte der genannten Beträge. Hat die Veranstaltung in der Tat länger gedauert, als bei der Anmeldung angenommen worden ist, so ist der durch die längere Dauer verwirkte Mehrbetrag nachzuzahlen.
2. Für Zirkus- und Spezialitäten-Vorstellungen und für die in § 2 Ziffer 8 genannten Veranstaltungen (Kinematographen etc.), wenn nicht mehr als 100 Sitzplätze zur Verfügung stehen, 1 Mk. Für jedes angefangene weitere Hundert von Sitzplätzen erhöht sich die Steuer um 1 Mk.
3. Für Rennen (§ 2 Ziffer 6) ein Betrag von 50 Pfg. für jedes zu dem Rennen bestimmte Tier, Wagen oder Maschine.
4. Für die Veranstaltung einer Vogel- oder Festwiese (§ 2 Ziffer 7):
 - a) wenn der betreffende Platz weniger als 2000 qm Grundfläche hat, Werktags 1 Mk., Feiertags 3 Mk.;
 - b) wenn der betreffende Platz mehr als 2000 qm Grundfläche hat, Werktags 1,50 Mark, Feiertags 5 Mk.
5. Für die im § 2 Ziffer 9 genannten Veranstaltungen 10 Pfg. täglich für jedes zur Verwendung kommende Instrument.
6. Für die im § 2 Ziffer 10 genannten Veranstaltungen 50 Pfg. täglich für jedes zur Verwendung kommende Instrument.
7. Für die im § 2 Ziffer 11 genannten Veranstaltungen, ferner für Kraftmesser (§ 2 Ziffer 14) bei einem Einsatz von nicht mehr als 10 Pfg. pro Person für jeden Tag 1,50 Mk., bei einem höheren Einsatz für jeden Tag 2 Mk.
- Als Einsatz gilt auch jede andere diesen vertretende Gegenleistung.
8. Für die im § 2 Ziffer 12 genannten Veranstaltungen 25 Pfg. täglich für jede in den betreffenden Veranstaltungen tätige Person oder jedes Tier. Wird ein Motor oder sonst eine Maschine irgend welcher Art benutzt, so ist außerdem das Doppelte des oben genannten Einheitsbetrages für jede angefangene Pferdekraft der Maschine oder des Motors als Pauschalsteuer zu entrichten.
9. Für Feuerwerke 1 Mk.
10. Für die im § 2 Ziffer 13 genannten Veranstaltungen
 - a) in überdachten Räumen bis zu 200 qm Grundfläche 1 Mk.;
 - b) in überdachten Räumen von mehr als 200 qm Grundfläche 1,50 Mk.;
 - c) im Freien, wenn der Platz nicht mehr als 2000 qm Grundfläche hat, 2 Mk.;
 - d) im Freien, wenn der Platz mehr als 2000 qm Grundfläche hat, 3 Mk.

§ 25.

Bei der Feststellung der Größe der Grundfläche werden mitgerechnet sämtliche für die Veranstaltung bestimmten Räume einschließlich der Galerien, aber ausschließlich der zu Nebenzwecken benutzten Räume (Garberoben, Erfrischungsräume, Kassenräume und dergleichen). Bei Gartenlokalen oder anderen offenen Räumen werden außer dem von Sitzplätzen bedeckten Raum die Wege sowie angrenzende Veranden, Zelte und ähnliche Einrichtungen mitgerechnet, nicht aber gärtnerische Anlagen außerhalb des eigentlichen Konzert- oder Vergnügungsplatzes.

§ 26.

Die Steuerpflichtigen (Unternehmer, Lokalbesitzer) sind verpflichtet, von den Lustbarkeiten so zeitig dem Magistrat vorher Anzeige zu machen, daß die Pauschalsteuer vor der betreffenden Veranstaltung festgesetzt werden kann. Zur Anzeige ist Muster VI zu verwenden. Unterliegt die Veranstaltung sowohl der Pauschal- als auch der Kartensteuer, so hat die Anmeldung nach Muster II zu erfolgen. Nach erfolgter Festsetzung ist die Steuer sofort an die städtische Steuerkasse zu entrichten.

§ 27.

Für unvorbereitete und unvorhergesehen veranstaltete Lustbarkeiten, deren vorherige Anzeige nicht möglich war, muß die Steuer am nächsten oder, wenn die Veranstaltung nur in den frühen Morgenstunden stattgefunden hat, an demselben Werktag zur Festsetzung angemeldet und auf Erfordern binnen 2 Tagen bezahlt werden.

§ 28.

In den Fällen des § 2 Ziffer 9, 10 und 11 können vom Magistrat zwecks Kontrolle an die Veranstalter Marken ausgegeben werden, die an den der Veranstaltung dienenden Gegenständen (Instrumenten, Automaten usw.) sichtbar anzubringen sind. Falls solche Marken zur Verwendung gelangen, gelten der Steuerbehörde gegenüber in dem betreffenden Einzelfalle nur die Gegenstände als versteuert, die mit vorschriftsmäßigen Kontrollmarken versehen sind.

§ 29.

Die Steuern, die für den Tag festgesetzt sind, werden zu ihrem vollen Betrage für jeden von

Mittag zu Mittag zu rechnenden Tag erhoben, ohne Rücksicht auf die Dauer der betreffenden Veranstaltung.

§ 30.

Für Lustbarkeiten, die sich regelmäßig — mindestens wöchentlich einmal — wiederholen, kann auf Antrag die Pauschalsteuer für bestimmte Zeiträume in einer Gesamtsumme festgesetzt werden. Die Zahlung des Betrages für den betreffenden Zeitraum befreit nicht von der Kartensteuer für die Tage, an denen die Veranstaltung kartensteuerpflichtig ist, es sei denn, daß einem auf das Gegenteil gerichteten Antrage vom Magistrat stattgegeben ist.

Ein für größere Zeiträume festgesetzter Pauschalsteuerbetrag darf nicht unter 50 Prozent der Gesamtsumme zurückbleiben, die sich bei der Erhebung der Steuer für die einzelnen Tage bzw. Veranstaltungen ergeben würde.

§ 31.

Anteilige Zurückerstattung gezahlter Beträge findet nur statt bei Abmeldung völlig eingestellter Betriebe bzw. bei den Veranstaltungen des § 2 Ziffer 9 und 10 bei Abmeldung der Abschaffung des Instruments oder Automaten, und zwar immer erst vom Tage der Abmeldung an. Wenn nach § 28 Kontrollmarken ausgegeben sind, so ist die Steuer bis zur Rückgabe dieser Marken zu zahlen oder bis seitens der Behörde festgestellt ist, daß die Marken zugrunde gegangen sind.

Für vernichtete Kontrollmarken ist der Selbstkostenpreis dem Magistrat zu erstatten.

Gemeinsame Vorschriften für Karten- und Pauschalsteuer.

§ 32.

Für die Zahlung der Lustbarkeitssteuer haften der Unternehmer und, falls ein abgegrenzter Raum benützt wird, dessen Inhaber als Gesamtschuldner.

§ 33.

Im voraus gezahlte Steuerbeträge werden zurück-erstattet, wenn die Lustbarkeit nachweislich nicht stattgefunden hat und hiervon innerhalb der drei nächsten Werktage Anzeige gemacht wird.

Kartensteuerbeträge werden nur gegen Übergabe der nicht abgesetzten Eintrittskarten z. zurück-erstattet.

§ 34.

Saalbesitzer, Gastwirte oder ähnliche Gewerbetreibende dürfen die Abhaltung von Lustbarkeiten außer in dem Falle einer unvorbereiteten bzw. unvorhergesehenen Veranstaltung in ihren Räumen nicht dulden, bevor ihnen bei kartensteuerpflichtigen Veranstaltungen die Anmeldebefreiung, bei pauschweise versteuerten Veranstaltungen die Steuerquittung oder der Nachweis der Steuerfreiheit vorgelegt ist.

§ 35.

Städtischen oder seitens der Stadtgemeinde mit der Kontrolle betrauten Beamten, sofern sie mit gehörigem Ausweis versehen sind, ist von den Unternehmern der Lustbarkeiten sowie von den Saalbesitzern, Gastwirten zc., in deren Räumen die Veranstaltungen stattfinden, auf Ersuchen jede einschlägige Auskunft zu erteilen. Behufs persönlicher Kontrolle ist bei Lustbarkeiten, bei denen eine Kartensteuer erhoben wird, den städtischen Beamten der freie Eintritt zu gestatten.

§ 36.

Gegen die Heranziehung zur Lustbarkeitssteuer steht den Steuerpflichtigen binnen einer Frist von 4 Wochen nach Empfang der Zahlungsaufforderung der Einspruch beim Magistrat zu. Gegen die Entscheidung des Magistrats ist binnen einer mit dem ersten Tage nach der Zustellung beginnenden Frist von 2 Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren zulässig.

§ 37.

Zwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Steuerordnung unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark. Außerdem ist im Falle der Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

§ 38.

Die bezüglich der Lustbarkeiten bestehenden Polizeiverordnungen werden durch diese Steuerordnung nicht berührt.

§ 39.

Der Magistrat ist ermächtigt, zur Vereinfachung des Geschäftsganges mit einzelnen Steuerpflichtigen besondere Vereinbarungen über Form und Vordruck

der Eintrittskarten sowie über Anmeldepflicht und Zahlungstermin abzuschließen.

§ 40.

Die Vordrucke zu den Anmeldungen und zur Abrechnung werden vom Magistrat unentgeltlich geliefert.

§ 41.

Diese Steuerordnung tritt am 8. Tage nach dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Zugleich wird die Ordnung, betreffend die Erhebung einer Gemeindeabgabe für Lustbarkeiten vom 15. November 1894 und der Nachtrag vom 2. Januar 1902, sowie das die Besteuerung von Lustbarkeiten betreffende Ortsstatut für den Gemeindebezirk Mader vom 20. März 1895 aufgehoben.

Thorn den 1. Juni 1911.

Der Magistrat.

Stachowiak.

I. 8399/11.

I. 14 510/11.

Vorstehende Steuerordnung wird auf Grund der §§ 15, 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 genehmigt.

Marienwerder den 6. September 1911.

Namens des Bezirksausschusses.

Der Vorsitzende.

In Vertretung:

Geißler.

(L. S.)

B. A. II. 989.

Der Herr Ober-Präsident hat durch Erlaß vom 16. September d. Js., O. P. I. Nr. 11 409 der von dem hiesigen Bezirksausschuß unter dem 6. September d. Js. ausgesprochenen Genehmigung der Ordnung wegen Erhebung einer Lustbarkeitssteuer in der dortigen Stadtgemeinde zugestimmt.

Marienwerder den 21. September 1911.

Der Regierungs-Präsident.

Im Auftrage:

Rieher.

An den Magistrat in Thorn.

J.-Nr. I. A. 10 322,3.